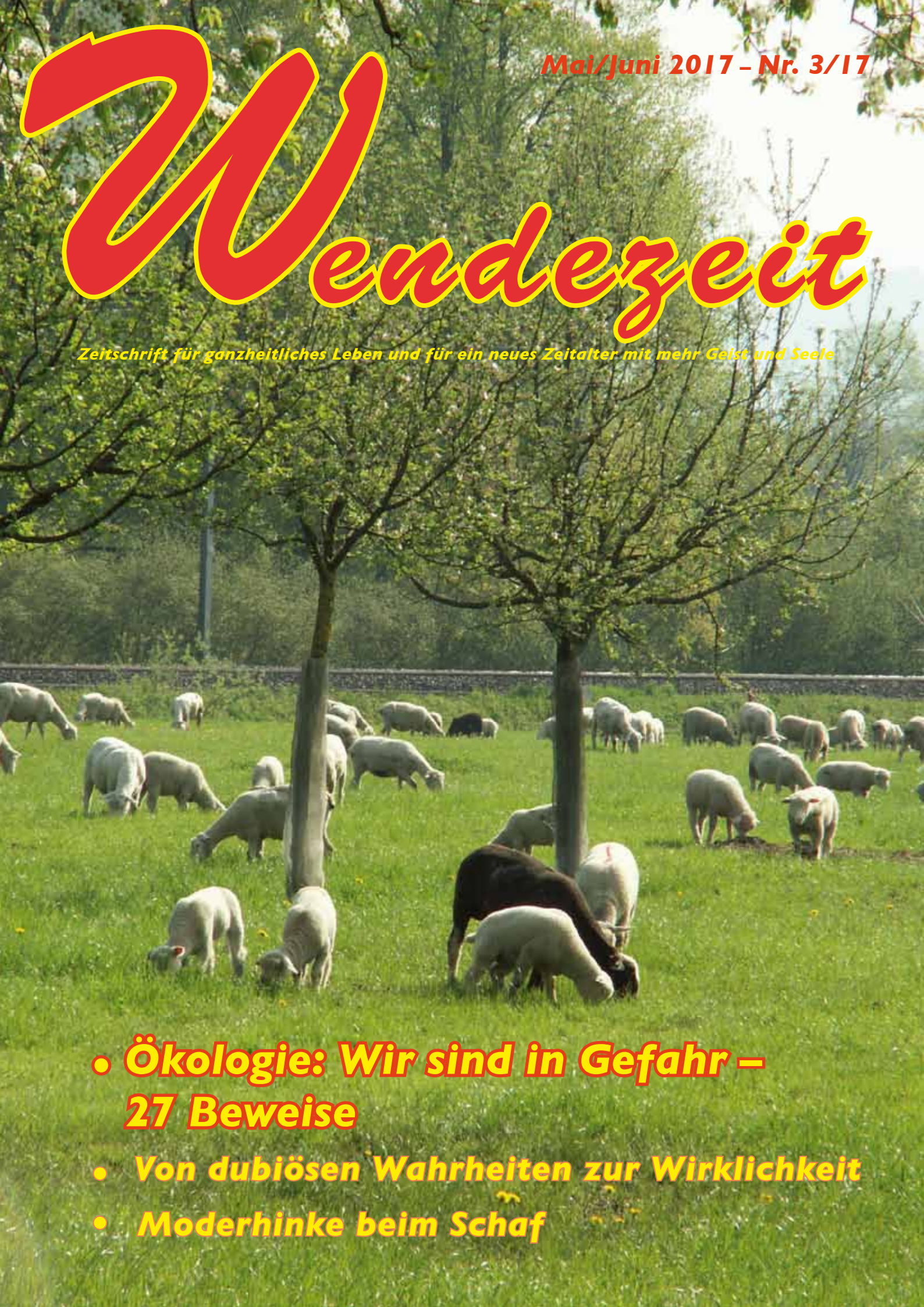


Mal/Juni 2017 – Nr. 3/17

Wendezeit

Zeitschrift für ganzheitliches Leben und für ein neues Zeitalter mit mehr Geist und Seele

- 
- **Ökologie: Wir sind in Gefahr – 27 Beweise**
 - **Von dubiösen Wahrheiten zur Wirklichkeit**
 - **Moderhinke beim Schaf**

	
GEDANKENSPLITTER	1
GESEHEN • GELESEN • GEHÖRT	
Ein sauberes Zimmer, ein gemachtes Bett und ein Brief	2
Breit nutzbarer Krebsimpfstoff bleibt Wunschtraum	2/3
Instant Messenger: Je weniger Selbstwert, desto mehr Naachrichten	3
Insekten als Lebensmittel	3/4
Walpurgisnacht: Von Hexen, Teufeln und Maibäumen	4/5
Ein Mond gibt Rätsel auf	5/6
Urmenschen-Erbgut in Höhlensedimenten entdeckt	6/7
E-Learning-Kurs zur Reformation	7
PARASYCHOLOGIE	
Vergessene parapsychologische Leistungen	8
Zum anderen Ufer	9-13
Unheimliche Wirklichkeiten: Die fliegenden Männer des Alten Testaments	17-19
PSYCHOLOGIE	
Sucht und die Rolle von Bindung	14-16
Von dubiösen Wahrheiten zur Wirklichkeit	37-41
ESOTERIK	
An ihre Früchten sollt ihr sie erkennen: Der Schwarzmaier Gudjew	20-22
RELIGION	
Geschichte der Bibel – Die Propheten bis König Josia	23-26
SPIRITUALITÄT/PHILOSOPHIE	
Defend the Sacred - eine Friedensbewegung	27-32
Stümpferwerke der Natur	34-36
PORTRAIT	
Wanda Pratnicka	33
TIERWELT	
Übersinnlich? – Vom 6. Sinn der Tiere	42-45
Die Moderhinke beim Schaf	46-48
Fischimport: Künftig nur noch legaler Fang auf dem Teller	49
ÖKOLOGIE/UMWELT	
Kreuzung zweier Arten liess Artbildung explodieren	49/50
Artenvielfalt kann Ökosystem effizient machen	51
27 Bilder die beweisen, dass wir in Gefahr sind	52.58
Problematische Nährstoffverarmung und Versauerung der Waldböden	59
Plastik – nicht nur Müll	60-63
BÜCHER / CDs	
Von dubiösen Wahrheiten zur Wirklichkeit	36
Religious Pluralism	64/65
Praxisbuch Tierhomöopathie	65
Traumatisierten Tieren helfen	66
Aufgeräumt denken	66/67
Die spirituelle Weisheit der Bäume	67
Waldbaden	67/68
Notenlesen / Musiktheorie / Vom Blatt singen	68/69
Du kannst schlank sein, wenn du willst	69
Die Wildkräuter der vier Jahreszeiten	69
Hebräisch-jüdisches Schülerlehrbuch	69/70
Frühkindliche jüdische Erziehung	70
Fremde(,) Schwestern und Brüder	70
AGENDA – AGORA	70
THERAPEUTENLISTE	71/72

Zu lesen in Nr. 4/17
Altes Testament: Die Bücher nach der Gefangenschaft
•
Unheimliche Wirklichkeiten: Die phantastische Reise eines Atomphysikers
•
Esoterik: Es ist nicht alles Gold, was glänzt
•
Zum anderen Ufer
•
Themen aus Ökologie/ Umwelt
•
Stümpferwerke der Natur
•
Fauna / Flora
•
Buch- und CD/DVD- Vorstellungen
Gesehen – gelesen – gehört
... und viele weitere Themen
Anfang Juli online



Titelbild
Photo: BGK/SSPR

Impressum
Wendezeit
Nr. 3/17 (Mai/Juni 2017) – 29. Jg. (Gesamt-Nr. 167) Erscheint 6 x jährlich: Januar, März, Mai, Juli, September, November
Herausgeber: Fatema Verlag GmbH
Redaktion <i>Wendezeit</i> , Parkstr.14, CH 3800 Matten/Interlaken Tel. +41(0)33 826 56 51, Fax 826 56 53 E-Mail: verlag@fatema.com Internet: http://fatema.com http://wendezeit.info
Leitung: Orith Yvette Tempelman
Regelmässige Beiträge von: Uri Geller (Kolumne), Heini Hofmann (Reporta- tagen), Ernst Meckelburg (Grenzwis- sensschaften), Rudolf Passian (Para- psychologie/Esoterik).
In dieser Ausgabe sind ausserdem Tex- te folgender Autoren erschienen: Gunnar Bartsch, Dr. Maurice Burton, Tanja Dihn, Dieter Duhm, W. J. J. Gla- shower, Peter Hergersberg, Dr. Beat Imhof, Karin Kaul, George Langelaan, Helmut Paul Lindner, Alexander Moszkowski, Dr. Theo Locher, Dr. Ha- rald Rösch, Dr. Yuval Tempelman, Ste- fanie Terp, Tanja Wessendorf
Copyright: Fatema-Verlag GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmi- gung der Redaktion. Namentlich ge- kennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redak- tion wieder. Für unverlangt eingesand- tes Material wird keine Gewähr über- nommen. Gerichtsstand: Interlaken.
Anzeigenverwaltung: Fatema Verlag Tel. +41(0)33 – 826 56 59, Fax +41(0)33 – 826 56 53
Therapeuten-/Beraterliste: Grundeintrag CHF 12,-/€ 10,-/Jahr Erweit. Eintrag: CHF 24,-/€ 20,-/Jahr
Der Eintrag in die Therapeutenliste wird jeweils automatisch um ein Jahr verlängert, falls er nicht mindestens sechs Wochen vor Ablauf schriftlich beim Verlag gekündigt wird. Bestäti- gung der Kündigung nur per Mail.
Freiwillige Spenden zur Unkostendeckung willkommen
Zahlstelle: CH: Postkonto 20–584170–8, Fatema-Verlag GmbH, 3800 Matten
Übrige Länder: IBAN: CH11 0900 0000 2058 4170 8 BIC: POFICHBEXXX

GEDANKENSPLITTER
Liebe Leserin, lieber Leser,
Manchmal frage ich mich, warum eigentlich erwartet wird, dass der oder die Chefredakteur/in einer Zeit- schrift jeweils ein Editorial – ein Vor- wort – schreibt. In amerikanischen und anderen angelsächsischen Medi- en gibt das Editorial meist eine dezi- dierte Meinung der Chefredaktion und/oder des Herausgebers wieder, oft über ein politisches The- ma. Ich könnte beispielsweise die Handlungsweise des amerikanischen Präsidenten kommentieren – das wäre aber garantiert nicht ganz jugendfrei.
Schreibt ein Redakteur eine besonders pointierte Meinung, kann es böse Leserbriefe hageln. Tatsäch- lich sind schriftlich – oder telefonisch – geäusserte Lesermeinungen in den allermeisten Fällen nega- tiv; für positive Reaktionen reichen weder die Zeit noch die Energie.
Bei grossen Medien mit entsprechender Leserschaft werden die wenigsten Leserbriefe gedruckt, schon allein aus Platzgründen. In unserer Zeitschrift würde Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, aber jede Menge Platz zur Verfügung gestellt. Geben Sie sich doch einen Ruck und schreiben Sie uns Ihre Mei- nung zu einzelnen Themen – sogar über solche, die in der Zeitschrift gar nicht behandelt worden sind. Das könnte uns sogar Ideen für zukünftige Beiträge liefern.
Kommentieren Sie den einen oder anderen Artikel – es müssen nicht unbedingt «Likes» wie bei Face- book sein. Allerdings würden wir uns auch über solche freuen. Kurz: jeder Leserbrief wäre willkom- men.
Ich wünsche uns allen einen schönen, wettermäs- sig hoffentlich angenehmen Frühling.






Gesehen



Gelesen



Gehört

Ein sauberes Zimmer, ein gemachtes Bett und ein Brief...

Ein Vater läuft am Zimmer seines Sohnes vorbei. Er bemerkt mit seinen elterlichen Instinkten, dass etwas falsch sein muss.

Das Zimmer ist makellos und sogar das Bett ist gemacht. Mehrere Alarmer gehen auf einmal an, besonders als er den Brief auf dem Kissen sieht, mit dem Wort «Dad» (Papa) auf dem Umschlag geschrieben.

Er erwartet das Schlimmste und öffnet den Brief mit zitternden Händen...

«Lieber Papa, mit grossem Bedauern und Betrübnis schreibe ich dir. Ich musste mit meiner neuen Freundin durchbrennen, weil ich eine Szene mit Mama und dir vermeiden wollte. Ich habe eine echte Leidenschaft für Stacy und sie ist so süss, aber ich wusste, dass du unsere Beziehung nicht akzeptieren würdest, wegen ihren Piercings, ihren Tattoos, ihren engen Motorrad-Kleidung und der Tatsache, dass sie viel älter ist als ich.

Aber es ist nicht nur die Leidenschaft, Papa; Sie ist schwanger. Stacy sagte, dass wir sehr glücklich sein werden. Sie besitzt einen Wohnwagen im Wald und hat genug Brennholz für den ganzen Winter. Wir teilen einen Traum von vielen gemeinsamen Kindern.

Stacy hat mir die Augen geöffnet zu der Tatsache, dass Marihuana nicht wirklich schlimm ist. Wir werden es für uns anpflanzen und dann mit den anderen Menschen in der Gemeinde handeln für all das Kokain und Ecstasy, das wir uns kaufen wollen.

In der Zwischenzeit werden wir beten, dass die Wissenschaft eine Heilung für AIDS finden wird, damit es Stacy besser gehen wird. Sie verdient es.

Mach dir keine Sorgen Papa. Ich bin 15 und ich weiss ganz gut, wie ich auf mich aufpasse. Irgendwann, bin ich ganz sicher, dass wir zurück kommen werden für einen Besuch, damit du deine vielen Enkel kennenlernen kannst.

In Liebe,
Joshua

PS: Papa, nichts von dem oben geschriebenen ist wahr. Ich bin bei Jason. Ich wollte dich nur daran erinnern, dass es im Leben schlimmere Dinge gibt als das Schulzeugnis, das auf dem Küchentisch liegt. Bitte ruf mich an, wenn die Lage sicher ist, um mich auf meinen Heimweg zu begeben!»

Seine Eltern sind bestimmt zum ersten Mal dankbar für seine schlechten Noten.

Quelle: www.erhoehtesbewusstsein.de ◆

Breit nutzbarer Krebsimpfstoff bleibt Wunschtraum

Genetische Vielfalt reduziert mögliche Wirksamkeit auf nur 0,3 Prozent



Impfstoff: bietet nur geringe Chancen bei Krebs (Foto: pixelio.de, Jens Goetzke)

Cambridge (pte) Die grosse genetische Vielfalt unterschiedlicher Tumore bedingt, dass ein neuer Krebsimpfstoff nur bei 0,3 Prozent der Menschen wirksam sein würde. Zu diesem Ergebnis kommen Forscher von Foundation Medicine. Der Einsatz von Krebsimpfstoffen gilt als Möglichkeit einer prospektiven Behandlung, bei der sich das Immunsystem gegen den Tumor wehren soll.

66'000 Tumore analysiert

Laut Forschungsleiter Ryan Hartmaier wäre ein breit oder auch nur eingeschränkt einsetzbarer Impfstoff, der auf viele verschiedene Tumore abzielt, der «Heilige Gral» der Krebstherapie. Bei einem Impfstoff wären Zeitaufwand und Kosten für die Behandlung deutlich geringer als bei einer individualisierten Therapie. Die Forscher führten eine umfassende genetische Analyse von über 60'000 Tumoren durch. Sie suchten nach genetischen Veränderungen, die genutzt werden könnten, um einen einge-

schränkt einsetzbaren Krebsimpfstoff zu entwickeln.

Ein möglicher Ansatz für einen Krebsimpfstoff besteht im Erkennen eines biologischen Moleküls im Tumor des Patienten als fremd. Das Immunsystem würde dann ähnlich wie bei einer Infektion mit Bakterien reagieren. Entscheidend für die Entwicklung eines Impfstoffes ist jedoch herauszufinden, auf was in einem Tumor speziell abgezielt werden kann. Neoantigene sind Moleküle, die vom Tumor als Folge von tumorspezifischen genetischen Veränderungen produziert werden. Sie markieren den Tumor als nicht aus dem Körper selbst stammend.

Zu viele Genexpressionen

Individualisierte Krebsimpfstoffe könnten für jede Person, basierend auf ihren eigenen Neoantigenen, hergestellt wer-

den. Das ist derzeit in grossem Ausmass weder machbar noch umsetzbar. Theoretisch könnte ein breit wirksamer Impfstoff auf zahlreiche Neoantigene abzielen und müsste nur einem Neoantigen in einem Tumor entsprechen, um eine Reaktion hervorzurufen. Damit könnten viele Menschen mit unterschiedlichen Krebserkrankungen behandelt werden. Nicht jede Veränderung eines Gens führt jedoch zu einem Neoantigen, auf das abgezielt werden kann. Dieser Umstand könnte bei der Entwicklung eines breit einsetzbaren Impfstoffes zu Problemen führen.

Laut Hartmaier würde eine Beschränkung der Analyse auf eine kleine Zahl sorgfältig ausgewählter genetischer Veränderungen dazu führen, dass viele der untersuchten Tumore zumindest über eine dieser Veränderungen verfügen. Damit könnte es einen Ansatzpunkt für einen Impfstoff geben. Da aber eben nicht alle diese genetischen

Veränderungen zum Entstehen eines Neoantigens führen, mussten die Forscher eine computergestützte Analyse durchführen, um vorherzusagen, welche Veränderungen anvisiert werden könnten. «Wir konnten vorhersagen, dass zwischen zwei und zwölf Prozent der Veränderungen auch ein Neoantigen hervorbringen sollten.»

«Aus diesen Veränderungen konnten wir ein Feld von zehn Neoantigenen auswählen, die auf die grösstmögliche Menge an einzigartigen Tumoren in unserem Datenbestand anwendbar sind. Dabei zeigte sich, dass zwischen 0,7 und 2,5 Prozent der Tumore unserer Studie zumindest über eine der Veränderungen verfügten, die eines unserer vorhergesagten Neoantigene produzieren würden. Wir gehen davon aus, dass damit weniger als 0,3 Prozent der Bevölkerung erfasst werden können», resümiert Hartmaier abschliessend. ◆

Instant Messenger: Je weniger Selbstwert, desto mehr Nachrichten

Tanja Wessendorf, Presse & Öffentlichkeitsarbeit Hochschule Fresenius

Fernanda Heinke, Absolventin der Hochschule Fresenius, Fachbereich Wirtschaft & Medien in Düsseldorf, hat in ihrer Bachelorarbeit im Fach Angewandte Psychologie den Zusammenhang zwischen der Nutzungshäufigkeit von Instant Messengern und dem Selbstwertgefühl untersucht. Ihr Ergebnis: Wer wenig Selbstwertgefühl hat, kommuniziert umso häufiger über Facebook und WhatsApp.

Nie war Kommunikation einfacher und schneller als heute. Das Smartphone ist unser ständiger Begleiter und suggeriert uns, dass wir nie allein sind, wenn wir es nicht möchten. Obwohl nicht alle Menschen gleich viel schreiben, wird Instant Messaging zur alltäglichen Kommunikation und darüber hinaus genutzt, um bestimmte Bedürfnisse zu erfüllen. Fernanda Heinke, Absolventin im Fachbereich Wirtschaft & Medien an

der Hochschule Fresenius in Düsseldorf, wollte nun wissen, ob sich die Gruppen, die viel oder wenig schreiben, auch in Bezug auf ihr Selbstwertgefühl unterscheiden. Ihre Studie untersucht Zusammenhänge zwischen der Nutzungsintensität von Instant Messengern und Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Schüchternheit bzw. Geselligkeit eines Menschen. Dazu hat sie 267 Personen im Alter zwischen 14 und 71 Jahren über das Internet mithilfe eines standardisierten Fragebogens anonym befragt. Die Teilnehmer gaben unter anderem an, wie viele Minuten sie pro Tag Instant Messenger wie Facebook oder WhatsApp aktiv nutzen.

Für Menschen mit geringem Selbstwert könnte eine intensive Verwendung von Instant Messengern und die dadurch ermöglichte Kommunikation mit anderen Personen eine Möglichkeit der Selbstwertsteigerung darstellen. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen Nutzungsintensität und Selbstwertgefühl: Je niedriger der Selbstwert einer Person, desto mehr Nachrichten werden täglich geschrieben. ◆

Insekten als Lebensmittel

In manchen Kulturen sind Insekten als Lebensmittel zugelassen. In der Schweiz hingegen braucht eine Bewilligung, wer Insekten als Lebensmittel vermarkten möchte. Dies ändert sich ab dem 1. Mai 2017: Ab diesem Zeitpunkt sind drei Insektenarten zugelassen.

Drei Insektenarten zugelassen

Ab dem 1. Mai 2017 sind in der Schweiz neu folgende Insektenarten als Lebensmittel zugelassen: Mehlwürmer (*Tenebrio molitor*)



Mehlwürmer (*Tenebrio molitor*)

Grillen (*Acheta domestica*)

brío molitor) im Larvenstadium, Grillen (*Acheta domestica*) und Wanderheuschrecken (*Locusta migratoria*).). Grundsätzlich müssen die Insekten nach den geltenden Lebensmittelsicherheitsstandards produziert werden. Eine Risikobewertung der drei Insektenarten Mehlwürmer, Grillen und Wanderheuschrecken hat den aktuellen Wissensstand und die Voraussetzungen für die Produktion und Aufzucht aufgezeigt, damit der Verzehr die Gesundheit nicht gefährdet. Die Insekten müssen zu diesem Zweck vorgängig tiefgefroren und erhitzt werden, um vegetative Keime abzutöten. Weiter müssen die aus Insekten hergestellte Produkte mit einer korrekten Deklaration mit einer Sachbezeichnung und einem Allergenhinweis versehen sein.

Die verantwortliche Person eines Lebensmittelbetriebes hat im Rahmen ihrer Tätigkeit auf allen Herstellungs-, Verarbeitungs- und Vertriebsstufen dafür zu sorgen, dass die gesetzlichen Anforderungen an Lebensmittel eingehalten werden.

In der Schweiz gibt es immer wieder vereinzelt Versuche, Insekten als Nahrungsmittel anerkennen zu lassen. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hebt in ihrem aktuellen Bericht die ökologischen Vorteile von Insekten als Eiweisslieferanten hervor. Sie räumt jedoch ein, dass noch viele Fragen betreffend der Sicherheit von solchen Produkten abzuklären sind.

Insekten könnten krankmachende Keime tragen, Stoffe enthalten, die giftig sind, mit Rückständen belastet sein etc. Auch fehlt es an Informationen über standardisierte Verfahren zur Zucht und Produktion von Insekten zu Lebensmittelzwecken.

Der Nachweis der gesundheitlichen Unbedenklichkeit ist eine wesentliche Hürde für eine allfällige Zulassung von Insekten als Nahrungsmittel. Europaweit liegen bisher nicht genügend wissenschaftliche Studien vor, die aufzeigen, welche Insekten man bedenkenlos essen kann.

Bewilligung nötig

Im Schweizer Lebensmittelrecht sind Insekten nicht als Lebensmittel vorgesehen. Dennoch gibt es die Möglichkeit, Insekten zu Lebensmittelzwecken zu vermarkten. Dafür muss eine Bewilligung beim BLV eingeholt werden. In der Vergangenheit wurden Bewilligungen für einzelne Anlässe erteilt.

Gemäss der Lebensmittel- und Gebrauchsgegenständeverordnung (LGV Art. 5) ist eine regelmässige Vermarktung erlaubt. Dafür muss ein Gesuchsteller diverse Unterlagen einreichen, die unter anderem belegen, dass die Insekten bedenkenlos verzehrt werden können. Bis heute wurden jedoch noch nie vollständige Unterlagen eingereicht. Daher wurde noch nie eine Bewilligung erteilt.

Europäische Wanderheuschrecke (*Locusta migratoria*)

Eigengebrauch ist erlaubt

Der Eigengebrauch in der Schweiz fällt nicht unter die Lebensmittelgesetzgebung. Für den persönlichen Konsum können also Insekten gezüchtet oder im Garten gesammelt werden. Insekten dürfen im Rahmen eines privaten Anlasses dem persönlichen Bekanntenkreis angeboten werden, da private Anlässe nicht vom Lebensmittelgesetz erfasst werden.

In der EU bisher noch nicht zugelassen

In der EU fallen die Insekten unter die Verordnung (EG) Nr. 258/97 über neuartige Lebensmittel und neuartige Lebensmittelzutaten. Auch im europäischen Raum ist somit eine Bewilligung für die Vermarktung von Insekten nötig. Doch bis heute sind noch keine Insekten als neuartiges Lebensmittel in der EU zugelassen worden. ♦

Walpurgisnacht: Von Hexen, Teufeln und Maibäumen

Wie man in Deutschland die Nacht vom 30. April zum 1. Mai feiert

Der Begriff Walpurgisnacht ist wohl so gut wie jedem Deutschen geläufig. Selbst wenn detailliertes Wissen fehlt, denken die meisten umgehend an Hexen, wollüstige Zusammentreffen mit Tanz und Gesang, Maifeuer, den Teufel und vielleicht auch Goethes Faust, falls man im Deutschunterricht aufgepasst hat. Quelle: www.horrorlinik.de

Die Walpurgisnacht knüpft an etwa 1000 Jahre alte heidnische Traditionen an. Zu diesen Zeiten wurden auf dem Brocken im Harz Frühlingsfeste gefeiert, bei denen der höchsten Gottheit Wodan Blutopfer gebracht wurden. Der Name der Walpurgisnacht wurde etwas später durch die Heilige Walburga geprägt, die während des 8. Jahrhunderts als Äbtissin auf den britischen Inseln tätig war. Wirkliche Popularität erlangte die Benennung des Brauchtums allerdings erst im 18. Jahrhundert durch Johann Wolfgang von Goethes Werk «Faust». Der bekannte Dichter schilderte die Walpurgisnacht als eine lüsterne Zusammenkunft von Hexen, die unter den wachsamen Augen des Leibhaftigen stattfindet. Es verwundert kaum, dass die Walpurgisnacht seitdem vermehrt die Phantasie der Menschen anregt.

Die moderne Walpurgisnacht

Die noch heute praktizierten bäuerlichen Maibräuche kann man als Erbe der Walpurgisnacht betrachten. Eine zentrale Rolle nimmt hierbei der Maibaum ein. Dieser ist ein Symbol für Fruchtbarkeit und die Verkörperung eines religiösen Mythos: des Weltenbaumes. Der Tanz um den Maibaum ist dementsprechend die wohl am weitesten verbreitete Tradition, die man auf die Walpurgisnacht zurückführen kann. Dorffeste in der Nacht zum 1. Mai sind meist sehr ausgelassen und von ausgeprägtem Alkoholkonsum geprägt – der eine oder andere Fruchtbarkeitsritus wird in solchen Nächten mit Sicherheit durchgeführt...

Auch andere Mai-Traditionen entstam-

men der Walpurgisnacht. Beispielsweise gibt es in einigen Gegenden den sogenannten Maisprung, bei dem verliebte Paare zusammen über ein Feuer springen. In Regionen Deutschlands, wie etwa der Eifel, Pfalz und dem Saarland, spielen die Kinder (grösstenteils) harmlose Streiche. In Köln und der unmittelbaren Umgebung stellen verliebte Männer ihrer Angebeteten eine Birke vors Haus, die mit buntem Krepppapier geschmückt ist. Frauen, die man nicht mag, werden hingegen mit einem Baum überrascht, an dem Toilettenpapier hängt.

Wilder Hexentanz auf dem Brocken

Im Harz geht es in der Walpurgisnacht noch immer sehr traditionell zu. In mehr als zwanzig verschiedenen Orten verkleiden sich die Leute als Hexen und Teufel, um auf den Putz zu hauen. Die Spektakel, die in Orten wie Bad Grund, Clausthal-Zellerfeld, Ilsenburg und Stolberg veranstaltet werden, sind auch für Familien mit Kindern geeignet; in den späten Abendstunden wird es jedoch zunehmend wilder. Viele Touristen besuchen seit Jahren die Veranstaltungen im Harz, damit sie Teil einer möglichst authentischen Walpurgisnacht sein können. Um für diesen zünftigen Hexensabbat entsprechend vorbereitet zu sein, lohnt sich im Vorfeld ein Besuch in der Horrorlinik. Der auf Halloween und Horror spezialisierte Online-Shop bietet jede Menge Hexen- und Teufelskostüme, die perfekt für einen Tanz auf dem Blocksberg geeignet sind. ♦

Ein Mond gibt Rätsel auf

Stefanie Terp, Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni, Technische Universität Berlin

Saturnmond «Titan» strahlt auf der Nachtseite heller als auf der Tagseite



Grössenvergleich zwischen Titan, Mond und Erde

Nicht nur bei den in jüngster Zeit entdeckten extrasolaren Planeten, also Planeten, die um andere Sterne als um unsere Sonne kreisen, gibt es Neues zu erforschen. Auch unser eigenes Sonnensystem gibt immer wieder Rätsel auf. Ein Astrophysiker der TU Berlin konnte nun beim Saturnmond «Titan» ein Phänomen nachweisen, das bisher rätselhaft schien. Sein Artikel erschien gestern in der Fachzeitschrift «Nature Astronomy».

Der Saturnmond «Titan», immerhin der zweitgrösste Mond in unserem Sonnensystem, zeigt ein eigenartiges Verhalten. Entgegen aller Erwartung erscheint die Nachtseite des Mondes heller als seine Tagseite. Insbesondere die Dämmerungszone an der Grenze zwischen Tag- und Nachtseite trägt zu der ausseror-

ERLEB WAS. UND HILF DAMIT DEN KINDERN AUF DER WELT.

Mit der spannenden Schnitzeljagd durch deine Stadt unterstützt du Hilfsprojekte.



World Vision
SCHWEIZ • SUISSE • SVIZZERA

Jetzt mitmachen!
familytrail.ch
powered by foxtrail

dentlichen Helligkeit der Nachseite bei. Dr. Antonio García Muñoz vom Zentrum für Astronomie und Astrophysik an der TU Berlin aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Heike Rauer, hat mit seinen Kollegen durch Modellrechnungen gezeigt, dass die Dämmerungszone bis zu 200-fach heller ist als die Tagseite. Ihre Resultate stellen die Wissenschaftler jetzt in einem Artikel der Fachzeitschrift «Nature Astronomy» vor.

Dieses Phänomen, das nur der Saturn-

mond «Titan» aufweist, ist auf dessen ausgedehnte Atmosphäre und auf die effektive Streuung des Sonnenlichts durch Dunstteilchen zurückzuführen. Kein anderer Mond oder Planet im Sonnensystem zeigt ein ähnliches Verhalten.

«Dies ist eine höchst interessante Perspektive auch für die Erforschung von Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems, den Exoplaneten», bestätigt Prof. Dr. Heike Rauer vom TU-Zentrum für

Astronomie und Astrophysik, die gleichzeitig Leiterin der Abteilung «Extrasolare Planeten und Atmosphären» am Deutschen Institut für Planetenforschung (Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt) ist. Sie beschäftigt sich mit der Modellierung der Atmosphären von Exoplaneten. «Würde man dieses Phänomen bei einem extrasolaren Planeten finden, könnte man dessen Atmosphäre genauer charakterisieren, etwa die atmosphärische Schichtung oder die Dunstglocke, die den Planeten umgibt.» ♦

Urmenschen-Erbgut in Höhlensedimenten entdeckt

Dr. Harald Rösch, Wissenschafts- und Unternehmenskommunikation Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.

Forscher können mit neuer Methode alte DNS aus Höhlensedimenten identifizieren, auch wenn dort keine Skelettüberreste vorhanden sind.

Obwohl es in Europa und Asien zahlreiche prähistorische Fundstätten gibt, die Werkzeuge und andere von Urmenschen verwendete Gegenstände enthalten, sind Skelettüberreste ihrer Schöpfer selten. Forscher vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig haben daher nach neuen Wegen zur Gewinnung von Urmenschen-DNS gesucht.



Auch in der Höhle El Sidrón in Spanien haben Forscher DNS-Spuren im Boden gefunden. Sie tragen während der Ausgrabungen Schutzkleidung, um ihre Funde nicht mit eigener DNA zu verunreinigen. Foto: El Sidrón Forschungsteam

Aus Sedimentproben von sieben archäologischen Fundstätten «fischten» sie winzige DNS-Fragmente verschiedener Säugetierarten – unsere ausgestorbenen menschlichen Verwandten inbegriffen. In Höhlensedimenten aus vier Fundstätten fanden die Forscher Neandertaler-DNS, sogar in Schichten und Fundstätten, in denen keine Knochenfunde gemacht wurden. Zusätzlich fanden sie in Ablagerungen aus der Denisova-Höhle in Russland Erbgut vom Denisova-Menschen. Dank der neuen Erkenntnisse können Wissenschaftler jetzt herausfinden, wer die ehemaligen Bewohner vieler archäologischer Ausgrabungsstätten waren.

Indem wir die genetische Zusammensetzung unserer ausgestorbenen Verwandten, der Neandertaler, und deren asiatischer Cousins, der Denisova-Menschen, erforschen, können wir auch unsere eigene evolutionäre Geschichte näher beleuchten. Doch es gibt nur wenige Fossilien von Urmenschen, von denen nicht alle für genetische Untersuchungen verfügbar oder geeignet sind. «Wir wissen, dass einige Bestandteile von Sedimenten DNS binden können», sagt Matthias Meyer vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie. «Deshalb haben wir untersucht, ob das Erbgut von Urmenschen in den Ablagerungen archäologischer Fundstätten überdauern kann.»

Dazu kooperierte Meyers Team mit einem Netzwerk von Forschern, die in sieben Höhlen in Belgien, Frankreich, Kroatien, Russland und Spanien Ausgrabungs-



Ob eine Bodenprobe Erbgut-Spuren enthält zeigt erst die Analyse im Labor. Foto: MPI für evolutionäre Anthropologie/ S. Tüpke

arbeiten betreiben. Die von ihnen gesammelten Sedimentproben waren zwischen 14'000 und mehr als 550'000 Jahre alt. Für die Entnahme und Analyse von Fragmenten mitochondrialer DNS – also aus den «Kraftwerken» der Zelle – benötigen die Forscher nur winzige Mengen an Sediment-Material. Das so gewonnene Erbgut konnten sie zwölf verschiedenen Säugetierfamilien zuordnen, darunter auch ausgestorbenen Arten wie dem Wollhaarmammut, dem Wollnashorn, dem Höhlenbär und der Höhlenhyäne.

Anschliessend suchten die Forscher in den Proben ganz gezielt nach Urmenschen-DNS. «Erste Ergebnisse liessen uns vermuten, dass die meisten Proben das Erbgut zu vieler anderer Säugetierarten enthielten, um darin Spuren menschlicher DNS zu entdecken», sagt Viviane Slon, Doktorandin am Leipziger Max-Planck-Institut und Erstautorin der Studie. «Also änderten wir un-

E-Learning-Kurs zur Reformation

Gunnar Bartsch, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation hat der Würzburger Geschichtsprofessor Rainer Leng einen *Massive Open Online Course* erstellt. Mitmachen kann jeder, der einen Internetanschluss besitzt – die Teilnahme ist kostenlos.



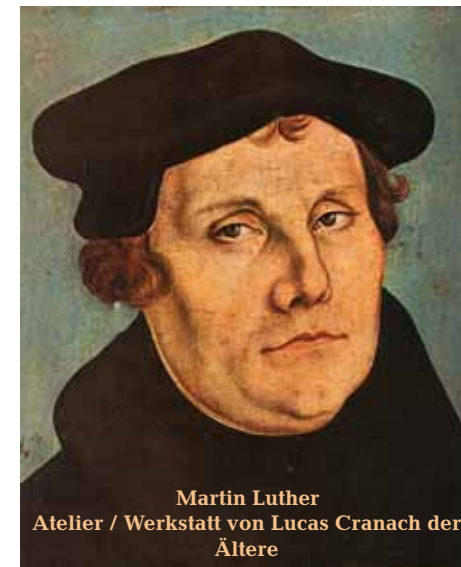
Professor Rainer Leng. Foto: Lena Köster

Martin Luther und die Reformation – das sind geläufige Begriffe. Doch was war noch gleich der Augsburger Religionsfrieden und wann wurde dieses Gesetz eigentlich verabschiedet? Genau diese Fragen und viele mehr beantwortet der *Massive Open Online Course* (MOOC) von Professor Rainer Leng. Dabei handelt es sich um einen kostenlosen Onlinekurs, der für eine grosse Teilnehmerzahl offen ist.

In zwölf Videos vermittelt der Geschichtsprofessor der Universität Würzburg fundiertes Wissen zu Voraussetzungen, Ablauf und Folgen der Reformation. Jeder Kurzfilm dauert 30 Minuten und wird durch weiterführende Aufgaben wie zum Beispiel Recherche oder ein Quiz ergänzt. Der Arbeitsaufwand für eine Woche beträgt circa zwei Stunden.

Selbststudium anhand von Videos

Der Kurs startet im Sommersemester 2017 am 1. Mai und ist wie ein Seminar aufgebaut. Jede Woche wird ein neues



Martin Luther
Atelier / Werkstatt von Lucas Cranach der Ältere

Video freigeschaltet. Der einzige Unterschied: man muss an keiner Universität eingeschrieben und auch nicht zu festen Zeiten anwesend sein. Die Teilnahme ist kostenlos und kann von zuhause über das Internet stattfinden. Die Anmeldung ist ab sofort möglich. Wann und in welchem Ausmass die Teilnehmer die Selbststudieneinheiten bearbeiten, ist ihnen überlassen. In einem Diskussionsforum können sich die Teilnehmer austauschen und weiterführende Fragen stellen, die Rainer Leng beantworten wird.

Freiwillige Präsenztermine in Planung

Vorkenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Das Niveau des Kurses startet ungefähr ab der Kollegstufe. Ziel des Kurses ist es, sich ein vertieftes historisches Wissen anzueignen und ein historisches Urteilsvermögen zu entwickeln. ECTS-Punkte oder ein Zertifikat können nicht erworben werden. Wer jedoch gerne von Angesicht zu Angesicht mit den Kommilitonen diskutieren möchte, für den plant Professor Leng einige Präsenztermine in Würzburg. «Im Rahmen meiner beiden ersten MOOCs hatte ich Gäste aus Österreich, Ungarn und sogar Dubai», berichtet der Historiker.

Ein aufwändiges Projekt

In Deutschland ist Rainer Leng einer der wenigen Professoren, die MOOCs anbieten. Das liege wohl hauptsächlich am zeitlichen Aufwand, den Projekte dieser Art mit sich bringen, so der Wissenschaftler. «Die Entstehungszeit des Reformation-MOOCs betrug vier Monate», erzählt der Historiker. Nachdem ein Kollege die Drehbücher verfasst hatte, hiess es für Rainer Leng: «Ab ins Rampenlicht».

Gemeinsam mit dem Rechenzentrum der Universität Würzburg nahm er die zwölf Einheiten vor einem Greenscreen auf. Im Anschluss schnitt ein Profi die Videos und fügte Anschauungsmaterial in den Hintergrund ein. Finanziert wurde das Projekt vom Evangelisch-lutherischen Dekanat Würzburg, dem Bistum Würzburg, dem Programm der Reformationsdekade Nürnberg und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien. ♦

Vergessene parapsychologische Leistungen

Dr. Theo Locher



Dr. Theo Locher (1921-2010)

Viele in der Schweiz haben sich um die Erforschung von Erscheinungen und Begabungen, andererseits um die Verbreitung alte und neue Erkenntnisse verdient gemacht; viele müssen hier der Kürze halber übergangen werden. Die nachfolgende kurze Aufzählung von Untersuchungen, Experimenten und Berichten möge einige Leser zu eigener Forschungsarbeit anregen.

1932 publizierte der Ingenieur E. K. Mueller von Kilchberg/Zürich eine Arbeit über «Objektiver Nachweis der Existenz einer Emanation des lebenden menschlichen Körpers und ihre sichtbaren Wirkungen». 1941 erschien von Dr. h. c. Werner Zimmermann die kleine Schrift

«Das Leben nach dem Tode im Lichte der parapsychologischen Forschung». Die Originalberichte von Ernst Studer, Nidau, über Selbsterlebtes und Erfahrungen aus dem Bekanntenkreis aus den 60er Jahren und früher befinden sich im Archiv der SVPP (heute im BPV).

1970 baute der Elektroniker und Physikstudent Gerhard Badertscher von Bolligen im Auftrage des Schreibenden das erste vollelektronische Testgerät in der Welt, dass gleichzeitig die Trefferzahlen dreier paranormalen Phänomentypen liefert.

Irene Schumacher von Biel verfasste im gleichen Jahre eine statistische Arbeit aufgrund von Befragungen mit dem Titel «Sozialkunde Studie über die Einstellung zum Paranormalen bei städtischer und ländlicher Bevölkerung», wofür sie von der Stiftung „Schweizer Jugend forscht“ in Basel ausgezeichnet wurde. Wie sie selber, so haben auch Josef Seiler von Bern, die «Studiengruppe für Parapsychologie Bern» und der Physik-Assistent Bernhard Wälti von Bern einzelne Spukfälle in der Schweiz in den 70er Jahren untersucht uns darüber publiziert. Der letztgenannte, der bekannte Trickkünstler Rolf Mayr von Münchenbuchsee und die oben genannte Studiengruppe haben sich besonders für die Erforschung der parapsychikalischen und anderen Fähigkeiten von Silvio Meier und Erich Stutz (Uri-Geller-Effekte) verdient gemacht. Von 1929-1975 hatte die Hellseherin Ingrid Huber ihre Erlebnisse niederge-

schrieben und darüber Vorträge gehalten. Diese mediale Malerin erlebte öfters die Schau in Vergangenes, begegnete Wiedergängern und nahm oft unheimliche Dinge wahr aus Dies- und Jenseits.

Der Biologe Dr. Rudolf Büchi untersuchte 1975 die telepathische (?) Wirkung eines Heilers auf Drosophila-Fliegen, und der junge Lehrer Markus Mueller, Neuenegg, verfasste einen Bericht über seine Untersuchung der Erfolge des Heilers R. Sch. und einen über Diagnoseversuche mit Pendel. 1978/79 bearbeitete der Zürcher Gymnasiast Richard Weihe das Thema «Vo6Das Poltergeist-Spukphänomen»; diese Arbeit und die Gestaltung mit Ausstellungsplakaten wurde von der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» ausgezeichnet.

Nebst anderen, haben wir auch den Zürcher Theologen Prof. Dr. Fritz Blanke übergangen, der bis zum Veto seitens seiner Kirche zugunsten einer Öffnung gegenüber der Parapsychologie kämpfte und etliche Arbeiten verfasste.

Mögen wir dem praktizierten Spiritualismus gegenüberstehen, wie wir wollen, wir haben die selbstlosen Leistungen des Mediums Beatrice Brunner, der Seele der damaligen Geistigen Loge Zürich, anzuerkennen, durch welches zahllose Zuhörer während einiger Jahrzehnte wertvolle Belehrung, Trost und ethische Förderung erfahren haben. Etliche Personen dieses Kreises müssten genannt werden. ♦

Zum anderen Ufer

Dr. Beat Imhof



Dr. Beat Imhof

«Ein Hirte sass bei seiner Schafherde am Ufer des Flusses, der am Rande der Welt fliesst. Wenn er Zeit hatte und über das

weite Wasser schaute, spielte er auf seiner Flöte sehnsuchtsvolle Melodien. Eines Abends kam der Tod vom anderen Ufer her über den Strom und sprach zu ihm: «Ich bin gekommen, um dich nach drüben mitzunehmen. Hast du Angst?» «Warum sollte ich mich ängstigen?» fragte der Schäfer, «ich habe oft über den Fluss geschaut; das jenseitige Ufer ist mir nicht fremd.» Als der Tod ihm die Hand auf die Schulter legte, stand er willig auf und ging voll freudiger Erwartung über den Fluss als wäre nichts dabei. Am jenseitigen Gestade erwarteten ihn all die Flötentöne, die der Wind hinüber getragen hat, wenn er seine Lieder spielte. Diese Symbolgeschichte lehrt uns, dass wir schon im jetzigen Leben in Gedanken jenes Land besuchen kön-

nen, das wir nach unserem Tod betreten werden, und dass dort jene geistigen Werte auf uns warten, die wir zeitlebens erstrebt und verwirklicht haben.

Symbole des Übergangs

Um den Übergang ins jenseitige Reich zu beschreiben, wurden seit Jahrtausenden symbolische Bilder gebraucht. Häufig erscheint in den Mythen das Bild von einem Fluss oder Strom, der die Lebenden von den Verstorbenen trennt. Die Ägypter geleiteten schon vor Jahrtausenden ihre Toten auf einer Barke ans jenseitige Ufer des Nils, um sie in der grossen Totenstadt beizusetzen. Im Gilgamesch-Epos, einer der ältesten Dichtungen der Menschheit, fährt der



Arnold Böcklin - Die Toteninsel I (Basel, Kunstmuseum)

3. BIS 10. JUNI 2017 Kreatives Malseminar auf IBIZA

Eine inspirierende Malwoche mit Barbara Klaus-Lis

Eine Woche lang malen, zeichnen, entwerfen, ausprobieren, geniessen austauschen. Was will man noch mehr. In diesem Seminar werden wir ganz viel malen – der Phantasie freien Lauf lassen, uns mit der Natur und der Schönheit auseinandersetzen. Mandalas selber kreieren und gestalten, verschiedene Maltechniken wie Psychic Art, Aquarellen ausprobieren und anderes mehr. Alles unter der Leitung von Barbara, ausgebildete Malerin und Medium. Weitere Informationen unter 031 352 10 40.

Weitere Angebote:

Mediales Porträtieren, Aura-Soma-Beratung, geistig-spirituelle Heilbehandlungen, geistig-spirituelle Wirbelsäulenbegradigung, Trance-Healing, Übungszirkel, Malkurse

Infos & Anmeldung: www.derkanal.ch, Tel. 031 352 10 40, info@derkanal.ch

Raymond E. & Barbara Klaus-Lis - Dorfstrasse 52 - 3073 Gümligen

DER KANAL Spirituelles Zentrum



Verstorbene über das «Wasser des Todes» zu den Gefilden der Seeligen.

In der altgriechischen Mythologie des 6. Jahrhundert v. Chr. beschrieb der Dichter *Homer* in seiner «Odyssee» das Totenreich als ein Land, in das nur jene gelangen, die der Fährmann *Charon* mit seinem Kahn über den Unterweltfluss *Acheron*, auch *Styx* genannt, ans andere Ufer bringt. Der römische Dichter *Vergil* (70-19 v. Chr.) schliesst später in seinem Epos «Äneis» an diese Jenseitsschilderung an. Dort lesen wir: «Ans Ufer drängen sich zu Hauf die Seelen. / Sie standen da und flehten: alle möchten / zuerst hinüberfahren in das Reich der Toten». Aus dem Lethe-Fluss vermochten sie Vergessenheit zu trinken.

Das Volk der Etrusker glaubte, dass die Toten auf einer grünen Insel in Mitten des grossen Weltmeeres wohnen. Diese Vorstellung hat wohl den Schweizer Maler *Arnold Böcklin* im Jahr 1865 zu seinem Gemälde «Die Toteninsel» veranlasst, das heute im Kunstmuseum Basel zu besichtigen ist. Auch bei den alten Germanen galt der Fluss *Gjöll* als Grenze zwischen dem Land der Lebenden und der Verstorbenen. In *Dantes* «Göttlicher Kommödie» aus dem 13. Jahrhundert ist es ein Engel, der die Abgeschiedenen in einem Boot über das grosse Wasser ins Jenseits geleitet.

Auch die Volksstämme der Ewe im Regenwald von Westafrika nehmen an, dass der Aufenthaltsort ihrer Verstorbe-



Raffael, Die Schule von Athen, um 1510 (Ausschnitt), möglicherweise Zarathustra darstellend

nen jenseits eines breiten Stromes liegt, den sie das «Haus hinter dem Fluss» nennen. Als Totenflüsse galten früher auch die grossen Ströme Rhein und Donau. Im Volksmund meinte die Aussage «Über den Rhein fahren» so viel wie sterben.

Bei der Vorstellung vom grossen Wasser zwischen Diesseits und Jenseits handelt es sich offensichtlich um ein archetypisches Urbild aus dem kollektiven Unbewussten der menschlichen Seele. Sie kommt, vorzugsweise bei jenen Völkern vor, die durch die Nähe eines Flusses oder eines Sees geprägt sind oder deren Lebensraum nahe am Meer liegt.

Ein anderes archetypisches Symbol für den Übergang ins Jenseits ist die *Brücke*. Sie ermöglicht den Verstorbenen unbeschadet den Totenfluss zu überqueren. So heisst es in einem altpersischen Mythos, dass die Verstorbenen an eine Brücke kommen, die so schmal ist wie ein dünnes Haar. Wenn es ihnen gelingt, heil ans jenseitige Ufer zu kommen, sind sie gerettet, andernfalls stürzen sie in die Tiefen der Hölle. Der altpersische Prophet *Zarathustra* lehrte im 4. Jahrhundert v. Chr., dass die Seelen der Verstorbenen auf dieser Brücke sich zur Wahrheit oder zur Lüge bekennen müssen. Auch sagte er, dass die Gerechten mühelos zu den blühenden Jenseitsufern gelangen, währen die Gottlosen in die Fänge böswilliger Dämonen geraten. Diese Jenseitsvorstellungen fanden später Eingang ins Judentum und von da ins frühe Christentum. Im Islam finden wir die Vorstellung, dass die Toten über die Brücke *Es-Sirath* geführt werden, die so scharf ist wie ein Rasiermesser und so dünn wie ein Haar. Dabei stürzen die Bösen ab und kommen in die Hölle. Die Guten gelangen in den schattigen Lustgarten des Paradieses, wo ihnen köstliche Speisen und Getränke gereicht werden. Auch *Shaw Desmond* sah bei seinen Jenseitsreisen eine «spinnenwebfeine Brücke», die ins Jenseits führte.

Die *Hidatsa-Indianer* in Nordamerika glauben, dass sie nach dem Tod auf einem schmalen Steg über den wildto-

benden Grenzfluss das jenseitige Seelenland erreichen können. Ähnlich sehen es die Angehörigen des Irokesen-Indianerstammes. Diese schreiten nach ihrem Tod auf einem Baumstamm, der ihnen als Brücke dient, ins «Land der ewigen Jagdgründe». Auch die *Akpota* in Afrika gehen über eine sehr lange Brücke ins Reich der Toten. Sie glauben: «Wer sich gut im Leben verhalten hat, vermag im Laufschrift die Brücke zu durchmessen, wer nie fehlte, darf sie sogar überfliegen.»

In unserer Zeit wird bei Nahtod-Erlebnissen häufig ein *Tunnel* gesehen, durch den der Verstorbene ins Jenseits gelangt. Andere erleben eine *Schwelle*, die zu überschreiten ist. Auch eine *Türe*, ein *Tor* oder eine *Pforte* wird erwähnt, die ins Jenseits führt. Wiederum andere berichten von einer *Nebelwand*, die es zu durchdringen gilt. Es ist, wie jemand aus dichtem Nebel austritt in eine sonnendurchflutete Landschaft. Der englische Mystiker und Heiler *Robert James Lees* (1849-1931) stand während vieler Jahre medial mit hohen Geistwesen in Verbindung. Diese belehrten ihn: «Wenn die Seele durch jene Nebelregion geht, wird sie von den Eigenschaften des fleischlichen Körpers befreit. Alles, was auf Erden künstlich angenommen wurde – zu welchen Zwecken auch immer, alles Falsche, alle Tünche, fallen von ihm ab. Das ist die Aufgabe des Nebels – alles aufzulösen ausser dem Spirituellen. Durch ihn werden alle Siegel des Erdenlebens gebrochen; was verborgen war, tritt zutage; die Bücher werden offengelegt...»

Nach einem schweren Motorradunfall erlitt der Musiker *Bo Katzmann* einen Herzstillstand, wobei er einen Seelenaustritt erlebte. In einem Zeitungsinterview schilderte er im Jahr 2000 dieses Ereignis: «Ich befand mich in einer Art Nebel. In ihm war das gesamte Wissen gespeichert, und ich als Geistwesen war Teil davon. Zukunft und Vergangenheit waren gleichzeitig da und ich wusste alles. Es war, als raste ich mit Lichtgeschwindigkeit durch diesen, unwiderstehlich angezogen von einem kosmischen Magneten.»

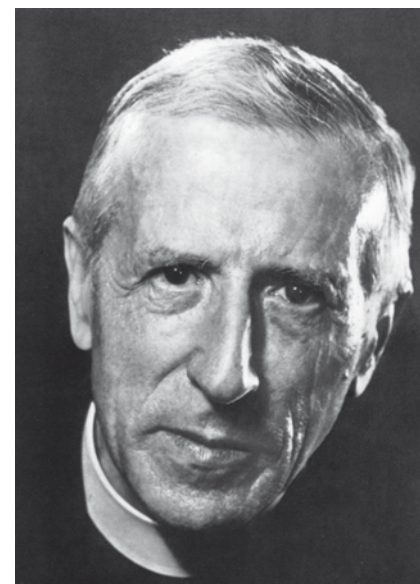
Wiederum anders schildert der englische Journalist *William Stead*, der 1912 beim Untergang der Titanic mit 1517 Mitreisenden den Tod fand, seinen Hinübergang: «Wir schienen uns mit ungeheurer Geschwindigkeit vertikal in die Luft zu erheben. Dabei bewegten wir uns alle gleichzeitig so, als ob wir uns auf einer grossen Plattform befänden, die mit gigantischer Kraft und Geschwindigkeit von unsichtbarer Hand senkrecht in den Raum geschleudert wurde.»

Manchmal ist es wie ein Flug in eine neue Wirklichkeit. Nicht bloss bei den alten Ägyptern, sondern selbst bis in unsere Tage finden wir die Annahme, die Seele würde im Tod einem Vogel gleich davonfliegen. Wohl deshalb finden wir in alten Bauernhäusern das sogenannte «Seelenfenster», durch das die körperlose Seele in die Freiheit fliegt. Der Dichter *Hermann Hesse* nimmt dieses Bild auf indem er fordert:

Entreiss dich, Seele, nun der Zeit, entreiss dich deinen Sorgen und mache dich zum Flug bereit in den ersehnten Morgen.

Was uns erwartet

«Für die christliche Kirche ist das Jenseits nur eine schwach beleuchtete Welt jenseits des Todes» schrieb *W. HC. Ten-*



Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955)

haeff, seinerzeit Professor für Parapsychologie an der Universität Utrecht. In der Tat wissen unsere Religionslehrer wenig zu sagen über das Schicksal der Verstorbenen in der anderen Welt. Nicht selten sind ihre Aussagen widersprüchlich und zeugen von Unwissenheit und Unkenntnis. Nach einer Vortragsreihe über das Weiterleben nach dem Tod, an der unterschiedliche Ansichten von katholischen und protestantischen Theologen vorgebracht wurden, sagte eine Pfarreileiterin zu mir: «Ich weiss wirklich nicht mehr, was ich bei der nächsten Beredigung den Angehörigen sagen soll.»

In den Hunderten von Jenseitskundgaben, die ich bearbeitet habe, fand sich kein einziger Beweis für die kirchliche Lehre «Von den letzten Dingen» (Eschatologie). Nirgends ist davon die Rede, dass wir unmittelbar nach dem Tod vor dem Thron Gottes zu erscheinen haben, nirgendwo findet sich bestätigt, dass dies die «Stunde der Entscheidung für Zeit und Ewigkeit» sei, die «niemals mehr rückgängig gemacht werden kann, in alle Ewigkeit nicht» wie dies der katholische Theologe *Josef Staudinger* in seinem Jenseits-Buch behauptet.

Bereits der schwedische Seher und Religionsphilosoph *Emanuel Swedenborg* (1688-1772) sagte von den Verstorbenen: «Wenn sie überzeugt sind, dass sie gestorben sind, dann sind die Menschen erstaunt, weil alles «so anders ist, als sie aufgrund der Kirchenlehren erwartet hatten. Manche sind tatsächlich ungehalten darüber, dass ihnen von den religiösen Führern nicht gesagt wurde, was nach dem Tode zu erwarten sei.»

Nicht selten sind es religiöse Irrlehren und falsche Glaubensüberzeugungen, die im Jenseits keine Bestätigung finden. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist das Geständnis des Jesuiten und Naturforschers *Teilhard de Chardin*, der 1955 starb. Wenige Jahre danach empfing das Medium *Eva Herrmann* von ihm folgende Mitteilung: «Meine Philosophie war wahrhaft ehern gegründet, der blosser Gedanke, dass hier ein Irrtum vorliegen könnte, wäre mir als unerhör-



Der Flug zum Himmel (Hieronymus Bosch)



Prof. Dr. Werner Schiebeler 1926-2006

ter Frevel erschienen. Der Tod erst öffnete mir die Augen: Vom Augenblick meiner Ankunft in dieser Welt, die wie ein Nordlicht strahlte, und dennoch so völlig anders war als ich sie mir vorgestellt hatte, wunderte es mich, dass ich jenes göttliche Wesen, das Herrscher dieser Welt war, nicht von Angesicht sah ... Und doch war ich nicht zufrieden: ich hatte mir die göttliche Welt ganz anders gedacht. Jesus war nirgends zu sehen, auch keine Engel... Ich befand mich in einer herrlichen Umgebung, aber sehr verwirrt, weil sie in keiner Weise einem Himmel glich, wie ich ihn mein ganzes Leben erhofft hatte.»

Wer während seines Erdenlebens nicht an ein Weiterleben nach dem Tod glauben konnte, hat anfänglich recht Mühe, sich in der jenseitigen Welt zurechtzufinden. Der Wiener Arzt *Karl Nowotny* bestätigte dies aus eigener Erfahrung: «Ich muss gestehen, dass es ein recht verzweifelter Zustand sein kann, in dem man sich am Anfang befindet. Dies um so mehr, als man nicht gewillt ist, zu glauben, man sei gestorben.»

Die Empfangsebene

In zahlreichen Jenseiterfahrungen von Menschen, die einen todnahen Zustand erlebt haben sowie in medial empfangenen

Jenseitskundgaben ist häufig die Rede von Begegnungen mit verstorbenen Familienangehörigen, mit Verwandten und Bekannten. Diese geschehen auf Grund des allgemeinen Sympathiegesetzes, wonach sich gleichschwingende Wesen gegenseitig anziehen und begegnen. Wichtiger als die Blutsverwandtschaft ist dabei die Seelenverwandtschaft.

Allerdings werden wir bei unserem Hinübergang in die andere Welt entgegen unseren Erwartungen manchen ehemaligen Freund oder Verwandten nicht antreffen, weil diese sich in höheren oder tieferen Jenseitssphären aufhalten, die uns zunächst nicht zugänglich sind. Eine Frau, die nach ihren eigenen Aussagen seit 80 Jahren in einer mittleren Jenseitsebene lebt, teilte in einer medialen Botschaft an *Prof. Werner Schiebeler* im Jahr 1989 mit: «Ich habe hier noch niemanden gesehen, den ich vom Erdenleben her kannte.» Der anglikanische Theologe und Begründer der Methodistengemeinschaft *John Wesley* (1703-1791) meinte einmal über den Himmel: «Ich treffe dort viele nicht an, von denen ich meinte, sie müssten dort sein. Und ich treffe dort manchen an, von dem ich glaubte, dass er nicht dahin gehöre.» Dem gegenüber bleiben karmische Verflechtungen übers Grab hinaus bestehen, sofern sie nicht vollständig gelöst sind. Dies betrifft insbesondere jene, die in unversöhnlichen Hass- und Rachegedanken mit einander verbunden bleiben. Deshalb ist es sehr wichtig, sich durch verzeihendes Denken von jeder nachtragenden Last zu befreien.

Nach dem Tod nehmen hilfsbereite wohlwollende Wesen die Ankommenenden in Empfang. Dies geschieht auf unterschiedliche Weise je nach dem Zustand, in dem sich diese befinden. Frühverstorbenen Kinder werden fürsorglich betreut, müde und abgekämpfte Menschen werden mit Geduld und Liebe aufgenommen, schuldbeladene Ankömmlinge werden in die Sphären der Läuterung geführt, wo sie solange bleiben, bis sie ihre Fehler einsehen, ihre Schwächen überwinden und ihr Wille zur Wiedergutmachung erwacht. Jene

aber, die sich der göttlichen Ordnung widersetzen, werden in dunkle Bereiche verbannt, wo sie so lange bleiben, bis sie nach göttlicher Vergebung und Hilfe verlangen. Eine ewige Verdammnis gibt es freilich nicht, weil kein Wesen imstande ist, Gott in seiner ganzen Grösse zu erkennen und abzulehnen. Die wenigsten Menschen sind intelligent genug, um mit klarer Erkenntnis und freiem Willen sich für sehr lange Zeit ewigen Wahrheiten zu verschliessen; die meisten sind wohl zu dumm dafür.

Es sind nicht immer nur gutgesinnte Geistwesen, welche beim Empfang in der Jenseitswelt ihre Hilfe anbieten. In manchen Fällen sind es niedere Geister, die edle Gesinnung nur vortäuschen, in Wirklichkeit aber verunsicherte Verstorbene auf die gottabgewandte Seite ziehen wollen. Diese dämonischen Wesen versuchen die Orientierungslosen Menschen, die im Leben keinen festen Glauben an ein Weiterleben hatten, in die Irre zu führen. Sie reden ihnen zu, bedrängen sie mit allerhand Versprechungen, nebeln ihre Gedanken ein und machen sie auf diese Weise ihren verderblichen Absichten gefügig. Manchmal geben sich diese durch ihre Verwandlungskünste sogar als Verwandte oder Bekannte des Verstorbenen aus. Um sich gegen diese Lügengeister aus der gottfeindlichen Dunkelwelt zu wehren, hilft nur die aufrichtige Bitte um göttliche Hilfe und himmlischen Beistand durch Schutzengel.

Viele Abgeschiedene berichten in ihren Nachtod-Erlebnissen davon, dass sie in der jenseitigen Welt beglückende Eindrücke von Freude und Harmonie erlebten. Man könnte daher die Ansicht gewinnen, dass alle Menschen, wie auch immer sie auf Erden gelebt haben, nach ihrem Hinübergang geradezu in paradiesische Zustände gelangen, wo es weder Vorwürfe noch Anklage gibt. Dieser erste Eindruck mag täuschen. Nicht umsonst wird dieser erste Aufenthaltsort manchmal als «Scheinwelt» oder «Welt der Illusionen» bezeichnet. Es ist wohl zunächst

das Erlebnis des Neuen und das Gefühl der Unbeschwertheit, welches diesen vorläufigen Eindruck erweckt. Wir können diesen Zustand vergleichen mit einem körperlich gelähmten Menschen, der in ein Schwimmbad gebracht wird. Dort fühlt er sich anfänglich deutlich beweglicher und leichter. Wenn er aber wieder aufs Trockene gehoben wird, spürt er seine Behinderung wie zuvor. Der anfänglichen Täuschung folgt die bittere Enttäuschung.

Keine sofortige Wesensänderung

Nach dem Hinübergang in die andere Welt bleiben wir in unserem Charakter und in unseren Ansichten zunächst die gleichen, die wir auf Erden waren. Ein Mann versicherte seiner früheren Ehefrau über sein nachtodliches Leben im Jenseits: «Ich bin genau derselbe, der ich immer war: manchmal mürrisch – manchmal glücklich.»

Der Tod bringt keine wesentliche Veränderung. Pfarrer *Otto Feuerstein* bestätigt dies: «Der Mensch ist nach dem Tode vorerst noch gerade so gescheit oder unwissend, gut oder böse, wie in

seiner letzten Lebenszeit. Er hat zunächst noch dieselben wahren oder falschen Ansichten, dieselben guten oder schlimmen Charaktereigenschaften, Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche, Neigungen und Leidenschaften, als da er noch im Leibe war. Der Tod, diese physische Katastrophe, ändert am Charakter des Menschen nichts. Man kommt im Jenseits mit eben denselben Gedanken, Wünschen, Begierden und Taten an, die man auf Erden sich angeeignet hat.»

In seiner visionären Jenseitsschau beobachtete *Emanuel Swedenborg*: «Der erste Zustand des Menschen nach dem Tod ist gleich seinem Zustand in der Welt. Er hat auch die gleiche Gesichtsbildung, Rede- und Denkweise ... So setzt sich das eine Leben in das andere fort, und der Tod ist bloss ein Übergang.» Es ist wie bei einem Theater: Auch wenn die Kulissen auf der Bühne wechseln, die Schauspieler bleiben die gleichen. So wie wir durch den nächtlichen Schlaf am anderen Morgen nicht anders erwachen, als wir am Abend eingeschlafen sind, so werden wir nach dem Tod nicht anders sein als vor dem Tod. Der Schurke wird nicht zum Heiligen durch den Verlust des physischen Körpers und der Dieb wird nicht zum Biedermann bloss dadurch, dass er seine Kleider wechselt. So befindet sich der Verstorbene im Jenseits zunächst in der gleichen Situation, in der er das Diesseits verlassen hat.

Der bekannte Schweizer Historiker *Carl Hilty* (1833-1909) erwähnt in seinem Buch «Ewiges Leben» die medial empfangene Botschaft einer Verstorbenen mit folgendem Bekenntnis: «Ich war nicht darauf vorbereitet, eine solche Übereinstimmung des Lebens auf beiden Seiten zu finden. Wenn die Seele den Körper verlässt, bleibt sie genau, was sie war... Sie behält den Verstand, die Neigungen; all die Erfahrungen, Gewohnheiten des Denkens; all das bleibt genau so, wie es war... und ich fühlte tatsächlich, dass ich noch das sei, was ich gewesen war, nur mit dem Unterschied einer grösseren Empfindung von Macht und Freiheit.»

Da die Jenseitswelt zunächst nicht viel anders erlebt wird als die bisherige Diesseitswelt, merkt mancher Neuangekommene oft noch gar nicht, dass er gestorben ist. Nach wie vor wähnt er sich in seiner bisherigen Gedankenwelt, in seinen bisherigen Lebensverhältnissen und folgt seinen alltäglichen Gewohnheiten. Aus vielen Jenseitskundgaben wissen wir, dass die Verstorbenen noch lange über ihren irdischen Tod hinaus in ihren alten Ansichten und Meinungen verharren und erst im Verlauf eines längeren Entwicklungsprozesses zu neuen und besseren Einsichten gelangen. Nicht wenige haben den Eindruck, dass sich für sie nichts Besonderes geändert hat, «ausser einer Verschärfung der Wahrnehmung, einer Vergrösserung der Bewegungsmöglichkeiten und anderen gesteigerten Fähigkeiten.»

Der Physiker und Jenseitsforscher *Werner Schiebeler* schreibt: «Nach dem, was wir bislang aus den Berichten und Befragungen verstorbener Menschen schliessen können, führt der Akt des irdischen Todes nicht dazu, dass das hinübergegangene Wesen sofort allwissend oder ein ‚Heiliger‘ wird, sondern dass es seine bisherigen Charaktereigenschaften, Überzeugungen (auch religiöser Art) und sein irdisches Wissen bestenfalls behält, keineswegs aber sprunghaft vermehrt.» Auch der Psychologe *C. G. Jung* widerspricht auf Grund seiner eigenen Erfahrungen der christlichen Lehre, dass wir drüben Gott «von Angesicht zu Angesicht schauen würden. Scheinbar ‚wissen‘ die Seelen der Verstorbenen aber nur das, was sie im Augenblick ihres Todes wussten und nichts darüber hinaus.»

Wer also im Leben nur auf materielle Werte bedacht war, kann nicht erwarten, dass er im Jenseits einen geistigen Gewinn einheimsen kann, selbst wenn er ein sogenannter «guter Mensch» zu sein glaubte. Derjenige, der auf seinem Jenseitskonto kein Minus ausweisen muss, der hat dort deswegen noch lange kein Plus.

Fortsetzung folgt



Schutzengeldarstellung von Pietro da Cortona, 1656.

Sucht und die Rolle von Bindung

Tanja Dihn

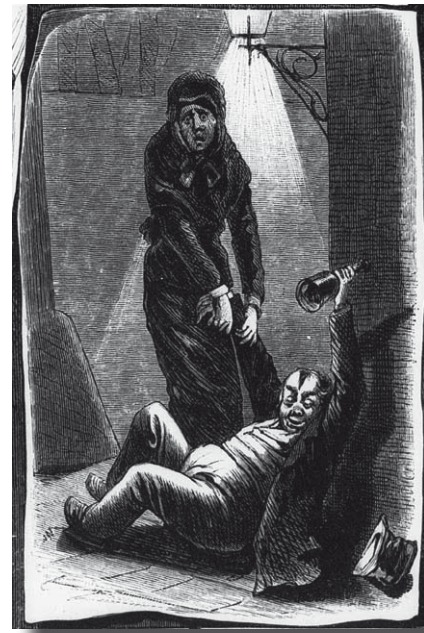
Der Konsum von Alkohol und Tabak ist in unserer Gesellschaft noch immer weit verbreitet, auch wenn durch zahlreiche Aufklärungskampagnen eine zunehmend kritische Auseinandersetzung angeregt und eine erhöhte Sensibilität für die schädlichen Folgen erzielt werden konnte. Vor allem Alkohol gilt nach wie vor vielfach als Genussmittel, der Konsum wird in weiten Teilen akzeptiert, quasi als selbstverständlich zum Lebensstil gehörend angesehen. «Störungen durch den Konsum psychotroper Substanzen – und hier vor allem durch Alkohol – zählen in Deutschland zu den häufigsten psychischen Erkrankungen. In vielen Fällen gehört die Flasche Bier oder das Glas Wein am Abend einfach dazu, und es besteht die Neigung, das eigene Trinkverhalten zu bagatellisieren. Bei uns ist Alkohol preisgünstig und rund um die Uhr verfügbar; andere Länder sind da wesentlich strenger», sagt René Greiner, Psychologe im Marketing in den Heiligenfeld Kliniken.

Während durch fortlaufende und intensive Bemühungen – auch von Seiten des Gesetzgebers – etwa der Anteil jugendlicher Raucher in den vergangenen knapp 20 Jahren um 2/3 zurückgegangen ist (von 28,1 Prozent in 1997 auf 9,7 Prozent in 2014), zeigt sich für den Konsum alkoholischer Getränke seit 2004 keine nennenswerte Verringerung¹⁾. Der gesundheitliche, soziale und volkswirtschaftliche Schaden ist immens – in jenen Fällen, in denen sich aus einem massvollen Konsum eine Abhängigkeit entwickelt. Aktuelle Zahlen sprechen von 1,77 Mio. Betroffenen in der Bundesrepublik Deutschland. Die jährlichen Todesfälle durch Alkohol werden auf etwa 40.000 beziffert, die volkswirtschaftlichen Kosten durch Erkrankungen im Zusammenhang mit Alkohol belaufen sich auf ca. 26,7 Mrd. Euro¹⁾. Hinter diesen scheinbar nüchternen Zahlen

stehen die Einzelschicksale – Menschen, deren Leben ins Schlingern geraten ist und letztlich oftmals ganz aus der Spur geriet, die die Kontrolle über den Alkohol verloren haben, zunehmend sich selbst verlieren, ihre sozialen Bezüge und mehr und mehr auch die Aussicht darauf, wieder zu einem funktionierenden Lebens zurückzufinden.

Modelle, die sich mit der Entstehung und Aufrechterhaltung einer stoffbezogenen Abhängigkeit befassen, beziehen sowohl körperliche als auch psychische und soziale Faktoren mit ein – man spricht vom sog. *biopsychosozialen Ansatz*. Berücksichtigt wird hier die Komplexität der Einflussfaktoren und deren Wechselwirkungen. Dabei kann auch unterschieden werden zwischen Schutz- und Risikofaktoren, also zwischen Einflüssen, welche die Entstehung einer Abhängigkeit begünstigen und solchen, die einer solchen Entwicklung entgegenstehen. Eine besondere Rolle scheint dabei die Qualität der zwischenmenschlichen Bindung zu spielen, mit entsprechenden Implikationen auch für die therapeutische Arbeit mit Betroffenen.

Die Bindungstheorie geht auf den Londoner Psychiater und Psychoanalytiker John Bowlby (1907-1990) zurück. Zu seiner Zeit stellte er sich mit seinen Überlegungen gegen die damals gültige Lehrmeinung, durch die Betonung der Bedeutsamkeit von Bindung und deren Einfluss auf die emotionale und soziale Entwicklung des Menschen. Seiner Ansicht nach «stellt das Bindungssystem ein primäres, genetisch verankertes motivationales System dar, das zwischen der primären Bezugsperson und dem Säugling ... nach der Geburt aktiviert wird und überlebenssichernde Funktion hat»²⁾. Der wesentliche Kontrast zur bis dahin dominierenden Theorie bestand darin, dass Bowlby sich von



Gustav Imlauer: Ihr zu Füßen

der «irrigen Annahme einer Art Zweckliebe»³⁾ distanzierte und vielmehr Bindung selbst als zentral postulierte, für die Entwicklung eines gesunden Selbst, eines gesunden Miteinanders, für das Überleben schlechthin. Mary Ainsworth (1913-1999), eine Schülerin Bowlbys, trug mit ihren Beobachtungen und der Entwicklung einer standardisierten Untersuchungssituation maßgeblich zur empirischen Untermauerung der Bindungstheorie bei. Die «Fremde Situation» – eine klar festgelegte Abfolge von Handlungsepisoden, in deren Verlauf eine Mutter ihr Kind zweimal für kurze Zeit alleinlässt, um dann wieder zu ihm zurückzukehren – ermöglicht durch die Aktivierung des Bindungssystems beim Kind die Einschätzung und Klassifikation der Bindungsqualität – ob sicher, unsicher-vermeidend, unsicher-ambivalent oder unsicher-desorganisiert. Welcher dieser Stile sich herausbildet, hängt in starkem Masse davon ab, inwieweit die Bezugsperson auf die Regungen und Bedürfnisäußerungen des Kindes

angemessen reagiert. Es geht um die generelle Bereitschaft und das Vermögen, «die Signale des Kindes wahrzunehmen (z.B. sein Weinen), sie richtig zu interpretieren (z.B. als Suche nach Nähe und Körperkontakt) und sie auch angemessen und prompt zu befriedigen»²⁾. Gelingt dies, entwickelt der Säugling zur Bezugsperson oftmals eine sichere Bindung, welche – und hier erfolgt der Brückenschlag zur Abhängigkeitsproblematik – als Schutzfaktor für die Entstehung einer solchen betrachtet werden kann. Doch was heisst sichere Bindung? Es bedeutet im Wesentlichen für das Kind die Gewissheit infolge wiederholter Erfahrungen, in Momenten der Bedürftigkeit und insbesondere auch der Angst ein stabiles Gegenüber zu erleben, welches bei der Regulierung der negativen Affekte unterstützt. Die Mutter beachtet das Kind, widmet sich ihm, wird seine «Bindungsbedürfnisse mit einer bestimmten charakteristischen Nähe oder Distanz sowie einem umfassenden Verhaltensrepertoire beantworten»²⁾. Hieraus entwickeln sich nach und nach sog. Bindungsrepräsentationen, eine Verinnerlichung der gemachten Beziehungserfahrungen, die sich im Laufe der Jahre und des Heranwachsens mehr und mehr verfestigen. Diese beziehen sich sowohl auf die Bezugs-

personen als auch auf den Heranwachsenden selbst, und insbesondere darauf, welche Erwartungen dieser an seine Bezugspersonen richtet, inwieweit er auch davon ausgeht, in problematischen Situationen Unterstützung zu erhalten. Schlussendlich stellt sich die folgende Frage: Ist jemand aufgrund der zurückliegenden und verinnerlichten Bindungserfahrungen in der Lage, mit inneren und äusseren Herausforderungen funktional umzugehen oder nicht?

Basierend auf der Bindungstheorie wird eine sichere Bindung als ein Schutzfaktor gegen späteren Substanzmissbrauch betrachtet, eine unsichere Bindung dagegen als Risikofaktor⁴⁾. Wem in der Vergangenheit die «sichere Basis»⁴⁾ gefehlt hat, wer bereits als Kind negative Affekte nicht mithilfe verlässlicher Bindungspersonen regulieren konnte, entwickelt keine positiven Erwartungen an andere Menschen und ebenso auch nicht an seine eigenen Problemlösefähigkeiten. Oder vielmehr: Es fehlen tatsächlich die Problemlöse- und Affektregulierungskompetenzen – der Betroffene ist überfordert, schlimmstenfalls hilflos und unfähig, sich selbst zu beruhigen, für sich selbst gut da zu sein, sich selbst eine Stütze zu sein. In der Entwicklungspsychologie sind diese Über-

legungen der Selbstwerdung durch Beziehungserfahrungen (Bedeutsamkeit der *Spiegelung* nach Heinz Kohut) längst fester Bestandteil. Die ersten Lebensjahre sind für die Ausbildung unseres Selbst- und Weltverständnisses von entscheidender Bedeutung; sie bilden sozusagen die psychische Struktur, liefern das Fundament unserer weiteren Entwicklung. Eine zugewandte, aufmerksame und feinfühligke, uns und unsere Äusserungen beachtende und liebevoll beantwortende Umwelt lässt uns wachsen, phasentypische Entwicklungsanforderungen meistern und ein Zutrauen in unsere Kompetenzen ausbilden. Inkonsistente Verhaltensweisen der Bezugsperson(en), Vernachlässigung oder gar Missbrauch und Misshandlungen führen dagegen zu einer Entwicklungsblockade, verzerren unser Verständnis von uns selbst und der Welt und können schlussendlich auch in Bindungsstörungen und Psychopathologien münden.

Übermässiger Alkoholkonsum mag hier dann die Rolle einer Selbsthilfe oder «Selbstmedikation»⁴⁾ einnehmen: Menschen mit unsicherer Bindung funktionalisieren den Alkohol zur Stimmungsregulation, als Mittel der Problemlösung, auch als «stabiles Gegenüber»,

Die Edition für Literatur zur Bewusstseinsthematik



Ernst Meckelburg Ewiges Bewusstsein

Geistiges steuert Lebens- und Überlebensprozesse

Neuestes aus der Forschung belegt: das Bewusstsein ist zeitlebens dem biologischen Körper als immaterielle Komponente holographisch angelagert und Teil einer anderen, höherdimensionalen Realität. Diese erstreckt sich über die vier bekannten Dimensionen unseres Universums hinaus. Das vorgestellte holographische Modell des Bewusstseinsfeldes begreift Gedankenprozesse als mit allen geistigen Aktivitäten anderer verbunden. Interaktionen materieller und Bewusstseinsfelder erklären, wie das Bewusstsein eines Menschen Bewegungen atomarer und subatomarer Teilchen beeinflusst. Materie und Bewusstsein bilden demzufolge ein einheitliches Ganzes. Geist und Universum stellen einen gewaltigen multidimensionalen Projektionsraum des Bewusstseins dar. Vertreter der „neuen Physik“ schreiben sämtliche materielle Existenzformen allein dem Wirken des Bewusstseins zu. Die Raumzeit-Realität stellt sich als „Super-Hologramm“ dar, das Bewusstsein ausschließlich für sich selbst erschaffen hat.

208 Seiten, Softcover, ISBN 13: 978-3-934672-19-2

EUR 19,80

EDITION
CO'MED

CO'MED Verlags GmbH

Rüdesheimer Str. 40 • 65239 Hochheim • Tel.: 06146 / 9074-0 • Fax: 06146 / 9074-44
www.comedverlag.de

stets verfügbar, (anfangs) unmittelbar wirkungsvoll und anspruchslos. Der Konsum hilft dem Betroffenen zunächst – die nachteiligen Folgen jedoch sind rasch zu beobachten. Eine Abhängigkeit liegt dann vor, wenn der Konsument nicht mehr vom Suchtmittel lassen kann, es aufnehmen muss, trotz des Wissens um die schädigenden Folgen. Er braucht immer mehr, die anfängliche Menge reicht längst nicht mehr, um den erwünschten Effekt zu erzielen; stattdessen treten Entzugerscheinungen auf, die durch weiteren Konsum bekämpft werden müssen. Eine Abhängigkeitsspirale hat sich entwickelt, die – im Hinblick auf den Schwerpunkt dieses Textes – auch noch weitere nachteilige Folgen mit sich bringt. Im Zustand der Alkoholisierung, gefangen in der Sucht, gelingt es dem Betroffenen kaum noch, seine Umwelt und die Mitmenschen realistisch, quasi «ungetrührt» wahrzunehmen. Auf diese Weise werden sog. *korrigierende (emotionale) Beziehungserfahrungen* deutlich erschwert; diese jedoch sind für ein Aussteigen aus der Spirale der Abhängigkeit essentiell.

Was bedeutet dies nun für die psychotherapeutische Arbeit mit Betroffenen? Gerade in den letzten Jahren wurde und wird verstärkt darauf hingewiesen, dass unabhängig von der Ausrichtung und Profession des Therapeuten insbesondere die therapeutische Beziehung für die Wirksamkeit der Behandlung zentral ist – ein Umstand, dem möglicherweise gerade auch in der Therapie von Abhängigkeitserkrankungen besonderes Gewicht zukommt. Folgt man den obigen Ausführungen und den generellen Überlegungen der Bindungstheorie, so ist ja gerade die mangelnde Bindungsqualität ein Hauptrisikofaktor für die Entstehung einer Suchtproblematik – «Substanzmissbrauch kann (auch) ein Bewältigungsversuch von Bindungsunsicherheit sein»⁴⁾. Und weiter: «Substanzmissbraucher haben die entsprechende Beziehungsvermeidung durch den Konsum quasi zementiert, die Droge stellt hier einen Beziehungsersatz dar»⁴⁾. Psychotherapie im Feld der Abhängigkeit dient somit nicht nur

der Bewusstwerdung des Problemverhaltens, dem Motivationsaufbau zur Veränderung und der begleiteten Loslösung vom Suchtmittel, sondern sie dient vor allem auch der Ausbildung von Vertrauen, in das Gegenüber und in sich selbst, in die eigenen Fähigkeiten und in die Erfahrung, wirksame Hilfe in Anspruch nehmen zu können.

Auch in den Heiligenfeld Kliniken (Bad Kissingen) werden Abhängigkeitsproblematiken und -erkrankungen behandelt, in einem Rahmen, der sowohl therapeutische Einzelkontakte als auch das Eingebundensein in eine therapeutische Gemeinschaft umfasst. Betroffene werden in die Lage versetzt, sich selbst und ihr Beziehungsverhalten besser kennenzulernen, sich mit anderen auszutauschen und vor allem auch auszuprobieren: Wie es ist, wirklich einem Gegenüber zu begegnen, trotz möglicherweise immenser Unsicherheit oder sogar Angst. Wie es sich anfühlt, Teil einer Gruppe zu sein. Wie heilsam menschliche Nähe sein kann, wenn ich mich darauf einzulassen vermag. Und wie sich das Bild von mir und anderen Menschen zum Guten verändern kann, wenn ich wirklich im Kontakt bin – ungetrührt, mit mir und anderen. Hierzu René Greiner: «In den Heiligenfeld Kliniken unterstützen wir durch unsere Gruppenangebote den Gemeinschaftssinn, das Gemeinschaftsgefühl und bieten unseren Patienten die Möglichkeit, positive Erfahrungen im Kontakt mit anderen zu machen. In einer Gruppe eingebunden und aufgehoben zu sein entspricht unserem tiefsitzenden Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Ich fühle mich als Teil von etwas Grösserem und mache auch die Erfahrung, Hilfe in Anspruch nehmen zu können, wenn ich diese brauche. Und ich merke, dass mich dieser Kontakt auf eine viel intensivere und echtere Weise erfüllt als es je durch Alkohol möglich wäre.»

Selbstverständlich sind diese Aussagen sehr allgemein formuliert und müssen auf den Einzelfall bezogen und daran angepasst werden. Die Botschaft bleibt unter bindungstheoretischem Blickwinkel jedoch dieselbe: In der Masse, in dem ein unsicherer Bindungsstil als Risikofaktor für die Entstehung einer Abhängigkeitsproblematik nachgewiesen werden konnte⁴⁾, sollte der nachträgliche Erwerb von Bindungssicherheit als zentraler Bestandteil einer psychotherapeutischen Behandlung von (stoffbezogener) Abhängigkeit angesehen werden. Auf diese Weise mag es gelingen, eine Distanz zur eigenen Suchtdynamik herzustellen und den Alkohol als scheinbar «verlässliches Gegenüber» zu demaskieren.

Quellenangabe:

- 1) http://www.sucht.de/tl_files/pdf/veroefentlichungen/Zahlen%20und%20Fakten/0_Zahlen&Fakten_2015.pdf
- 2) Brisch, K.H. (2015). *Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie* (13. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- 3) Flores, P.J. (2015). Die Bindungstheorie in ihrer Relevanz für die Suchtbehandlung. In K. H. Brisch (Hrsg.), *Bindung und Sucht* (S. 32-59). Stuttgart: Klett-Cotta.
- 4) Schindler, A. (2015). Bindung und Sucht – theoretische Modelle, empirische Zusammenhänge und therapeutische Implikationen. In K. H. Brisch (Hrsg.), *Bindung und Sucht* (S. 13-31). Stuttgart: Klett-Cotta. ♦



Kampf dem Drogenmissbrauch: deutsche Briefmarke von 1975

Unheimliche Wirklichkeiten

George Langelaan

Die fliegenden Männer des Alten Testaments

Es gibt nichts Neues unter der Sonne ... nicht einmal Kosmonauten, Astronauten und andere Weltraumfahrer. Denn es scheint, als habe die Erde im Laufe der Jahrhunderte, vielleicht sogar Jahr-

tausende, schon Kosmonauten gesehen. Man braucht nur sogenannte prähistorische Zeidnungen, gewisse Skulpturen zu nehmen, und schon findet man Helme, charakteristisch für Lebewesen, die sich in einem Raum bewegen mussten, für den ihre Atmungsorgane nicht geschaffen waren. Begnügen wir uns im Augenblick mit der Beschreibung «fliegender Menschen», die einem Riesenrad entstiegen waren, das in der Umgebung von Babyion niedergegangen war, und zwar in der Nähe des Kanals zwischen Euphrat und Tigris. Diese erstaunliche Darstellung findet sich in dem meistgelesenen aller Bücher, die je gedruckt wurden: in der Bibel.

Der Abschnitt, von dem hier die Rede ist, steht ganz am Anfang (Kapitel I und III) im Buch des Propheten Ezechiel, im Alten Testament. Wenn man heute diesen interessanten Bericht liest, der noch vor zwanzig Jahren reine Phantasie schien, ist man geradezu überwältigt und erkennt augenblicklich in der Beschreibung der fliegenden Räder die so oft beobachteten, beschriebenen und in den letzten Jahren sogar fotografierten «fliegenden Untertassen» wieder. Frappierender noch ist die Beschreibung der geflügelten Männer, unter deren Flügeln, wenn sie auf der Erde landen, die Hände sichtbar werden.

Jeder, der eine neue Sache zum erstenmal genau beschreiben will,



George Langelaan

muss sie, um sich verständlich zu machen, mit bereits bekannten Dingen vergleichen. Da er noch keinen Astronautenhelm gesehen hatte, versteht man, warum der Prophet bekannte Tierköpfe beschrieb. Betrachten wir jedoch den Text:

« ... Und in der Mitte sah ich die Ähnlichkeit von vier Lebewesen, und hier ihr Aussehen: Sie sahen aus wie Menschen. Jeder hatte vier Gesichter, und jeder hatte vier Flügel. Ihre Füße waren rechte Füße, und die Fusssohle war wie Hufe von Rindern, sie funkelten wie poliertes Erz.» (Ezechiel, I, 5-6.)

Die Schutzanzüge der heutigen Astronauten haben in der Sonne auch diesen metallischen Glanz wie poliertes Erz. Die Manner kamen auf die Erde herab, und wahrscheinlich hingen ihre Beine nach unten oder steckten ganz einfach in Stiefeln, in denen sich die Fussform nicht genau abzeichnete. Sehen wir weiter.

« ... Menschenhände kamen unter ihren Flügeln hervor, auf allen vier Seiten. Und jede Seite hatte ihr Gesicht und ihre Flügel. Die Flügel waren einer mit dem anderen verbunden; beim Gehen dreh-



Mikhail Vrubel, Ezeiels Vision 1906

ten sie sich nicht mehr.» (Ezechiel, I, 8.) Daraus muss man schliessen, dass sie sich während des Fluges drehten.

«Jeder ging für sich. Und so wirkten ihre Gesichter: ein Menschengesicht vorne, ein Löwengesicht rechts, ein Stiergesicht links, und ein Adlergesicht hinten. Alle vier hatten diese vier Gesichter.» (Ezechiel, I, 9-10.)

Ezechiel vermeidet es zu sagen, sie hätten Stier- oder Löwen- und Adlergesichter. Er sagt lediglich «sie wirkten wie» Tiergesichter. Interessant ist, dass sich das Menschengesicht vorne befindet. Man überlege sich, wie Kosmonautenhelme beim Verlassen der Rakete oder fliegenden Untertasse aussehen können mit ihrem komplizierten Inhalt wie Funksprechanlage, Atemgeräte, Anlage zum Ablassen verbrauchter Luft,

Klarscheibe, Temperaturanpassungsautomatik usw. Für den, der noch nie einen solchen Helm gesehen hat, erinnert seine Form sicherlich an gewisse Tierköpfe. Beachtlich auch, dass alle vier beschriebenen Wesen genau den gleichen Kopf hatten, d. h. die gleichen Kosmonautenhelme. An anderer Stelle lesen wir:

«Ihre Flügel entfalteten sich über ihnen, jeder hatte zwei Flügel, die untereinander verbunden waren, und zwei Flügel, die den Körper bedeckten. Jeder ging für sich. Sie gingen dorthin, wohin der Geist es ihnen befahl; sie blickten nicht zurück. Der Anblick dieser Lebewesen ähnelte glühenden Kohlen oder brennenden Lampen; Feuer war zwischen ihnen, blendendes Feuer, und aus dem Feuer schlugen Blitze. Und die Lebewesen liefen in alle Richtungen wie ein Blitz.» (Ezechiel, I, 11-14.)

Man schliesst hier sofort auf ein tragbares Schweb- oder Flugantriebsgerät. Was nun das Aussehen von glühenden Kohlen bzw. Lampen betrifft, so ist es möglich, dass diese Wesen von irgendwelchen Apparaten angestrahlt wurden oder auf ähnliche Weise selber leuchteten. Dies gilt auch für das Feuer, das zwischen ihnen brannte. Vielleicht waren es Funken oder kleine Flammen, die aus Düsen schlugen.

«Zu Häupten dieser Lebewesen spannte sich etwas, das dem Firmament glich wie ein blendender Kristall: es war über ihren Köpfen ausgespannt. Und unter dem Firmament reckten sich ihre Flügel einander zu. Zwei andere Flügel bedeckten die Seiten ihrer Körper. Ich hörte den Lärm ihrer Flügel, als sie sich bewegten, wie das Rauschen des Meeres, wie die Stimme des Allmächtigen,



Augsburger Wunderzeichenbuch — Folio 15v: «Vision des Hesekiel»



Fresko in der sixtinischen Kapelle von Michelangelo, 1510

ein wildes, stürmisches Brausen, wie aus einem Heerlager; als sie anhielten, senkten sie ihre Flügel.» (Ezechiel, I, 26-31.)

Dieses «einem leuchtenden Kristall ähnliche Firmament» klingt zunächst wie eine poetische Beschreibung, könnte jedoch in Wirklichkeit eine durchsichtige Kuppel aus Plastik bezeichnen. Bemerkenswert ist ferner, dass Ezechiel niemals von Flügelschlagen spricht, diese scheinen unbeweglich zu bleiben, wenn sie einmal aufgerichtet sind. Und die beiden Flügel, die sich seitlich am Körper befinden? Könnten sie nicht einfach die Behälter für die Flügel sein, wenn diese gesenkt bzw. nicht ausgespannt sind? Es lässt sich vermuten. Und das Flügelgeräusch, das er mit keinem bekannten Flügelgeräusch vergleichen kann? Lässt die Beschreibung nicht an Düsenlärm denken? Und das, was Ezechiel als Flügel bezeichnet, weil sie beim Raumflug aufgerichtet sind, könnten es nicht einfach Düsen sein? Hätte Ezechiel keine Tiere auf der Erde gekannt, die fliegen konnten, so hätte er wahrscheinlich von zwei verschiedenen Armen oder seltsamen Hörnern gespro-



Und die Kopie: Der Prophet Hesekiel von Peter Paul Rubens (1609-1610) im Louvre.

chen, die es diesen Wesen ermöglichten, sich von der Erde zu erheben, auf- und niederzusteigen. Je häufiger man diese Darstellung des Propheten liest, um so mehr gelangt man zur Überzeugung, es könne keine Vision oder Phantasie sein, sondern einfach die präzise Beschreibung gesehener und sorgfältig beobachteter Dinge.

Nächste Folge: Die phantastische Reise eines Atomphysikers

«An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen»

Rudolf Passian

Der Schwarzmagier Georg Iwanowitsch Gurdjew

Ein Schwarzmagier von geringerer Intelligenz als Crowley, aber keineswegs minder brutal und durchtrieben war der von vielen Esoterikern noch heute bejubelte Georg Iwanowitsch Gurdjew (auch Gurdjieff), der 1949 in Frankreich starb. Er soll Georgier gewesen sein und gab als Geburtsjahr 1865 an. Dr. Walter A. Koch tippt jedoch auf etwa 1875, da er Stalins Mitschüler am Priesterseminar gewesen sein will und um 1930 den Eindruck eines Fünfzigjährigen machte. Koch schreibt: «Da Gurdjew das Geheimnis des langen Lebens und des Wohlgefühls ohne Schlaf teuer verkaufte, wollte er natürlich für möglichst alt gehalten werden.»

Eine Biographie über ihn verfasste sein Schüler Louis Pauwels unter dem Titel «Gurdjew der Magier». ¹⁾ Hinsichtlich biographischer Angaben bei Menschen wie Gurdjew ist es aber in der Regel so, dass man stets mit Unwahrheiten und Verschleierungen rechnen muss – was ihnen ihre Verehrer erstaunlicherweise nie verübeln.

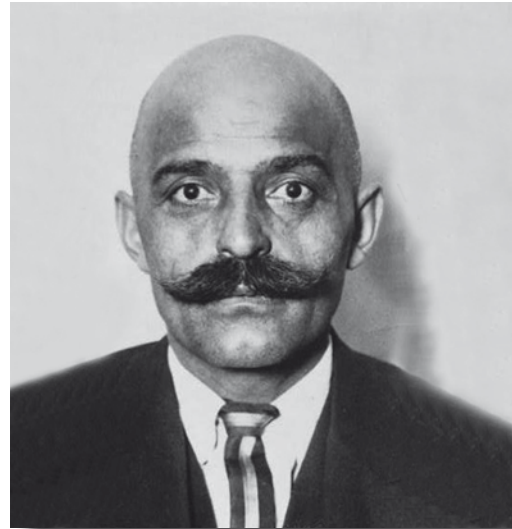
Gurdjew gab an, Geheimschulen in Persien, Ostturkestan und Tibet absolviert zu haben. Ungefähr zehn Jahre lang will er Hauptagent des russischen Geheimdienstes in Tibet gewesen sein, ja sogar Sekretär für auswärtige Angelegenheiten der tibetischen Regierung sowie Erzieher des Dalai Lama! Dabei beherrschte er, nach Aussagen vieler, die ihn kannten, ausser Russisch keine einzige Sprache perfekt, konnte sich jedoch in mehreren Sprachen verständigen. Er sprach und schrieb, wenn er überhaupt schrieb, ein fürchterliches Kauderwelsch.

Als 1903 die Engländer Tibet besetzten, soll Gurdjew angeblich mit dem Dalai Lama in die Mongolei geflohen sein. 1914

ging er nach dem Westen Russlands und sammelte Anhänger u. a. in Moskau und Petersburg. Nach missglückten Schulgründungen in Tiflis, Istanbul, Berlin und London liess er sich 1922 im Schloss Avon bei Fontainebleau in Frankreich nieder. Dort gründete er sein «Institut zu harmonischen Entwicklung des Menschen». In stiller Konkurrenz zur sogenannten «Abtei Thelema» des gleichzeitig agierenden Kollegen Crowley nannte er es «Abtei Avon». Zu seinen Bewunderern zählten berühmte und wohlhabende Persönlichkeiten wie Aldous Huxley, Arthur Koestler, Arnold Keyserling, die Witwe von Enrico Caruso, Maurice Maeterlincks erste Frau sowie die Schriftstellerin Katherine Mansfield, deren plötzlicher Tod in der «Abtei Avon» grosses Aufsehen erregte. Dr. Koch schreibt: «Inmitten der fortschreitenden Spaltung und Zersetzung des abendländischen Geistes hat dieser erregende Heher eine Vielzahl begeisterter Anhänger und Gläubiger gefunden.»

Seine konfusen Lehren, die erst von einigen seiner Schüler und unter Ausmerzungs widersinniger oder «anstössiger» Passagen verständlich formuliert und in ein gewisses System gebracht worden sind, wurzeln u. a. in der Frage: «Bin ich wirklich?» Um zu tun, müsse man sein, ja man müsse überhaupt erst einmal begreifen, was es heisst: sein! Einer seiner Lehrsätze lautet: «Nur wenn ich bin, ist das wahre Leben.» An sich eine umwerfende «Weisheit», aber viele Menschen, die anscheinend bereit waren, ihr Sein zu bezweifeln, suchten geistige Labung bei ihm.

Dr. Koch schreibt: «Aber anstatt Antworten klar auszusprechen, lehrte er praktische Übungen zur Wesens- und Charakterschulung, die eine Atrophie (Verkümmerung) der Vernunft zur Folge hat-



Georg Iwanowitsch Gurdjew 1866-1949

ten. Seine aussergewöhnliche Autorität, die nicht auf Wissen beruhte, gab ihm eine unbeschreibliche, fast unmenschliche Macht über alle, die er in seinen Bannkreis zog.»

Neben seinen magischen Fähigkeiten war Gurdjew vor allem ein Könner auf dem Gebiet der Hypnose. Seine diesbezügliche Meisterschaft stellte er besonders anschaulich in den zwanziger Jahren bei seinen öffentlichen Tanzdarbietungen in Paris und New York unter Beweis. Die begleitende Musik war eine Mischung von Jazz und fernöstlichen Tempelmelodien. ²⁾ Die Tänzer bewegten sich wie Marionetten, hölzern, freudlos, automatisch, ohne zu lächeln. Gurdjew dirigierte sie. Durch eine Schwebehaltung seiner Arme konnte er sie mitten in der schnellsten Bewegung schlagartig erstarren lassen. Und jedesmal wenn ein Tanzabschnitt beendet war, schienen die Tänzer innerlich zusammenzuklappen, sie wirkten hässlich und glanzlos. Später beseitigte Gurdjew alles Schriftliche, was sich auf diese Tanzdarbietun-

gen bezog. Dr. Koch schreibt weiter: «Die Art der Schüler, die Gurdjew heranbildete, lässt erkennen, dass er kein Meister im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen ist. Er teilte kein Wissen mit, das packt und aufwühlt, sondern ging wie die Katze um den heissen Brei herum, beraubte die Hörer des klaren Bewusstseins und der Urteilsfähigkeit und veranlasste kaum jemanden zu einer tiefgehenden (positiven) Wesensänderung. Gurdjew war grössenwahnsinnig und log prinzipiell. Er posaunte auf allen Märkten aus, was er zu bieten habe ... und nahm Geld, viel Geld, skrupellos und unverschämt.» Und weiter: «Der Entwicklungsweg Gurdjews führte nicht zu Gott, sondern zur Macht (über andere) ... Seine Brutalität, sein völliger Mangel an Liebe, an Mitleid, an Herz entsprang jenen düsteren und teuflischen Praktiken, die in mongolischen Klöstern gelehrt werden.» ³⁾ Dort trieb man die Härte, den Zorn, die Bosheit, das Fluchen, mit dem man bei Gurdjew bestens vertraut wurde, wissentlich auf einen Höhepunkt, auf dem auch die physische Brutalität (Stöcke, Stricke und Fäuste) nicht fehlen durfte.»

Gurdjew machte sich ein Vergnügen daraus, seine Schüler ständig zu beleidigen und mit unflätigen Worten zu beschimpfen, was diese zerknirscht und in Demut anzunehmen hatten. ⁴⁾ Genau wie Bhagwan, für den die Mutter Teresa eine «dumme Kuh» ist, pflegte Gurdjew mit zynischem Gelächter auf unsere abendländischen Vorstellungen von Menschenwürde und Freiheit zu spucken. – Sollte nicht jedem einleuchten können, dass ein wirklicher spiritueller Meister sich niemals so verhalten würde?

Die Befolgung Gurdjewscher Anweisungen sollte zur Entwicklung der feinstofflichen höheren Körper im Menschen führen. Die hierzu angeblich erforderlichen Übungen umfassten wechselnde Körperbewegungen, geistige Anstrengungen, z. B. komplizierte Arten des Zahlensählens und Mantrawiederholens, und körperliche Arbeit bis zur Erschöpfung mit wenig Schlaf.

Neben Sexualmagie lehrte Gurdjew, nur wenige Menschen hätten eine unsterbliche Seele. Um sich eine solche zu schaffen, müsse man kompromisslos alle bisherigen Denkgewohnheiten, herkömmlichen Ideale und religiösen Glaubensvorstellungen über Bord werfen bzw. in

sich ausrotten; dann könne es gelingen, in die Reihe erhabener Meister aufzusteigen. Frauen allerdings hätten wenig Aussicht, eine Seele zu bekommen, es sei denn durch geschlechtliche Vereinigung mit einem Mann gurdjewscher Richtung. Er selbst war denn auch eifrig bemüht, möglichst vielen Frauen eine Seele zu verschaffen. Eine junge Französin, Irène-Carole R., die sich seinen sexuellen Attacken widersetzte, starb nach elf Tagen durch magische Einwirkung an einer medizinisch unerklärlichen Krankheit.

Wer da meinte, für seine menschlichen Probleme bei Gurdjew Verständnis oder gar einen guten Rat zu finden, wurde entweder mit Schweigen übergangen oder in der üblichen Fäkalien Sprache verspottet. Dr. Koch schreibt: «Es war eine Geheimschule der Unordnung ... Das wahre Wissen sollte bei der inneren Erfahrung des Körpers beginnen. Bald jedoch bekam man die schreckliche Vorstellung, zu schwinden, aus sich selbst herausgeschleudert zu werden.» Danach gab es meist keine Rückkehr mehr zu einem normalen Leben. Ein Schüler rief in der Ekstase des Schreckens aus: «Das ist die Hölle, die geistige Einöde, ein Gefängnis, die letzte Minute vor dem Schafott ... Sagt es euch nur immer wieder: Ihr seid nichts! Die ihr hier eintretet, lasst alle Hoffnung fahren!»

Louis Pauwels urteilt etwas nüchterner, «dass ein Mensch ... sich nur durch die Pforte des Todes in das von Gurdjew vorgeschlagene geistige Abenteuer einlassen kann». Pauwels soll einer der wenigen gewesen sein, die sich dem «Meister» nicht total auslieferten. Er soll sogar einige Amerikanerinnen aus Gurdjews tödlicher Hypnose befreit und Abtrünnige, die dieser schwarzmagisch verfolgte, gerettet haben. Ob das wahr ist, muss dahingestellt bleiben, denn keinem ist zu trauen, der Leute wie Gurdjew oder Crowley idolhaft verehrt. Kein Paktieren mit satanischen Kräften und Persönlichkeiten bleibt ohne nachteilige Folgen für Charakter und Psyche. Nur sehr willenskräftige Menschen oder solche, die einen starken Schutz von oben haben, können derartiges relativ unbeschadet überstehen und daraus für sich und andere heilsame Lehren ziehen.

In der «Abtei Avon» gediehen weder Menschen noch Tiere. Das Leben für die Schüler war sehr hart, obzwar es zwischen-

durch üppige Gelage ⁵⁾ und Orgien gab. Und obwohl die Schüler grosse Geldsummen, manche ihr ganzes Vermögen in das Institut steckten, florierte es nicht und musste, nach etlichen Skandalen, geschlossen werden. Nachdem das Schloss verkauft worden war, begab sich Gurdjew in die USA, kam aber bald nach Frankreich zurück und nahm sich eine Wohnung in Paris. Dort begann er Abhandlungen zu schreiben unter dem Titel «Beelzebubs Erzählungen für seinen Enkel», wobei er selbst sich mit der Titelfigur seiner Schriften identifizierte. Manchmal sah man ihn in Cafés, zigaretten-rauchend (seine Zähne waren gelb davon) englische Wörter mit un gelenken Zügen in ein Heft schreibend. Die so entstandenen Manuskripte waren oft kaum zu entziffern und wurden erst von Schülern einigermaßen lesbar gemacht. Eine Amerikanerin liess sich das Vorrecht, zwanzig Seiten davon lesen zu dürfen, tausend Dollar kosten!

Nach Gurdjews Tod war dann ein Teil der Manuskripte in ein verständliches Englisch übertragen worden und erschien in deutscher Sprache unter dem Titel «All und Alles». Eine amerikanische Beurteilung des Buchinhaltes besagt, Nietzsches Umkehrung aller Werte mute hausbacken an gegen das, was Gurdjew darbietet. Ausserdem sei es voller fremdartiger Vokabeln und erzähle kunterbunt durcheinander von UFOs, Kunst und Ernährung, von der Sphinx, von Sigmund Freud bis Mesmer, von der Hypnose bis zum Waserklosett. Einem Gurdjew-Schüler zufolge liest sich das Buch «wie das Ergebnis einer verrückten Wette» und soll unverständlich sein. Man fühle sich wie durch eine Mühle gedreht; ganz durcheinander werde man wieder an die Luft befördert und herumgewirbelt, ohne zu wissen, wohin man fällt. Dr. Koch kommentiert: «Da Gurdjew weder die westliche Zivilisation noch den abendländischen Geist je so richtig begriff, wurde sein Wälzer eine ungefüge Mischung aus humoristisch sein sollenden Erzählungen, ernsthaft vgetragenen Lügereien und abstrusen Ideen, die gläubig hingenommen werden sollen.» Bedauerlicherweise werden sie das tatsächlich infolge der Bearbeitung durch ihn geistig weit überragende Schüler, die ihre eigenen Gedanken einbrachten. Von

den «unübersetzbaren Derbheiten und massiven Gemeinplätzen» des ursprünglichen Textes ist nur wenig übriggeblieben. Von manchen Leuten wird Gurdjew heute sogar mit Jakob Böhme, Swedenborg und Sokrates verglichen!

Das Buch «All und Alles» spekuliert nach Dr. Koch auf ein Publikum, das sich einbildet, alles zu verstehen, und dem man daher jeden Unsinn vorsetzen kann; was an den Ausspruch des Verhaltensforschers Konrad Lorenz erinnert, wonach der Mensch das einzige Tier sei, das jeden Blödsinn glaubt. Das mag so gut wie für alles gelten, was mit Gurdjew zusammenhängt, auch für die Publikationen seiner Schüler Peter D. Ouspensky und John G. Bennett. Letzterer vermischte Gurdjews krause Lehren, wozu auch die rückwärts in die Vergangenheit gerichtete Reinkarnation (!) gehört, mit jenen von Alice Ann Bailey, so dass aus solcher Verbindung von Luzifer mit Satan eben nur Beelzebub erwartet werden kann. Dank Bennett weist auch die Subud-Bewegung starke Gurdjew-Züge auf.⁶⁾ In mehr als zwanzig Büchern beleuchtet Bennett «die Ideen des russischen Weisen» Gurdjew, meldet das viel Irreführendes enthaltende «Handbuch der Esoterik» von David Harvey. Das Umfunktionieren von Schwarzmagiern in «Meister der Weisheit» nenne ich schlicht intellektuelle Heimtücke, wenn es bewusst geschieht und nicht bloss aus Dummheit. Aber vielleicht wird so das ursprüngliche Gift allmählich neutralisiert, so dass es keinen sonderlichen Schaden mehr anzurichten vermag? Ob es sogar noch positiven Nutzen bringen kann, ist eine andere Frage.

Auf jeden Fall hat Gurdjew sein irdisches Leben in vollen Zügen genossen. Über die Leichtgläubigkeit seiner Anhänger pflegte er sich köstlich zu amüsieren. Wenn er auf den Höhepunkten seiner Fress- und Saufgelage Wodka in sich hineinkippte wie Wasser, so toastete er auf alle Arten von Dummköpfen. Dabei unterschied er sorgsam diverse Kategorien von Idioten: runde, viereckige, vieleckige, psychopathische und hoffnungslose, «Idioten im Quadrat», «Idioten hoch drei» und so weiter. Die einzelnen Toaste endeten immer mit einem riesenhaften Hohngelächter ...

Auf seinem Sterbebett schaute er noch einmal seine Schüler an, von deren Geld er gelebt, die er ausgenutzt, beschimpft und mit «Geheimnissen» getäuscht hatte, die er ihnen nie offenbarte. Da es nichts zu offenbaren gab, hatte er auch keinen Nachfolger seines Vertrauens gewürdigt; solche fanden sich dann von selber. Und zumindest seine letzten Worte waren keine Lüge. Er sagte: «Da lass' ich euch also in der Patsche!»

Und das ist einer der Grossen im Reiche der Esoterik, bei dem noch heute zahlreiche Suchende Weisheit zu finden meinen, weil sie die Wahrheit über ihn nicht kennen! Leuenberger nennt ihn trotz alledem einen «Esoteriker», einen «nicht-spiritualistischen», und ein Verlag preist ihn als einen «der geheimnisvollsten Denker unseres Jahrhunderts» an, der uns mittels seines Systems «mit dem für eine neue Schöpfung (!) nötigen Material bekannt machen will!» – *Mundus vult decipi, ergo decipiatur* – die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen!

1) Bern/München, 5. Aufl. 1970. Dr. Walter A. Koch hielt sie «zwar als Roman der Verirrungen eines Schwarzmagiers interessant, aber für ein ernstes Studium der Geheimwissenschaften unergiebig». Mittlerweile erschienen weitere Werke über Gurdjew, speziell von dem Engländer J. G. Bennet, der «nach dem Vorbild (!) der Gurdjew-Schule in Frankreich» ein solches Institut in England einrichtete. Er brachte die von ihm veredelten Lehren des «Meisters» in vielen Büchern auf den Esoterikmarkt. In Deutsch gibt es von ihm «Gurdjieff – Der Aufbau einer neuen Welt». Das unter Gurdjews Namen herausgekommene Buch «Begegnungen mit bemerkenswerten Menschen» kann ebenso wenig von Gurdjew selbst verfasst worden sein wie alle anderen. 1933 z. B. liess er eine Broschüre drucken mit dem Titel «Gurdjew, der Verkünder des kommenden Heils». Rom-Landau, der bei einem Interview von Gurdjew keine klaren Antworten, dafür jedoch besagtes Büchlein bekommen hatte, meinte nach dessen Lektüre, der Verfasser müsse den Verstand verloren haben. Da die Schrift wirklich sehr ungeschickt abgefasst worden war, liess der «Meister» die Bestände aufkaufen und vernichten.

2) Im Empfangszimmer seiner Managerin, Frau Salzmann-Blank, lag auf dem Noten-

halter des Klaviers eine Partitur von Gurdjew, stets unverändert an einer bestimmten Stelle aufgeschlagen und von zwei schwarzen Kerzen flankiert.

3) Auch im Zen-Buddhismus, wo man weder Gott noch Jenseits oder persönliche Unsterblichkeit kennt, weder Individualität noch Persönlichkeit, ist Liebe ein fremder Begriff. Zentraler Bestandteil des Zen ist Meditation. Beim Zazen sitzen die Mönche stundenlang in Meditationsstellung und denken über ein «Koan» nach. Darunter ist eine kurze Geschichte zu verstehen mit einem logisch unlösbaren Problem; damit soll ein «innerer Zugang zum Selbst» erreicht werden. Zur Erreichung dieses Ziels sind Bedürfnislosigkeit und Abtötung des Gefühlslebens erforderlich. Dem westlichen Verstandesdenken ist Zen kaum zugänglich.

4) Die wörtliche Wiedergabe derartiger «Schulung» widerstrebt mir zwar, aber ein von Dr. Koch gebrachtes Beispiel kann das wahre Wesen Gurdjews am besten veranschaulichen: Ein Schüler erlaubt sich eine Frage und bekommt zur Antwort: «Sie Sch ... sein?» Dann ein gütiges Lächeln und: «Sie verstehen, Sie Sch ... sein?» – Der solcher-massen Belehrte gibt voll guten Willens zu: «Ja.» Daraufhin wird der «Meister» wütend und schnaubt: «Sie nicht verstehen, Sie vollkommener Idiot, Sie letzter Dreck!» – Der Unglückliche zerfliesst zwischen Demut und Demütigung; da findet der Verkünder kommenden Heils, der keine Sprache fließend sprechen kann, aber in vielen radebrecht, ein neues Wort: «Ihr», erklärt er abschliessend, «ihr völlig zugeschissen!»

5) Pierre Schaeffer notierte: «Den Auserlesenen reichte Gurdjew Scheiben von Melonen oder einer äusserst kostbaren orientalischen Konfitüre. Denen, die er nicht mochte, übergab er als besondere Auszeichnung eine rohe Zwiebel, die sie unverzüglich hinunterschlucken mussten, auch wenn sie angefault war.» Es pflegte eine Überfülle von russischen Gerichten zu geben und sehr viel Wodka. Dabei mussten sich gerade diejenigen mit Wodka alkoholisieren lassen, die ihn verabscheuten. Wer gern Süssigkeiten mochte, bekam das Gegenteil in reichlicher Menge verabfolgt – und so fort.

6) Auch für die Bücher des Gurdjew-Anhängers Castaneda gilt die Empfehlung des Faustschen Theaterdirektors: «Sucht nur die Menschen zu verwirren; sie zu befriedigen ist schwer.» ♦

Die Geschichte der Bibel

Der Inhalt des Alten Testaments

W. J. J. Glashower

Die Propheten bis König Josia

In der Geschichte des Südreiches (Juda) kommt leider ebenfalls Abfall und Götzendienst vor, so dass Gott auch hier Propheten ruft, um das Volk vor Strafe zu warnen, es zurückzuführen zu den mosaischen Gesetzen und auf den kommenden Messias und sein Friedensreich hinzuweisen. Bemerkenswert ist, dass die Propheten ihre Botschaft unter göttlicher

Inspiration niederschrieben, so dass wir sie heute als Bücher der Bibel besitzen. Wir unterscheiden die Propheten nach dem Umfang ihrer Schriften und deren Bedeutung in vier grosse und zwölf kleine Propheten und behandeln sie hier in der vermutlichen chronologischen Reihenfolge der Fertigstellung ihrer Bücher.

Das Buch **OBADJA** ist eine Prophetie gegen das Brudervolk Edom, dessen Neid und grenzenloser Hass gegenüber Jerusalem berüchtigt waren. Die Prophetie breitet sich aus zu allen Völkern und kündigt den «Tag JHWHs» (Gerichtstag des Messias) an, wie auch die Erlösung für Zion (der heilige Berg in Jerusalem).

Der Prophet **JOEL** sagt in seinem Buch während einer Hungersnot die Vernichtung des Heeres der Assyrer voraus und bringt dies auch wieder mit dem Tag JHWHs in Verbindung, an dem die Feinde gerichtet werden. Ein Überrest des Volkes Gottes wird sich bekehren, und Gottes Geist wird auf die Seinen ausgegossen

So entstand die Bibel ...

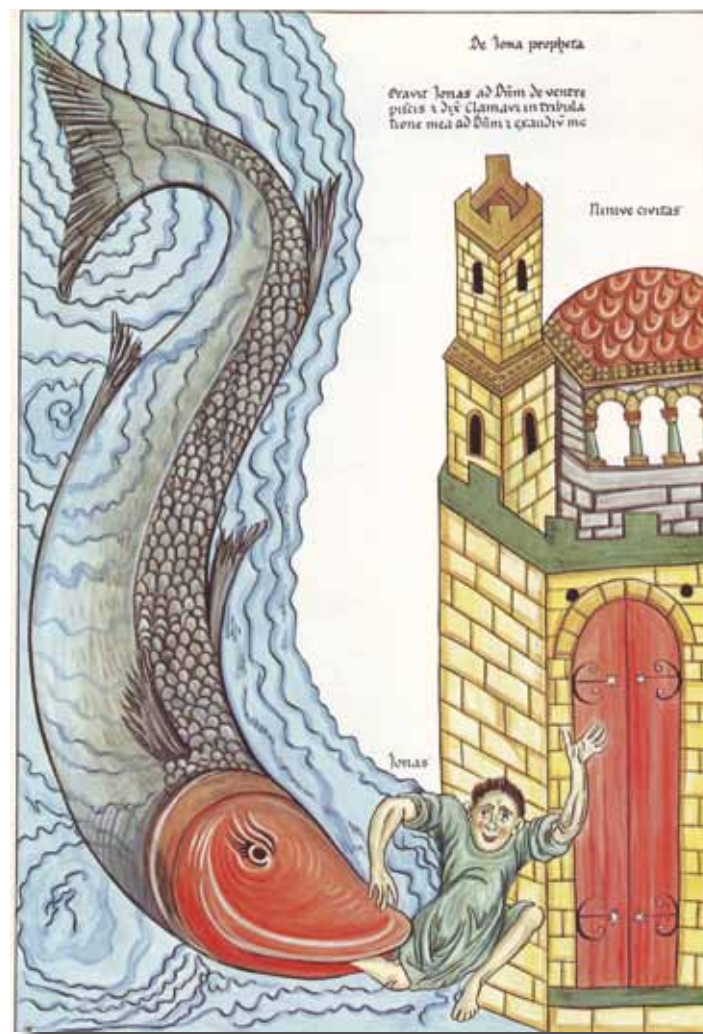


werden. Schliesslich folgt die Gerichtsprphetie über alle Völker und der Segen für das Volk Gottes.

Das Buch **JONA** ist ein Zeugnis davon, dass JHWH, obwohl er Israel als sein Volk auserwählt hat, sich dennoch das Recht vorbehält, als Schöpfer und Erhalter aller Menschen, auch den Heidenvölkern seine Barmherzigkeit zu erweisen. Der Prophet Jona, der als Israelit das Vorrecht hatte, Gott zu kennen, muss lernen, sich dessen Macht und Gnade zu beugen, auch dann, wenn diese Gnade die assyrische Hauptstadt Ninive betrifft, den grössten Feind Israels. Gott ist auch der Gott der Nationen – eine Tatsache, die im Neuen Testament eine grosse Bedeutung bekommt!

Das Buch **AMOS** kündigt das Urteil über verschiedene Nachbarvölker an wegen ihrer Sünden, erklärt aber gleichzeitig, dass Gottes Langmut die Ungerechtigkeit Israels auch nicht länger ertragen wird. Das Urteil wird kommen, sowohl über die zwei als auch über die zehn Stämme, aber ein gerechter Überrest wird bewahrt und gesegnet werden unter dem Sohn Davids.

Das Buch **HOSEA** berichtet die Verwerfung sowohl des Königreichs Israel als



Der Prophet Jona wird vom Fisch bei Ninive ausgespien, aus «Hortus Deliciarum» der Herrad von Landsberg (um 1180)

auch des Königreiches Juda, wodurch es nicht länger nur ein auserwähltes Volk Gottes auf Erden geben wird, sondern die für die Heiden geöffnet wird. Israel würde lange Zeit allein bleiben, ohne König und Gottesdienst, sogar ohne Götzendienst; aber am Ende der Zeiten würden sie JHWH und «David» wieder anerkennen. Ab Kapitel 4 finden wir einen ersten Appell an das Gewissen Israels, eine neue Ankündigung der Vergeltung, aber schliesslich auch eine Zusage der Gnade und die Verheissung von Israels Bekehrung und Wiederherstellung und Segnung durch JHWH. Der Schlussvers erinnert uns daran, dass das ganze Buch eine prächtige Darstellung der «Wege» JHWHs ist.

Das Buch **MICHA** beschreibt ebenfalls das allgemeine Urteil über die Reiche Juda und Israel wegen ihrer Sünden, durch die das Land verunreinigt ist und kein Ruheplatz mehr sein kann für Gottes Volk. Warnungen richten sich an die Führer des Volkes, an die falschen Propheten und die Stadt Jerusalem; der Prophet kündigt aber auch an, dass die Stadt am Ende der Tage in Gnade wiederhergestellt werden wird. Als Folge der Verwerfung des Messias soll die Stadt von den Heiden belagert und das Volk zerstreut werden bis zum Ende der Zeiten. Aber dann wird derselbe Messias, den sie verwarfen, sie befreien, sie segnen und über sie herrschen, während alle Ungerechtigkeit aus dem Volk ausgerottet werden wird. Nach diesen Verheissungen warnt der Prophet das Volk von neuem vor falschem Gottesdienst und beklagt sich über die Verderbtheit des Volkes, hält aber gleichzeitig Ausschau nach der Erfüllung der Verheissung Gottes.

Das Buch **JESAJA** hat ein sehr weites Blickfeld. Die Einleitung berichtet den Fall Judas und Jerusalems und die kommenden Gerichte, aber auch die Wiederherstellung unter dem Messias (Kap. 1-4). Dann folgen die sieben «Weherufe» über das Volk, das als «versagende Weingärtner Gottes» beschrieben wird, aber auch über den Propheten selber, der vor



Schriftrolle des Buches Jesaja

Gott genauso sündig ist wie jeder andere Mensch (Kap. 5 und 6). Dann folgt die gewaltige Prophetie über Immanuel (den Messias), den Sohn der Magd, der – auch wenn ein Gericht über das Volk kommt – die frohe Hoffnung für die Treuen im Volk ist und einmal sein Königreich gründen wird (Kap. 7-9). Dann nimmt der Prophet den Faden der Geschichte des Volkes wieder auf, die Warnungen, die es schon bekommen hat und die Ankündigungen der grössten Bedrohung: die Assyrier; aber der Messias wird die Feinde besiegen und sein herrliches Friedensreich aufrichten (Kap. 9-12). Nun folgt der zweite Hauptteil des Buches (Kap. 13-27), in dem das Urteil über die umliegenden Völker (vor allem über den neuesten Feind Babel) und die Gefangenschaft

Israels angekündigt werden, aber auch die zukünftige Wiederherstellung des Volkes Gottes. Da werden dann die bösen Mächte in der Höhe und die Könige auf Erden verurteilt und der Schleier, der über den Völkern lag, wird weggenommen. Es gibt Segen für Zion, die Auferstehung von den Toten kommt ins Blickfeld, und Israel wird wieder angenommen (Kap. 24-27). Im dritten Hauptteil (Kap. 28-35) werden in verschiedenen Prophetien die Angriffe der Völker auf Gottes Volk beschrieben und die geistlichen Lektionen, die Israel daraus lernen soll, aber jede Prophetie endet durch Gottes Güte mit dem messianischen Heilsstaat und dem vollen Segen für Israel.

Der nächste Teil (Kap. 36-39) ist rein

historisch, aber wichtig, um die Ursache der verschiedenen Prophetien zu verstehen: Der Angriff der Assyrier und die Krankheit und Genesung des Königs Hiskia sind wie ein sinnbildlicher Hinweis auf die letzten Tage. Der letzte Hauptteil des Buches beschreibt Gottes grosses Streitgespräch mit seinem Volk, erstens wegen ihres abscheulichen Götzendienstes – wobei gleichzeitig das Urteil über Babel (Hochburg des Götzendienstes), vollstreckt durch Cyrus von Persien, vorausgesagt wird (Kap. 40-48) – und zweitens wegen ihrer (damals noch zukünftigen) Verwerfung des Messias, dem leidenden Knecht JHWHs (Kap. 49-57). Die vier tiefgründigen Prophetien über Jesus Christus als Knecht JHWHs (auch schon in Kap. 42, weiter in Kap. 49, 50, 52 und 53), vor allem die letzte, bilden die Höhepunkte in diesem Buch! In einem Nachwort (Kap. 58-66) finden wir neue Ermahnungen für Israel und aufs neue die Herrlichkeit des wahren Volkes Gottes in der Endzeit.

Das Buch **NAHUM** bringt die Empörung Gottes gegenüber den Mächten dieser Welt zum Ausdruck: Sie werden niedergeschmettert werden, und hierbei wird vor allem an Ninive (Hauptstadt der Assyrier) gedacht. Ninive wird nie mehr aufgebaut werden, aber Juda wird erlöst.

Die Propheten kurz vor und während der Gefangenschaft Das Buch **ZEPHANJA** kündigt die bevorstehenden Gerichte über das Land an wegen all der Ungerechtigkeit, Heuchelei und Götzendienerei; der grosse und schreckliche «Tag des Herrn» wird auch die Nachbarvölker treffen. Dann beschreibt der Prophet einen armen und verzweiferten Volksrest in Jerusalem, der seine Hoffnung auf JHWH gesetzt hat, und ruft diesen Überrest auf, auf JHWH zu warten und verkündet dann – wie wir immer wieder bei den Propheten sehen – ihr Schicksal in der Endzeit: die Gläubigen aus allen Völkern und die geistliche und nationale Wiederherstellung Israels werden vorhergesehen, und Gott wird seine Liebe für Jerusalem zeigen und ihm einen Namen machen unter allen Völkern.

Das Buch **HABAKUK** schildert uns persönliche Erfahrungen des Propheten,

der unter der Ungerechtigkeit des Volkes Gottes leidet. Gott zeigt ihm, wie er die Sünden bestrafen wird: durch die Chaldäer (Babel). Doch nun leidet der Prophet durch Liebe und Mitleid noch mehr für das Volk und klagt seinerseits die Chaldäer an wegen ihrer Sündhaftigkeit. Die Antwort Gottes ist, dass er auch sie verurteilen wird und dass der Gerechte aus Glauben leben muss; der Tag JHWHs wird kommen, und die Erde wird erfüllt werden mit der Erkenntnis seiner Herrlichkeit. Der Prophet versteht die Lektion: Gottes Worte machen ihn enthusiastisch, er erinnert sich Gottes früherer Erlösung und freut sich in dem Herrn, auch wenn jetzt noch nichts von einer Erlösung zu sehen ist.

Das Buch **JEREMIA** beschreibt die interessante, lange Geschichte des Propheten selber und seine mutigen Prophetien, unter verschiedenen aufeinander-

folgenden Regenten Judas ausgesprochen, bis er den schmerzlichen Fall Jerusalems miterlebt und mit einem Teil des ausgeplünderten Volkes nach Ägypten zieht. Sein ganzes Leben ist im Blick auf das kommende Gericht wegen der Sünden des Volkes eine einzige Warnung an Juda. Dieses Gericht ist nicht mehr aufzuhalten und wird durch die Babylonier ausgeführt werden. Diejenigen im Volk, die wirklich bereuen und sich dem unabwendbaren Gericht Gottes beugen wollen, können nur eines tun: überlaufen nach Babel, während der letzte König, Zedekia, immer wieder ermahnt wird, die Stadt in die Hände der Belagerer zu übergeben. Das Buch wird immer wieder durch erschütternde Episoden aus



Jeremia betrauert die Zerstörung Jerusalems (Ilja Repin, 1870)

dem Leben Jeremias unterbrochen (u.a. Kap. 7, 11, 13, 18-22, 26-29, 32, 34-44), aber auch durch herrliche messianische Prophetien über die Wiederherstellung des Volkes (Kap. 3), über den «Spross» aus dem Geschlecht Davids (Kap. 23) und über die unwandelbare Liebe Gottes gegenüber den zwölf Stämmen. Ihre sichere Wiederherstellung unter dem Sohn Davids, der neue Bund mit ihnen in der Endzeit und ihre segensreiche Zukunft in einem wiederhergestellten Land und der wiederhergestellten Stadt werden prophezeit (Kap. 30-33). Nach der Geschichte von Zedekia, dem Fall der Stadt und der Flucht nach Ägypten (wo das Volk immer noch Götzendienst treibt) folgt zum Schluss eine Reihe Gerichtsankündigungen über die Völker und über Babel (Kap. 46-51); Kap. 52 ist ein geschichtlicher Anhang.

Das Buch **KLAGELIEDER** enthält die Klagelieder Jeremias über den Untergang Israels (als auserwähltes Volk Gottes) und Jerusalems (als Stadt, in der Gott seinen Namen wohnen liess). Der grösste Schmerz für den wahren Gläubigen ist, dass es Gottes eigenes Volk, sein Altar und sein Haus sind, die zerschlagen werden mussten; aber er erkennt, dass Gottes Gerechtigkeit angesichts des Zustands des Volkes nicht anders handeln konnte. Es ist also ein sehr tragisches Buch – dennoch, das Vertrauen zu Gott und die Hoffnung auf Wiederherstellung fehlen nicht.

Das Buch **HESEKIEL** wurde von einem Propheten geschrieben, der Priester in Jerusalem war, aber später mit den ersten Gefangenen (unter König Jojachin) nach Babel geführt wurde und sich dort am Fluss Chebar niederliess, wo er wenigstens 22 Jahre unter den Gefangenen prophezeite, sowohl vor als auch nach dem Fall Jerusalems unter Zedekia. Was Jeremia in Juda tat, tat Hesekiel in Babel: Er wies das Volk darauf hin, dass dessen eigenen Sünden in einer Katastrophe enden würden. Der erste Teil des Buches (Kap. 1-24) enthält die Prophetien über den Fall Jerusalems. Sie beginnen mit Visionen des Propheten über die Herrlichkeit des Herrn, die bevorstehende Ver-



Leonhard Kern: Vision des Ezechiel, um 1640/50

wüstung von Stadt und Land, über den Götzendienst sogar im Tempel und über das Zurückziehen der Herrlichkeit JHWHs aus dem Tempel und der Stadt (Kap. 1-11). Ernste Warnungen für Führer und falsche Propheten, für die Stadt und für die Könige Judas folgen (Kap. 12-19). Wichtig ist, dass der Prophet betont, dass Juda sich genau dasselbe hat zuschulden kommen lassen wie das Nordreich und deshalb vom selben Schicksal ereilt werden wird (Kap. 20-24). Aber auch die umliegenden, gottlosen Völker werden dem Gericht JHWHs durch die Hand Nebukadnezars nicht entrinnen (Kap. 25-32). Dann folgen mächtige messianische Verheissungen (Kap. 33-39): die Bewahrung Einzelner durch persönlichen Glauben; die Ankündigung des wahren Hirten: des Messias, des Sohnes Davids; Ankündigung der Verwüstung des Erzfeindes Israels, Edom, und die Wiederherstellung und Wiedergeburt Israels, ihr nationales und geistiges Erwachen und die Wiedervereinigung der 12 Stämme, sowie die Vernichtung der letzten Feinde: Gog und Magog. Das Buch endet mit einer Beschreibung des neuen Tempels und der wiederhergestellten Ordnung im Lande (Kap. 40-48).

Das Buch **DANIEL** hat einen ganz eigenen Charakter: erstens, weil es sich in einen historischen (Kap. 1-6) und einen prophetischen (Kap. 7-12) Teil unterteilen lässt, und zweitens, weil es sich

nicht so sehr mit dem Schicksal und der Zukunft Israels beschäftigt als mit den vier Weltreichen, die in der Zeit, in der Israel nicht mehr sichtbar das Volk Gottes sein würde, nacheinander auftreten werden. Daniel erlebt selber zum Teil zwei der Reiche: das Babylonische und das Reich der Meder und Perser, und er weissagt auch über das noch bevorstehende Griechisch-Mazedonische und das Römische Reich. Wegen seiner grossen Weisheit verkehrt er stets als Ratgeber und Regierender am Hofe der aufeinanderfolgenden Machthaber, aber befleckt sich nicht mit den unreinen Dingen der Heiden (Kap. 1). Zunächst werden in Form eines grossen Standbildes, von dem Nebukadnezar geträumt hatte und das durch das Reich Christi vernichtet wird, vier Weltreiche vorge stellt (Kap. 2). Zweitens sieht Daniel die vier Reiche selber in einem Traum, nun aber in ihrer wahren Bedeutung: als vier Tiere, die von dem Reich des «Sohnes des Menschen» vertilgt werden (Kap. 7). Verwoben mit der Geschichte dieser Reiche sehen wir die des verworfenen Israel mit Hoffnung auf Wiederherstellung; der Engel Gabriel bestätigt diese Hoffnung durch die Prophetie über die «70 Wochen» über Israel und Jerusalem (Kap. 9). Das Buch endet mit dem Hinweis auf Wiederherstellung (Kap. 12).

Nächste Folge: Die Bücher nach der Gefangenschaft

Defend the Sacred

Wie könnte die Friedensbewegung gewinnen?

Liebe Freunde in aller Welt,

Der Kampf um Standing Rock ist wohl vorerst beendet. Die Ölindustrie hat mit Hilfe von Donald Trump und einigen Banken ihre Interessen durchgesetzt, die Pipelines werden gebaut. Wir beten für die wenigen, die vor Ort noch die Stellung halten. Viele Tausende aus aller Welt und allen Kulturen hatten sich im letzten Jahr bei eisiger Kälte auf dem Gelände versammelt, um sich dem Widerstand anzuschliessen. Jetzt sind die meisten wieder weg. War auch dies nur eine vorübergehende Episode in dem Jahrhundertkampf der imperialen Mächte gegen das Leben?

Was wäre, wenn die vielen verschiedenen Stämme und Gruppen, die dort aus allen Kontinenten zusammengekommen waren, für ihre weitere Zusammenarbeit ein gemeinsames Ziel hätten, nämlich den konkreten Aufbau einer nachkapitalistischen Welt? Wir können die bestehenden Strukturen dauerhaft nur dadurch überwinden, dass wir eine tiefe Überzeugung aufbauen für das, was danach kommen soll. Was also soll kommen?

Gibt es eine Strategie, mit der wir dauerhaft die bestehende Gewalt überwinden können, die Macht der Banken, der Ölkonzerne, der pharmazeutischen Industrie, der Rüstungsindustrie und ihrer Mi-

nistranten in den Regierungen? Wenn es sie gibt, dann besteht darin der zukünftige Schutz für alle Standing Rocks der Welt. Die Thematik von Standing Rock ist längst ein Thema der ganzen Erde geworden. Gibt es eine Macht, mit der ein Leben in Liebe und Vertrauen gegen die Macht der Gewehre durchgesetzt werden kann? Das ist die revolutionäre und die ethische Frage unserer Zeit. Unsere Antwort heisst: Ja, die gibt es.

Hinter allen Katastrophen, die wir heute erleben, formieren sich Kräfte für eine globale Erneuerung im Sinne einer gewaltfreien Weltgesellschaft. Sie könnte in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden. «Das



Wasserretentionslandschaft als Mittel gegen Wüstenbildung nach einem Entwurf von Sepp Holzer in Tamera, Portugal

glaube ich nicht», ist oft die zu schnelle Reaktion. Aber wer hätte vor 30 Jahren an selbstfahrende Autos geglaubt? Der Mensch ist fähig, das zu verwirklichen, woran er glaubt und was er in seiner Vision sehen kann. Das gilt für alle Bereiche unseres Lebens vom Extremsport über Forschung und Technologie bis zur Möglichkeit einer totalen Vernichtung. Warum also nicht auch für die globale Heilung und einen globalen Frieden?

Das gegenwärtige Elend auf der Erde zwingt uns zu neuen Massstäben in der Friedensarbeit. Die unfasslichen Vorgänge in Aleppo und Mossul, in Somalia oder Südsudan, in den Schlauchbooten der Flüchtlinge oder in den verwilderten Ehen unserer eigenen Kultur, in Kinderpornografie und sexueller Gewalt – all dies verlangt einen tieferen Blick und eine tiefere Umschaltung unserer eigenen Denkgewohnheiten.

250 Millionen Kinder leben im Krieg, 50 Millionen Kinder sind auf der Flucht, auf der Suche nach neuer Heimat. Die Menschheit befindet sich in einer apokalyptischen Situation, das materialistische Zeitalter geht seiner Selbstvernichtung entgegen. Auf der einen Seite stehen wir am Rand eines dritten Weltkriegs – und auf der anderen Seite am Beginn einer neuen Zivilisation. Von diesem Epochenwechsel hängt das Le-

Tamera ist eine 1995 gegründete Arbeits- und Lebensgemeinschaft im Alentejo, Portugal. Die Mitwirkenden bezeichnen das Projekt als «Friedensforschungszentrum» und «Heilungsbiotop». Dort leben etwa 170 Menschen, viele aus deutschsprachigen Ländern, aber auch aus Portugal und anderen europäischen Ländern, den USA und dem Nahen Osten. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung und Erprobung eines Modells für ein friedliches Zusammenleben zwischen Menschen, Tieren und Natur, das Streben nach regionaler Energie- und Lebensmittelauf autarkie sowie die Umsetzung der Idee freier Liebe. Initiator Tameras ist Dieter Duhm.



Simon (9 Jahre) begegnet nachts einem Wildschwein mit seinen Jungen und bleibt vollkommen angstlos. Er sagt: «Die Wildschweine sind doch genau wie wir.»

ben von Milliarden Menschen und Tieren ab. Wir können unseren Kindern und Kindeskindern eine lebenswerte Zukunft liefern, wenn wir aktiv eintreten in diesen grossen Wandel auf der Erde. Worin besteht dieser Wandel?

Wir leben in zwei Realitäten: in der Realität einer globalen Kriegswelt und in einem anderen System der Realität, welches wir die «Heilige Matrix» nennen. «Defend the Sacred» war und ist die Losung der Sioux in Dakota. Es ist auch unsere. Die Heilige Matrix enthält die heiligen und die heilenden Kräfte des Lebens. Den Übergang von der einen zur anderen Realität nennen wir Transformation. Wir stehen vor einem planetarischen Systemwechsel. Die neue Zivilisation basiert auf der Grundlage der Heiligen Matrix. Dies ist auch die Grundlage der neuen Gemeinschaften. Wir haben das Projekt der globalen Heilungsbiotope gegründet, damit sich viele Gruppen der Erde auf dieser Grundlage verbinden können.

Was ist die Heilige Matrix?

Es gibt einen Film, den wir alle im Internet anschauen können («Herr der Krokodile»). Er zeigt die Liebe zwischen einem Mann und einem Krokodil. Die beiden sind in einer so zärtlichen Intimität miteinander verbunden, wie man sie sich kaum unter Menschen vorstellen kann. Der Kuss dieses Mannes auf das Maul des ausgewachsenen Krokodils

wirkt so jenseitig, dass man es nicht glauben kann, bevor man es gesehen hat. Aber diese Geschichte ist nicht jenseitig, sondern irdisch und real. Sie steht nur ausserhalb aller gelernten Vorstellungen und Angst-Projektionen. Diese Geschichte steht nicht allein. Die Tierforschung belegt sie durch unzählige weitere Beispiele. Man lese zum Beispiel das Buch «Die grosse Gemeinschaft der Schöpfung»⁽³⁾. Wir haben viele ähnliche Beispiele in Tamera erlebt. Simon (9 Jahre) begegnet nachts einem Wildschwein mit seinen Jungen und bleibt vollkommen angstlos. Als er am nächsten Tag von einem Klassenkameraden aus der Nachbarschaft gefragt wird, warum er keine Angst gehabt hätte, sagt er: «Die Wildschweine sind doch genau wie wir.» Daraufhin sagt der Nachbarjunge: «Dann will ich mit dir in Tamera die Wildschweine pflegen.» Der sechsjährige Aaron stolpert über einen angeleinten kleinen Terrier, der heftig nach ihm schnappt. Aaron schreit kurz, dann sagt er: «Der Hund ist nicht böse, er war genauso erschrocken wie ich.»

Hier ist eine Welt des Kontaktes mit Tieren beschrieben, die uns ein neues Tor öffnet. Alle diese realen Ereignisse zeigen die reale Möglichkeit einer anderen Welt, in der es keine Angst und keine Feindschaft gibt. Sie zeigen, wozu das Leben fähig ist, wenn es nicht durch die Interferenzen von Angst und Gewalt zerstört wird. Es ist die Welt der Heiligen Matrix, die als reale Möglichkeit

hinter allen Dingen steht und auf Abruf wartet. Diese Welt ist das entelechiale Grundmuster des Lebens, das Ziel einer neuen planetarischen Zivilisation. Die Welt ist eine potentielle Liebesaffäre.

Die Liebe ist das höchste Kulturgut und die heilige Seite des Seins. Sie ist als genetische Basis eingeschrieben in unsere Zellkerne, sie ist die Kerninformation allen Lebens, alles strebt nach Einheit. Der Jesuitenpater und Paläontologe Teilhard de Chardin hat geschrieben: «Mit den Kräften der Liebe suchen die Fragmente der Welt einander, auf dass die Welt sich vollende.»

Wir können diese Welt vielleicht nicht gleich manifestieren; wir können aber die Voraussetzungen erkennen, aus de-

nen sie von selber entsteht. Im Falle unseres Krokodils war es eine einfache Vorgeschichte: Der Mann fand das kleine Krokodil verletzt am Flussufer, nahm es zu sich und pflegte es zwei Jahre lang gesund. Er hat gesagt: Es braucht nicht nur die Nahrung, es braucht auch meine Liebe. Als es gesund war, wollte er es wieder in das Wildwasser entlassen, aber das Tier schwamm sogleich zu ihm zurück. Von da an blieben sie unzertrennliche Freunde. – Können wir uns vorstellen, dass neue Gemeinschaften auf der Erde entstehen, wo Menschen und Tiere, Kinder und Eltern in solcher Freundschaft aufwachsen? Gemeinschaften, in denen es keine Angst und keine Feindschaft mehr gibt unter Menschen und allen Mitgeschöpfen? Können wir uns eine Welt vorstellen, in

der das Konzept der Feindschaft vollkommen erloschen ist? Sind wir in der Lage, die ethischen, sozialen, ökologischen und spirituellen Voraussetzungen zu erkennen und zu erschaffen, aus denen eine solche Welt tatsächlich hervorgeht? Ist es nicht ein naheliegender Gedanke, einen solchen Versuch zu starten?

Wenn wir heute kraft digitaler Technologie einen Roboter fast punktgenau auf einem fernen Kometen absetzen, wenn wir digitale Waffensysteme entwickeln, die jeden Gegner vernichten können, könnten wir dann nicht auch Systeme des Lebens entwickeln, in denen keine Waffen mehr benötigt werden, weil eine höhere Kraft unsere Leidenschaften steuert?



Steinkreis in Tamera, Portugal. © Simon du Vinage



Verbundenheit mit der Natur. Bilder zvg

Es entsteht ein globales Netzwerk auf der Erde, welches diesen Gedanken verwirklichen will, wir gaben ihm den Namen «Terra Nova». Es ist nicht gebunden an eine spezielle Gruppe, sondern an die Welt-Information der Heiligen Matrix.

Information ist ein zentraler Rohstoff der Welt. Alles wird durch Information gesteuert. Wie weit wir damit kommen können, zeigen die seltsamen Erfolge der digitalen Konzerne im Silicon Valley. Es scheint eine Reise ohne Grenzen zu sein. dasselbe gilt, wenn wir unser Leben von den Informationen der Heiligen Matrix steuern lassen. Es beginnt eine Reise ohne Grenzen – aber in anderer Richtung. Von den Basis-Informationen hängt es ab, ob auf der Erde Krieg oder Frieden entsteht, ob wir krank werden oder gesund bleiben, ob wir in unseren Beziehungen eifersüchtig und mörderisch sind oder solidarisch. Eine menschliche Zivilisation, die seit Jahrtausenden Krieg führt, hat die Basis-Information von Misstrauen und Krieg in ihrem Erb-

gedächtnis. Sie reagiert auf die Informationen der Heiligen Matrix mit Abwehr, mit Hohn und Gewalt. Aber mit dieser Abwehr ist sie im Moment dabei, sich selbst zu vernichten. Auch die gegenwärtigen Hightech-Konzerne werden sich nicht halten können, wenn sie wie bisher weiterarbeiten, ohne ihre ethischen Voraussetzungen zu überprüfen. Im System einer mehrtausendjährigen Kriegsgeschichte ragen die Informationen traumatischer Erfahrungen bis heute in das kollektive Unbewusste der gesamten Menschheit – und in das private Leben jedes Einzelnen. Auch in unserem privaten Leben hängt alles davon ab, auf welche Seite wir uns stellen und welcher Information wir folgen wollen. Das System der Gewalt bezieht seine Macht aus einem kollektiven Un-

tergrund der Angst. Diesen Untergrund müssen wir erkennen und auflösen.

Unsere höhere Seele ist zu allem fähig, wenn der höhere Wille entsteht. Ob eine dauerhafte Liebesbeziehung entsteht oder nicht, hängt ab von den Informationen, die wir in uns einlassen und die dann unseren Bordcomputer steuern. Dasselbe gilt für den Organismus der ganzen Menschheit: Welchen Weg sie



Kinderzirkus und Kindertheater in Tamera. Bilder zvg

weiterhin nehmen wird, hängt davon ab, welche Informationen wir in ihren Informationskörper eingeben. Was da in der Liebesgeschichte zwischen Mensch und Krokodil gezeigt wird, ist tatsächlich ein planetarisches Thema. Das geht so ungemein tief. Im Bild der Heiligen Matrix steckt eine Möglichkeit der Rettung, an die wir uns erst gewöhnen müssen. Sie ist so «jenseitig» und so real wie die Liebe zwischen Mensch

und Krokodil. Und doch ahnen wir tief die Wahrheit oder die Möglichkeit einer solchen planetarischen Liebesaffäre. Wir spüren, dass es so eine Welt der Liebe geben könnte und dass wir sie verwirklichen können, wenn wir uns darüber verständigen. Wenn es an einem Ort gelingt, wird es an vielen Orten gelingen.

Die heilige Allianz des Lebens umfasst alle Wesen, alle sind an dieses Grundmuster angeschlossen, alle tragen dieses Bild wie eine Urerinnerung in ihrer Seele, es ist eingebaut in das entelechiale Programm der Menschheit. Wenn also eine Gruppe von Menschen eine neue Lebensordnung im Sinne der Heiligen Matrix aufbaut, dann aktiviert sie ein Bild des Lebens, welches (latent) in allen Zeitgenossen enthalten ist. Sobald

das Bild in realer Lebenspraxis verwirklicht wird, kann es überall empfangen werden, denn das kollektive Bewusstsein der Menschheit gerät in einen «angeregten Zustand». Überall sind Sensoren, die das Bild aufnehmen; überall sind Kräfte, die es umsetzen. Denn das Bild wird zellulär überall verstanden und geliebt. Es geht um das Geheimnis der Heilung durch den Kontakt mit dem Heilstrom des Lebens. Ein krankes Kind kann gesund werden, wenn sich der kleine Hund zu ihm legt.

Wir sehen eine völlig andere Funktionslogik des Lebens dort, wo zwischen Menschen und allen Mitgeschöpfen nicht das Konzept von Feindschaft und Angst herrscht, sondern das Konzept von Vertrauen, Fürsorge und Liebe. Es ist ein völlig anderes Konzept des Lebens – und ein anderes Konzept des Leibes, seiner Fähigkeiten und seiner Heilung: eben das Konzept der heiligen Matrix. Auf der Basis dieses Konzepts gründet der Paradies-Entwurf einer neuen Erde, es ist die konkrete Utopie einer Menschheit, die aus dem alten Feld von Feindschaft und Gewalt endgültig ausgetreten ist. Wir müssen immer wieder die Tatsachen befragen und die Realitäten prüfen, um zu





Musikgruppe. Bild zvg

erkennen, dass diese Utopie kein Traum, keine Illusion ist, sondern die ins Erbgut aller Wesen eingeschriebene Botschaft für eine andere Kulturform auf unserem Planeten.

Es geht um einen planetarischen Systemwechsel – und das in jeder Gemeinschaft und in jedem Einzelnen. Nicht mehr «*Was habe ich davon?*» sondern «*Wie kann ich mithelfen?*» Der Wechsel von einer egozentrierten zu einer teilnehmenden Position. Es ist ein Wechsel auf vielen Stufen – vom Hologramm der Angst zum Hologramm der Liebe. In diesem Zusammenhang spielt das Thema Eros eine zentrale Rolle, denn hier sitzt die traumatische Wunde am tiefsten. Durch die Wiederverbindung mit dem Heiligen erhalten die Begriffe Sex, Liebe, Partnerschaft, Gemeinschaft eine neue Bedeutung. Sex und Liebe müssen durch die Vertrauensarbeit in den Gemeinschaften von den alten Erniedrigungen, Heucheleien und Lügen befreit werden. In einer erotischen Kultur ohne Angst und Lüge bricht das Patriarchat zusammen, eine neue Kultur wurzelt in einem neuen Verhältnis der Geschlechter. (Das habe ich in meinen Büchern ausführlich beschrieben.^{(1) (2)}) Auch der Eros, selbst seine animalischen Anteile, sind Teil des Heiligen. Die Göttin offenbart sich auch im suhlenden Schwein.

Was ist das Heilige? Eine Welt, wo Menschen zusammenhalten und füreinander

sorgen, auch wenn sie in Not sind, das ist ein Teil des Heiligen. Eine Welt, in der Kinder ihren Eltern und allen Erwachsenen voll vertrauen können, das ist ein Teil des Heiligen. Eine Welt, wo die sexuelle Zuwendung eines Menschen zu einem anderen in einem Dritten keine Angst, keine Eifersucht und keinen Hass mehr erzeugt, das ist ein Teil des Heiligen. Eine Welt, wo Tiere auf den Menschen zukommen, weil wir sie willkommen heissen und sie vor uns keine Angst mehr haben müssen, das ist ein Teil des Heiligen.

Eine Welt, in der wir die Erde und das Wasser wieder als lebendigen Organismus wahrnehmen und pflegen, das ist ein Teil des Heiligen. Wenn Flüchtlingshelfer den Ertrinkenden ihre rettende Hand reichen, das ist ein Teil des Heiligen. Und wenn Menschen für einen todkranken Menschen beten und der daraufhin gesund wird, dann hat das Heilige eines seiner unzähligen Wunder vollbracht. Wir brauchen es nicht unbedingt «Gott» zu nennen, denn das Heilige hat keinen Namen, es ist die innere Kraft, die uns alle zusammenführt und mit allen Mitgeschöpfen für immer verbindet.

Wenn wir dies verstanden haben, stehen wir vor einem absoluten MUSS: der Wechsel in das andere System der Realität, welches wir die «Heilige Matrix» nennen. Dieser Wechsel ist gemeint mit dem Projekt der globalen Heilungsbiotope, an

dem wir in Tamera schon so lange arbeiten. Heilungsbiotope sind Gemeinschaften von Mensch und Natur, in denen alle Teilnehmer einschliesslich der Tiere auf einer Grundlage des Vertrauens miteinander verbunden sind. Alle ländlichen Kommunen und viele Stadtviertel können sich in Heilungsbiotope verwandeln. Die kommende planetarische Gemeinschaft entwickelt sich aus einem komplexen Netzwerk autonomer Gemeinden auf der Grundlage der Heiligen Matrix. Könnte das eine Lösung sein?

Im Namen der Liebe für alle Kreatur.

Dieter Duhm

Tamera, März 2017



Dieter Duhm

Literatur:

1. Dieter Duhm: Terra Nova. Globale Revolution und Heilung der Liebe. Verlag Meiga
2. Dieter Duhm: Die Heilige Matrix. Von der Matrix der Gewalt zur Matrix des Lebens. Grundlagen einer neuen Zivilisation. Verlag Meiga
3. J. Allen Boone: Die grosse Gemeinschaft der Schöpfung. Gespräche zwischen Mensch und Tier. Constans im Reichel Verlag

Mehr Informationen:

Institut für globale Friedensarbeit,
Sekretariat Dieter Duhm, c/o Tamera,
Monte do Cerro,
P 7630-303 Colos, Portugal
info@dieter-duhm.com
www.dieter-duhm.com
www.tamera.org

Wanda Pratnicka

Mag. Karin Kaul *)

Wanda Pratnicka ist gebürtige Polin und lebt in Danzig. Sie ist Doktor der Philosophie, Magister der Psychologie und lizenzierte Parapsychologin. Sie hält in der ganzen Welt Vorträge über die Erkenntnisse ihrer Arbeit. Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt. Das erste Buch erreichte in ihrem Ursprungsland kurz nach Erscheinen den Bestsellerstatus.

Wanda Pratnicka ist es ein grosses Anliegen, Menschen dabei zu unterstützen ihre eigene persönliche Freiheit zu finden. Sie besitzt die Fähigkeit, emotionale Ströme bei sich selbst als auch bei anderen sehr gut beobachten zu können. Jeder Mensch hat einen unterschiedlichen emotionalen Aufbau wie z.B. sich über gewisse Dinge Sorgen zu machen oder auf bestimmte Situationen sehr ärgerlich zu reagieren. Manche Menschen haben auch die Neigung in diese negativen Zustände immer mehr zu versinken, d.h. aus Verärgerung wird Wut, aus Wut Hass, was infolge zu unkontrollierten Aggressionen führen kann. Informierten Menschen ist es bereits hinreichend bekannt, dass wir Energiekörper haben und von etlichen anderen unterschiedlichen Feldern umgeben sind, mit denen wir je nach unserer Befindlichkeit und inneren Ausrichtung in Resonanz gehen.

Wanda Pratnicka erkannte im Laufe der Zeit, dass diese uns umgebenden Felder auch emotionale und mentale Körper (mentale Gebilde mit den Gedanken des Menschen) von Verstorbenen sein können. Ihre jahrelange Arbeit als Psychologin bestätigte ihr, dass diese Energien einen Menschen beeinflussen und oftmals Auslöser für heftige Zustände bis hin zu chronischer Angst und Panikattacken sind. Sie referiert darüber auch ausführlich in ihren Büchern: «Im Kreis des Lebens».

Wanda Pratnickas Erfahrung und Beobachtung nach kann sie diesen emotionalen und mentalen Körper eines Verstor-

benen vom lebenden Menschen entfernen. Infolge kommt es in den meisten Fällen zu einer sehr grossen Erleichterung bei dem Betroffenen. Das wiederum ist für Wanda Pratnicka der Grund, dass in bestimmten Fällen die Quelle emotionalen Leids in einer anderen Seele, die den physischen Körper bereits verlassen hat, liegen kann. Diese Befreiungsarbeit wurde im Laufe der Jahre von ihr immer mehr verfeinert und sie ist fähig, jetzt auch aus der Ferne Hilfe anzubieten. Unterstützung ist möglich, sowohl bei körperlichen Beschwerden als auch bei Stimmungsschwankungen, Unausgeglichenheit, Drang zu aggressivem Verhalten, Suchtverhalten jeglicher Art, Isolation etc., denn die Beeinflussung seitens der körperlosen Seele kann sich in allen Arten von physischer und psychischer Belastung äussern.

Wanda Pratnicka betont immer wieder, dass die Ursache von Symptomen oftmals in der Seele von Menschen, die den physischen Körper bereits abgegeben, aber den Entschluss gefasst haben, nicht von der Welt des Physischen von den Lebenden wegzugehen, zu finden ist. Bei einer solch herumirrenden erdgebundenen Seele entsteht auch der Zwang sich von der Energie des lebenden Menschen zu ernähren. Diese «Geister» benutzen den astralen Körper, die genaue Kopie des feststofflichen Körpers. Sie sind in der Lage alle Sinnesorgane genau so zu gebrauchen wie auf der materiellen Ebene, also mit Hilfe des Tast-, Geruch- u. Geschmacksinns etc. wahrzunehmen. Das erklärt, warum viele den physischen Tod einfach nicht begreifen, sie existieren in der Annahme weiterhin physisch am Leben zu sein.

Es gibt etliche Gründe, warum Menschen mit «Geistern» in Kontakt kommen. Oftmals sagen Hinterbliebene «Lass mich nicht allein, bleib bei mir, wie soll ich ohne dich weiterleben?».

Diese Einstellung erschwert es, einer Seele durch den Todesvorhang ins Licht zu gehen, stattdessen wird die Verbindung zwischen Mensch und «Geist» immer fester und es kommt zur Besetzung. Wenn dies geschieht, wird all das Leid des «Geists», der sich ja in einer äusserst intensiven negativen emotionalen Sphäre befindet, dem lebenden Menschen zuteil. Die Intensität dieser emotionalen Zustände ist so stark, dass kein Lebender eine Vorstellung davon hat. Da der «Geist» dem Menschen auch Energie entzieht, kommt es zu physischer und psychischer Schwäche. Der Mensch macht sich sein eigenes Leben und das seiner Umgebung zur Hölle – er weiss gar nicht wie ihm geschieht. In solch einer aussichtslosen Situation wenden sich inzwischen schon viele Menschen an Wanda Pratnicka. Wer ausführlichere Informationen haben möchte, kann z.B. mit einem ihrer Assistenten sprechen.



Wanda Pratnicka

Kontaktmöglichkeiten:

Tel. Deutschland – +49 2302 289 4968
Tel. Schweiz – +41 44 520 5012
Tel. Polen – 00 48 58 555 9155

*) Mag. Karin Kaul, Sängerin, freie Journalistin, Vortragstätigkeit u. synergetische Arbeit

Stümperwerke der Natur

Alexander Moszkowski



Alexander Moszkowski (* 15. Januar 1851 in Pillica; † 26. September 1934 in Berlin) war ein deutscher Schriftsteller und Satiriker polnischer Herkunft. Er ist der Bruder des Komponisten und Pianisten Moritz Moszkowski

Wer die Bücher der Natur richtig zu lesen versteht, der muss allmählich dahinter kommen, dass die Physik und die Physis, die Naturkunde und die Natur selbst, einander wert sind. Sie taugen alle zusammen nicht viel. Seit Urzeiten bemüht sich eine dürrtige Wissenschaft, die Zusammenhänge einer erbärmlichen Erscheinungswelt zu erforschen und zu erklären. Ich werde dir diese Erbärmlichkeit bis in alle Einzelheiten nachweisen, und ich bin sicher, dass bis zum Schluss meiner Erörterungen deine Naturbegeisterung und deine Verehrung der physikalischen Wissenschaften sich in Fetzen aufgelöst haben wird. Du wirst erkennen, dass die sogenannte Allmutter Natur, weit entfernt von jeder Meisterschaft, in jeder Sekunde ihrer Tätigkeit als vollendete Stümperin wirtschaftet; und dass jede Wissenschaft, die sich nicht von Anfang an auf diesen Standpunkt der Betrachtung einstellt, notwendig dazu verurteilt ist, Stümperwerk zu liefern.

In meiner Verurteilung der Natur mögen manche Folgerungen und Schlüsse mit den pessimistischen Ansichten Voltaires, Schopenhauers und ihrer Jünger zusammenfallen. Allein du wirst bald genug erkennen, dass meine Lehre über den land-

läufigen ethischen Pessimismus weit hinausragt. Und zwar wesentlich dadurch, dass ich mich nicht damit begnüge, die üblichen Sittenwerte Gut und Böse zur Richtschnur meiner Beurteilung zu nehmen, sondern weil ich darauf ausgehe, das wirkliche Können der Natur zu prüfen; sie als Arbeiterin in ihren eigenen Werkstätten nach Tüchtigkeit, Fleiss, Geschick, Technik zu prüfen; wobei es dann allerdings herauskommt, dass die Summe ihrer Leistungen nichts anderes darstellt als ein unendliches Register von groben Fehlern, Schnitzern, Irrtümern, Fehlgriffen, Tölpeleien und tap-sigen hanebüchenen Dummheiten.

Einem Haupteinwand möchte ich von vornherein in aller Kürze den Kopf zertreten. Man wird, man könnte mir entgegenrufen: Ja, du denkst eben ganz anthropozentrisch, du misst die grosse Natur nach deinem engen Menschenmass, du bist also gar nicht fähig, ihre Grösse zu fassen. Darauf hätte ich zu entgegnen: Selbstverständlich denke ich so, denn der Mensch, – das Mass aller Dinge, nach Protagoras –, kann aus seinem Eigenmass ebenso wenig heraus, wie aus seiner Haut; nur denke ich so mit dem Unterschied zu den Allermeisten, dass ich richtig anthropozentrisch denke, die Andern aber falsch.

Spinoza hat gesagt: Wenn die Dreiecke denken könnten, so würden sie sich ihren Gott dreieckig vorstellen; wenn nun aber ein gewisses Dreieck sich seinen Gott siebzechneckig oder kreisrund vorstellte, so wäre das nicht etwa ein höher organisiertes, sondern ein stumpfsinniges Dreieck. Und genau so stumpfsinnig urteilen eben die Andern, die ihrem Anthropomorphismus zu entgehen vermeinen, wenn sie der Natur aussermenschliche Eigenschaften andichten. Sind wir schon verurteilt, anthropozentrisch zu denken, so wollen wir uns wenigstens keine Flausen vormachen und nicht mitten auf dem Denkwege umknicken, etwa zur Logik eines Wiedehopfes, der

die Welt deshalb so löblich findet, weil es um ihn herum so hübsch stinkt. Nein, wir wollen folgerichtig bis zu der Erkenntnis fortschreiten, dass die Natur auf uns passt, wie die Faust aufs Auge. Und ganz besonders wollen wir beachten, dass es ja die Natur selbst ist, die unser Gehirn anthropozentrisch geschaffen hat. Ist dies ein unausrottbarer Fehler, ja zum Teufel, warum hat sie denn bei unserem wichtigsten Organ mit so einem Fehler angefangen, wenn es ihr doch als Allmutter freistand, unserem Hirn statt des ewigen Unsinns den ewigen Sinn einzupflanzen?! Einfache Antwort: weil sie nicht nur sämtliche Fehler gemacht hat, die zu machen waren, sondern noch unendlich viele dazu, die sie eigens erfand, um die Welt so verkehrt als möglich zu gestalten. Also denken wir schon, wie wir zu denken gezwungen sind, und sehen wir zu, wohin wir gelangen, wenn wir wenigstens in dem uns auferlegten Denkwange ehrlich und folgerichtig, das heisst ohne Selbstbeschwindelung vorgehen!

Goethe hat als Dreissigjähriger einen klingenden Kantus auf die Natur angestimmt, nach Schwung und Gehalt den schönsten, der ihr unter allen Psalmen in Prosa jemals gewidmet worden ist. Und die Zahl dieser Psalmen füllt nicht nur Bibliotheken, sie stellt sogar den Kern alles dessen dar, was von der Mehrzahl der Denker und Dichter überhaupt geschrieben worden ist. Dabei kommt Goethe in einigen Worten seiner Hymne der wirklichen Wahrheit erkennbar nahe, er, der Geniesser, der Bejaher, der sich den Quellen der Schöpfung so innig verwandt fühlte. Er ringt gegen die furchtbare Erkenntnis, dass sich die Natur nur darum so unerforschlich gemacht hat, weil sie den dichtesten Schleier braucht, um ihre schaurigen Mängel zu verstecken. Aber im Ganzen siegt doch das Anbetungsbedürfnis, und so vergöttert auch er die Ausenseite, die mit so blendendem Faltenwurf den pludrigen Kern überdeckt. Hören wir und nehmen wir uns die Freiheit, ihm mit unseren eigenen vorläufig noch ganz behutsamen Worten in die Rede zu

fallen: «Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvernünftig, aus ihr herauszutreten, und unvernünftig, tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arm entfallen.

Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie; was war, kommt nie wieder: Alles ist neu und doch immer das Alte.» (Das heisst: es erscheint neu, wie eine frischgeschüttelte Figur im Kaleidoskop, die nur dem primitiven Kindergemüt eine Neuheit vorzutauschen vermag; wer den Trick kennt, der weiss: es ist nichts dahinter als Erfindungslosigkeit, armseliges Material und Spiegeltäuschung.)

«Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben und macht sich nichts aus den Individuen. Sie baut immer und zerstört immer, und ihre Werkstätte ist unzugänglich.» (Das heisst: sie lässt zum Einblick nur einen schmalen Spalt, der uns verrät, dass in der Werkstätte nicht das geringste Gültige zustande kommt. Sie wirtschaftet darin wie ein wahnsinniger Bildhauer, dessen hammerschwingende Linke andauernd entzweischlägt, was die Rechte in der Sekunde vorher geformt hat. Man kann auch auf das Sisyphus-Gleichnis geraten; aber Sisyphus sah doch wenigstens eine Aufgabe vor sich und stemmte sich nicht gegen seine eigene Absicht.)

«Es ist ein ewiges Leben, Werden und Bewegung in ihr, und doch rückt sie nicht weiter. Sie verwandelt sich ewig, und ist kein Moment Stillstehen in ihr. Fürs Bleiben hat sie keinen Begriff, und ihren Fluch hat sie ans Stillstehen gehängt. Sie ist fest: ihr Tritt ist gemessen, ihre Ausnahmenselten, ihre Gesetze unwandelbar.» (Also undurchbrechliche Gesetze, die durch Ausnahmen zerbrochen werden können. Ist die «Seltenheit» der Ausnahme wiederum eine Regel, so kann auch diese ausser Kraft gesetzt werden, das heisst: die Ausnahmen können überwiegen, anders ausgedrückt: es gibt in der Natur keine Regel, kein Gesetz, sondern nur Regellosigkeit, Gesetzlosigkeit. Dabei aber ist sie «fest» und hat, nach Goethe, ihren Fluch ans Stillstehen gehängt; sie selbst rückt aber, auch nach Goethe, nicht weiter, das heisst also: sie

verflucht ihren eigenen Stillstand, sie verflucht sich selbst. Wir aber, ihre Geschöpfe, wir sollen sie segnen, denn Goethe ergänzt bald darauf): «Sie macht alles, was sie gibt, zur Wohltat: denn sie macht es erst unentbehrlich. Sie säumt, dass man sie verlange; sie eilt, dass man sie nicht satt werde... Ihre Krone ist die Liebe; nur durch sie kommt man ihr nahe. Sie macht Klüfte zwischen allen Wesen, und alles will sie verschlingen.» (Das heisst: sie benimmt sich uns gegenüber wie ein Oger, wie ein Werwolf, und wir haben dies als Wohltat anzuerkennen und als Inbegriff der Liebe. Warum auch nicht? Da ihr Wesen die Gesetzlosigkeit ist, so verlangt sie auch in unserer Wertung der Dinge die Anarchie; sie verschlingt uns, wir quittieren darüber mit dem Kennwort «Wohltat» und «Liebe» – so stimmt nach Goethe die Rechnung.)

«Sie ist alles. Sie belohnt sich selbst und bestraft sich selbst, erfreut und quält sich selbst. Sie ist rau und gelinde, lieblich und schrecklich, kraftlos und allgewaltig... Vergangenheit und Zukunft kennt sie nicht. Gegenwart ist ihre Ewigkeit. Sie ist gütig. Ich preise sie in allen ihren Werken. Sie ist listig, aber zu gutem Ziele, und am besten ist's, ihre List nicht zu merken.» (Aber die gesamte Naturwissenschaft verfolgt doch nur das Eine: diese Listen zu ergründen; also ist's wohl am besten, diese Wissenschaft preiszugeben und die List samt ihrem Ziele unerforscht zu lassen. Entschliesst man sich aber dazu, so hat es nicht den leisensten Sinn, dieses unbekannte und unerforschbare Ziel als ein «gutes» auszurufen, zumal ein Ziel in der Zukunft liegen muss, und die Natur, nach Goethe, eine Zukunft gar nicht kennt.)

«Sie hat mich hineingestellt, sie wird mich auch hinausführen... Sie mag mit mir schalten; sie wird ihr Werk nicht hassen.» (Weil sie so gütig ist, mit ihrer gelinden Rauheit und ihren lieblichen Schrecknissen; weil sie ihr Werk dauernd zerstört und unablässig auffrisst; weil ihre Krone die Liebe ist, und weil sie sich kraft dieser Liebe aus den Individuen nichts macht; deshalb wird sie auch das Individuum Goethe nicht hassen.)

«Ich sprach nicht von ihr; nein, was wahr ist und was falsch ist, alles hat sie gesprochen. Alles ist ihre Schuld, alles ist ihr Verdienst.» – Wir wollen nunmehr in die-

sem Schuld- und Verdienstkonto einige Hauptseiten vergleichen und danach ermitteln, ob auf der Kreditseite überhaupt noch ein nennenswerter Posten übrig bleibt. Und bei dieser Prüfung soll uns nicht der Drang leiten, mit Worten zu jonglieren und vollkommene Widersprüche, gleich geheimnisvoll für Weise und für Toren, zu errichten. Wir wollen uns vielmehr dem einzigen Führer anvertrauen, der als gar zu selbstverständlich von Wissenschaft und Dichtung mit affektierter Geringschätzung betrachtet wird: dem gesunden Menschenverstand. Seine Leuchte ist die stärkste, über die wir verfügen, und nur die Furcht, sie könnte am Ende ein ungeheures Gerümpel bestrahlen, hat bis jetzt die meisten Denker verhindert, diese Fackel der Natur ins Gesicht zu halten.

Stellen wir uns einmal ganz anthropozentrisch, d.h. ganz menschenlogisch und ohne Flunkerei folgendes vor: Ein mit ungeheuren Kräften ausgerüsteter Baumeister baut sich ein Wohnhaus, so wie der Vatikan mit seinen 500 Sälen und 11'000 Zimmern, mit seinen unendlichen Hallen, Fluren und Galerien. Der Hauptbau ist fertig, und nun überlegt der Mann, wie er die Innenräume für sich und die Seinen wohnlich und behaglich einzurichten habe. Dabei verfällt er auf die Idee, die ganze Grossartigkeit unmöbliert zu lassen, bis auf eine winzige Seitenkammer von wenigen Fuss im Umfang. In dieses Gelass hinein pfercht er Betten, Kochherd, sonstiges Hausgerät, alsdann versammelt er seine Angehörigen, quetscht sie ebenfalls in das Loch, dass ihnen vor Engnis die Rippen krachen, sich dazu, und indem er die Tür von innen verriegelt, lädt er die Leute ein, sich's hier bequem zu machen.

Eine Stimme ruft ihm zu: Hausvater! Wir können uns nicht rühren! Wir ersticken! Kinder, erklärt der Baumeister, ihr habt den Dingen gegenüber eine ganz falsche Betrachtungsart – es fehlt euch an vergeistigter Philosophie und höherer Wissenschaftlichkeit. Tatsächlich bewohnt dir ja nicht nur dieser räumlich sehr eng begrenzte Kabuse, sondern einen ganz unermesslichen Palast. Keinen anderen Mieter lasse ich da hinein, ich lasse den

Palast absolut leer stehen, damit wir das wohlige Gefühl hegen können: er gehört uns! Euren schweifenden Gedanken bleibt es unverwehrt, in all seine Säle und Hallen hinaus zu fliegen, und gar nichts hat es zu bedeuten, wenn euer bisschen Körperlichkeit sich auf etwas beschränkte Verhältnisse einrichten muss.

Man könnte ja nun einwerfen, dass ein so stupider und grausamer Baumeister auf Erden noch nie gelebt hat. Aber da wir ihn als existierend annehmen, so müssen wir zu seiner Entschuldigung anführen, dass er sein Verfahren ganz getreu nach dem Vorbild der kosmischen Natur entworfen hat. Sie, die grosse Baumeisterin, hat in ihrer Architektur, die wir «Welt» nennen, das Modell aufgestellt, das er kopierte; soweit er es eben zu kopieren vermochte, also ganz unzulänglich: denn wenn der Mensch das Menschenmögliche leistet, so bleibt er immer noch weltenweit hinter den Unsinnigkeiten zurück, die ihm die Natur in Raumverschwendung und Raumverknauserung vormacht.

Wie des Menschen Hand das Gebäude von vatikanischen Dimensionen hinstellte, so formte die Natur den Kosmos, indem sie den unendlichen Raum mit Sterneninseln, Milchstrassen, Sonnen und ihren Trabanten durchsetzte. Lassen wir selbst die fernsten, nach tausenden von Lichtjahren zu messenden Universen ganz ausser Betracht, und beschränken wir uns durchaus auf das Nächstliegende, auf unser eigenes Sonnensystem, so überblicken wir Räume, die nichts anderes darstellen als eben nur unwirtlichen Raum, Entfernung, Erstreckung, ohne nennenswerten Inhalt. Sie alle haben schon Planetarien gesehen, sogenannte Nachbildungen unserer um die Sonne kreisenden Welten, und Sie wissen vermutlich auch, dass dieser Planetarien grundfalsch sind, so falsch wie die meisten Anschaulichkeiten, mit denen uns die populäre Wissenschaft ein Verständnis vorzutauschen sucht. Denn in Wirklichkeit müsste so ein Planetarium, um uns nur das Geringste zu verdeutlichen, einen Umfang aufzeigen wie Grossberlin, und auch dann würden die meisten Planeten, in Erbsen- oder Kirschengrösse, unserer Betrachtung fast entschwinden, mit den leeren Kilometern, die zwischen ihnen liegen. Eine solche Erbse, verloren hin gestreut in die Unabsehbarkeit des Raumes, wäre unsere Erde, und nun schliessen wir unseren Ver-

gleichsring mit der Ansage: Diese Erde ist dem Weltpalast die Kabuse, in die uns die gütige Natur hineingeklemmt hat, uns und alle Geschöpfe, von denen wir Kunde haben. Sie hat uns mehrdimensional geschaffen, uns auf den Raum als die Grundlebensbedingung verwiesen und uns gleichzeitig das Grundelement verweigert: den Raum. Dieser ist vorhanden, überall da draussen, verschlossen und unbenützt, gross genug, um unzähligen Milliarden von Erdbevölkerungen Unterkunft zu gewähren. Nein! spricht die Natur, der ist nicht für euch, wenn lasse ich leer stehen; sieht zu, wimmelnder Haufen, wie du dich auf diesem Erbsenglobus einrichtest! Quetscht euch eins am anderen entzwei, und will's gar nicht anders gehen, so vertilge eines das andere, da wird schon immer wieder etwas Platz werden!

Die Wissenschaft hat natürlich im Laufe ihrer Entwicklung diesen harten Anruf vernommen, obschon sie ihn lange genug mit ererbter oder gewollter Taubheit überhörte. Dann aber etikettierte sie ihn, seit 1789, als Kampf ums Dasein, als struggle for life, erhob ihn zum Forschungsprinzip, nicht etwa mit Heulen und Wehklagen, sondern mit Hymnen und dithyrambischem Wonnegerassel; und sie bewies uns biologisch wie soziologisch, dass dieser Kampf ums Dasein eigentlich eine ganz prächtige Sache sei und eine Schönheit, Stärke und Gediegenheit des Lebens verursacht habe. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist im Naturhistorischen Museum zu Dublin sichtbar: Im Längsschnitt ein Hai, der einen Kabeljau verschluckt hat, in dessen Magen zwei Heringe befindlich, welche Sprotten verspeist haben, in deren Magen sich noch unverdaute Krustazeen befinden. Eine niedliche Illustration zu Werners in aller Ewigkeit gültigem Epigramm: O wunderschön ist Gottes Erde und der Geschöpfe Lebenslauf; dass alles satt und glücklich werde, frisst einfach eins das andere auf!

Dass der Daseinskampf als Einzelerscheinung sonderlich erquickend wirke, wird freilich wohl kaum irgendjemand behaupten. Denn der Nahrungshunger ist ja genau genommen nur eine Verkleidung des Raumhungers, nämlich des Dranges, für Zellen und Moleküle neue Lagerungen im Raume zu gewinnen. Und kein noch so raffiniert bereitetes, angeblich der «edlen Geselligkeit» dienendes Gastmahl kann uns darüber hinwegbringen, dass zwischen

Speisen, Schlürfen und Fressen im Grunde kein Unterschied besteht, wie überhaupt, dass Nahrung, Verdauung, Entleerung und wiederum Nahrung nur die schauerlichen Exponenten jenes Kampfes darstellen, dem wir nach landläufigem Darwinismus so viel Entwicklung und Aufstieg verdanken. Im Atlantischen Ozean gibt es streckenweise drei übereinander gelagerte weit ausgedehnte Wasserschichten, deren Leben der Bewohner das klarste, natürlichste Paradigma für die Beziehung von Geschöpf zu Geschöpf liefern. Ohne jede Pause frisst dort die Mittelschicht die Unterschicht, während dieselbe Mittelschicht ohne jede Pause von der Oberschicht aufgefressen wird. Es ist in seiner Einfachheit das denkbar übersichtliche Verfahren, gleichsam als hätte die Natur an einer bestimmten Stelle ihrer Werkstatt einen Unterrichtskursus eingerichtet, um uns zu zeigen, wie sie es eigentlich meint. Wenn nun dort im Atlantischen Ozean das Fisch- und Quallenzeug eine Wissenschaft besässe, so würde ein oberer Fischprofessor wahrscheinlich folgende Lehre aus den Vorgängen ableiten: erstens, dass die Natur sehr gütig handle, indem sie ihn momentan schmackhaft sättige: zweitens, dass sich aus diesem Kampf ums Dasein vermöge des Prinzips der Auslese eine Veredelung der Typen herausbilden müsse, wofür die Beweise vorlägen: denn er, der Fresser der Oberschicht, sei ja schon hoch edel organisiert gegenüber denn tiefer fressenden und gefressenen Fischen; drittens aber: diese Steigerung des Organismus führe notwendig auch zu einer Erhöhung des sittlichen Charakters; so zu verstehen, dass der nackte Egoismus in seiner ganzen Verwerflichkeit nur ganz unten herrsche; während beim Fischprofessor und seinen Genossen bereits der Altruismus, der Edelmuth, kurzum das Prinzip der Nächstenliebe hervor zukommen anfangen und in einen prachtvollen kategorischen Imperativ von Kantischer Prägung auszumünden verspreche.

Und diese Lehre wäre tatsächlich gar nichts anderes als die Projektion der von uns für Menschen verkündeten biologischen Ethik auf jenen Fresskrater im Atlantik. Sie sind in Motiven und Ergebnissen ganz genau aufeinander abgebildet. Woraus dann wiederum folgt, dass die akademische Ethik des Menschen ebenso gut die eines Haifisches sein könnte.

Fortsetzung folgt

Von dubiösen Wahrheiten zur Wirklichkeit

Erleuchtungen durch Träume

Helmut Paul Lindner

Wir alle sind in unserem Denken vorgeprägt: durch unsere Erziehung im Elternhaus, in der Schule, im Religionsunterricht, im Studium und dem Berufsleben. Dennoch glauben viele, sie würden mit dem, was ihnen gelehrt wurde, eigene Ansichten vertreten, ohne zu erkennen, dass sie lediglich die Ansichten anderer übernommen haben. Der sogenannte kleine Mann, der kritisch über sein Erlerntes nachdenkt und dabei zu anderen Ergebnissen kommt, entwickelt manchmal mehr eigenes selbständiges Denken als etwa so mancher Hochschulprofessor, der nur sein durch Studium erworbenes Wissen gelten lässt; damit also ausschliesslich die Meinungen von seinen Vordenkern vertritt und oft noch Falsches gegen andere Auslegungen, fanatisch verteidigt.

Hat man den Mut, die allgemein vertretenen, durch ständige Wiederholungen festgesetzten Meinungen infrage zu stellen, schafft man sich oft genug Feinde – selten einen Freund. An einigen Stellen dieser Erde werden Personen, die Widerspruch wagen, noch heutzutage umgebracht; an anderen Stellen kaltgestellt.

Ich selbst bin, bei einer mir aufgezwungenen Suche, in einer Beantwortung von für mich wesentlichen Fragen erst in hohem Alter zu kritischen Überdenkungen von längst überfälligen, althergebrachten Ansichten gekommen. Diese Auseinandersetzungen mit fragwürdigen Dingen führten mich spät, aber gerade noch rechtzeitig zu überraschenden, aussergewöhnlichen Erkenntnissen.

Doch ob jung oder alt, nur wenige sind bereit, ihre gewohnten Vorstellungen – ihr Weltbild – infrage stellen zu lassen. Wir alle sollten jedoch den empfohlenen Hinweis beherzigen: «Werde selbständig und unabhängig in deinem Denken.»

Dieses Sachbuch (s. Kasten auf folgen-

der Seite) behandelt nicht langweilig nur ein Thema. Dem Schluss zu wird es – wie ein Krimi – immer spannender.

In Träumen hellsehend wird zukünftiges Geschehen angekündigt.

Viele der Gedankengebäude, die sich die Menschheit im Laufe ihrer Geschichte zusammengedacht hatte haben sich als illusionäre Seifenblasen erwiesen und sind zum Platzen gekommen. Mit diesem Buch wird versucht, so manche der Blasen anzustechen, die für eine Vielzahl von Menschen immer noch bestehen. Eine besonders schön schillernde Seifenblase ist die so logisch erscheinende Darwin-Theorie. Infrage gestellt wurde sie bisher fast ausschliesslich nur von der falschen Seite, den orthodoxen Vertretern der Bibel.

Man kann Darwin jedoch nur mit dem aushebeln, was seine Anhänger für sich selber in Anspruch nehmen, der Wissenschaft. So besteht die Möglichkeit, dass dieses Buch – nicht nur in Hinsicht auf Darwin, sondern vor allem aufgrund meiner unglaublichen Träume – zu einer kleinen Sensation wird.

Nicht alles was uns glaubhaft logisch richtig erscheint, bestätigt sich als Wirklichkeit. Logisch richtig war es auch einmal, dass die Erde der schöpferische Mittelpunkt von allem war. In Wirklichkeit ist sie ein Stäubchen im All, in einem unbedeutenden Randbezirk eines Multiversums unermesslicher Dimensionen.

Wie ich zu meinen Erkenntnissen und zum Schreiben kam

Es hatte eigentlich völlig bedeutungslos begonnen, doch dann fügte sich zu meiner Schreiberei allmählich eins zum anderen. Zufall? Nein, – es steckte System

darin. Ich, der sich in seiner Schreibfaulheit schon daran vorbeidrückte, eine Ansichtskarte aus dem Urlaub zu schreiben und der eine Beantwortung von Briefen gern anderen überliess, wurde durch irgendeine etwas rätselhafte Beeinflussung systematisch dazu gebracht, Artikel für eine australische Zeitschrift zu schreiben; über Erkenntnisse, mit denen sich gängige Ansichten als falsch erwiesen. Der erfolgte weite Umweg über eine Auswanderung nach Australien war übrigens auch kein Zufall, sondern eine notwendige Voraussetzung, um zu meinen Erkenntnissen zu kommen. Das Wort «Zufall» ist für mich so wieso nur eine Ausrede für etwas, das wir nicht erklären können. Wahrscheinlich werden wir alle von irgendwelchen Kräften mehr beeinflusst und gesteuert, als uns bewusst wird. Es ist nur selten so leicht und einwandfrei ersichtlich, wie das bei mir der Fall ist.

Meine Erkenntnisse konnte ich natürlich auch haben, ohne darüber zu schreiben. Oder sollte meine Schreiberei lediglich eine Übung zum Erhalt meines Geistes im hohen Alter sein? Kaum. Denn mit Gewissheit dürfte mein erwecktes Forschen nach den Wirklichkeiten, für die Allgemeinheit einen Wert haben. Es würde letzten Endes auch reichlich unverständlich sein, wenn diese wichtigen Erkenntnisse, die mir nahegebracht wurden, nur für mich allein eine Bedeutung haben sollten. So gesehen könnte mein Schreiben über diese Themen ein kleiner helfender Beitrag zu bitternotwendigen Veränderungen im Denken und Handeln der Menschheit sein.

Da meine in vielerlei Hinsicht oppositionellen Ansichten einem begrenzten Leserkreis durch die Veröffentlichungen schon zugänglich wurden, frage ich mich jetzt: Wird es dabei bleiben, weil die mir gestellte Aufgabe damit erledigt



Helmut Paul Lindner

Von dubiösen Wahrheiten zur Wirklichkeit

Erleuchtungen durch Träume

Dieses Buch ist eine rationale Sach-schrift, auch wenn es in den Abhand-lungen stellenweise nicht so aussehen mag.

Aufgrund seiner vielen aussergewöhnli-chen Träume, die in diesen Schriften in einem Zusammenhang mit vielerlei Themen erwähnt werden, die ihm noch niemals Falsches angekündigt und Er-kenntnisse offenbarten, wusste der Au-tor 1988 schon, dass Deutschland ein-mal von einer Frau geführt würde und wie ihre Bemühungen, eine Wirtschaftskrise zu meistern, enden werden.

Da er mit seinen Träumen, die ihm zu-meist in symbolischen Bildern etwas er-klären, nachweislich kein Ausnahme-fall ist, denn selbst Einstein, und auch viele andere Personen berichten von Er-kenntnissen durch Träume, wird im Buch diesem Thema eine etwas aus-führlichere Aufmerksamkeit geschenkt. Lediglich die Häufung seiner Traum-hinweise ist aussergewöhnlich.

Lindner hat durch eigene Erfahrungen feststellen müssen, dass wir mit unseren Ansichten und Meinungen, von denen wir annehmen, mit ihnen ein realisti-sches Denken zu vertreten, manchmal völlig daneben liegen können. Die Schöpfung kann mit für uns neuen Wirklichkeiten, die ausserhalb unserer bisherigen Auffassungen stehen und

die uns, durch aktuelle Forschungser-gbnisse, immer häufiger offenbart werden, schon sehr verwirrend sein.

So stellt sich nicht selten heraus, dass diejenigen, die sich für Realisten halten, in Wirklichkeit mit dem, was sie für ab-solute Tatsachen erachten, Traumtänzer sind und diejenigen, die man allgemein als Träumer bezeichnet, sich als die wahren Realisten erweisen. Esoteri-sches Gedankengut liegt der Wirklich-keit oft näher als rational philosophi-sches Denken.

Sollten Sie allerdings der festen Über-zeugung sein, die absoluten Wahrhei-ten schon zu kennen, oder sogar zu be-sitzen, dann sollten Sie diese Lektüre besser nicht lesen. So laufen Sie nicht Gefahr, gegenüber Ihren fundamenta-listischen Überzeugungen möglicher-weise nachdenklich oder sogar schwankend zu werden.

Taschenbuch, 320 S., CHF 16,90 / € 12,90, ISBN-13: 978-3-7386-3383-2, Kindle Edition CHF 10,90 / € 11,99, ASIN: B019HKBZKW, Books on De-mand

ist, oder werden sich diese mir unbe-kannten Kräfte auf irgendeine Art und Weise für eine expandierende Verbrei-tung meiner Schriften einsetzen?

An mir soll es, trotz meines hohen Alters, am fehlenden Bemühen nicht scheitern, und so wird es sich zeigen, inwieweit mein Schreiben zu Reformen unserer vielen fragwürdigen Ansichten beitra-gen kann.

*

Wir alle spinnen unsere Träume, die uns Antrieb sind etwas zu erreichen. Die Re-alisten unter uns träumen nüchtern, die Phantasten verlieren sich dagegen in endlosen sehnsuchtsvollen Traumvor-stellungen. Man kann sich in solche Träume zutiefst verlieben, trotz der un-terschwelligten Gewissheit in uns, dass sie sich selten verwirklichen lassen. Auch ich hatte im Alter von 20 Jahren einen Traumwunsch, den ich dann ziel-

bewusst, nicht aus den Augen verlie-rend, mir mit 39 Jahren erfüllen konnte. In mir wäre jedoch niemals die Wun-schidee aufgekommen, einmal Artikel für eine Zeitschrift oder sogar ein Sach-buch zu schreiben, dem stellen-weise ein Hauch von Esoterik anhaftet. Das wurde mir in der Tat ganz offensichtlich aufgedrängt und alles, was damit zu-sammenhing und notwendig war, floss mir unerwartet zu.

Nachts wache ich schon mal auf, weil eine Satzformulierung plötzlich in mei-nem Kopf ist. Wenn ich nicht sofort auf-stehe, um sie aufzuschreiben, so habe ich sie morgens mit dem Wachwerden schon vergessen. Das zu erwähnen mag unwichtig erscheinen; doch dazu kommen noch Träume, die mir in sym-bolischen Bildern etwas erklären und auch zukünftiges Geschehen ankündi-gen.

Sollte so etwas mein Unterbewusstsein produzieren? Arbeitet es, ohne dass es mir bewusst wird, gemeinsam mit dem, was ich nach unserem Verstehen einmal war oder was ich einmal sein werde? Das wäre möglich, da nach neueren Erkennt-nissen alles, ob wir es Vergangenheit oder Zukunft nennen, in der Gegenwart – im Jetzt einer Gleichzeitigkeit – ge-schieht. Wahrscheinlicher wird es jedoch sein, dass unbekannte Kräfte mich auf vielerlei helfende Art beeinflussen. Mit dieser Vermutung ergibt sich natürlich noch folgende Frage: Habe «ich» das Buch geschrieben, oder wurde es, mit Hilfe dieser Kräfte, lediglich «durch» mich geschrieben? Denn bisher hat mir weder ein Lektor, noch sonst irgendje-mand beim Formulieren der Sätze gehol-fen. Ich habe jedoch hier und da mit No-tizen etwas festgehalten, wenn das Ge-schriebene oder Gesagte zu meinen ei-genen Gedanken von Bedeutung war.

Nur die einfache unkomplizierte Aus-drucksweise, in der ich schreibe und die jeder verstehen kann, spricht für mich. Möglicherweise ist jedoch gerade das gewollt, denn es wird mir Erkenntnis und Wissen in einer möglichst einfachen Form vermittelt, auf dass es mir nicht so wie vielen anderen ergeht, die von der breiten Masse der Menschen nicht ver-standen werden. Nicht in einer akade-misch geschulten Ausdrucksweise ste-hen immer die Wahrheiten, die wir su-chen, sondern sehr oft in den einfachsten Worten, die alle begreifen, und das ist wichtig, denn philosophisch und wissen-schaftlich formulierte Ausführungen, be-sonders wenn sie ausserdem noch zu-sätzlich mit mathematischen Formeln er-klärt werden, sprechen nur einen klei-nen Personenkreis an und werden des-halb, so wie es schon in der Vergangen-heit immer war, keine wesentlichen Ver-änderungen im Denken der Massen her-beiführen, was aber dringend notwendig ist. Man sollte immer so reden und schreiben, dass es nicht nur eine Minder-heit, sondern eine breite Mehrheit ver-standen kann. Es dürfte zum Beispiel schon etwas peinlich sein, wenn ein Stu-dent in seiner Rede vor einer versammel-ten Arbeiterschaft, mit einer komplizier-ten verwirrenden Akademikersprache, schon kurz nach Beginn seiner Ausführ-ungen, einen Zwischenruf erhält: «He du da vorn, wovon redest du eigentlich». Und damit sein Vortrag, unter allgemei-nem Gelächter, vorzeitig ein Ende findet. So ist mein Bemühen darauf ausgerich-tet, mit einfachen, jedoch wichtigen Ge-dankengängen diejenigen anzuspre-chen, die sich normalerweise nicht mit komplizierten Gedanken beschäftigen; denn sie sind, in ihrer grossen Mehrheit, letztendlich bestimmend für das was ge-schieht; leider jedoch auch dann, wenn sie falschen Versprechungen nachlaufen. Denn jemand, der es fertig bringt, die Massen hinter sich zu bringen, entschei-det in der Regel, gleichgültig ob der Weg richtig oder falsch ist, wo es langgeht.

Wenn Leser das, was ich vermitteln möchte – annehmen müssen sie es ja nicht – trotzdem nicht verstehen sollten, so liegt es keinesfalls an einer zu kom-plizierten Denk- und Ausdrucksweise,

sondern vielmehr an einer mangelnden Bereitschaft, darauf einzugehen und da-rüber nachzudenken. Das betrifft zu-meist diejenigen, die unter dem Einfluss von Organisationen in ihrem Denken festgelegt wurden, und zwar durch ein intensives Einreden mit angeblich un-umstösslichen Wahrheiten. Man muss jedoch diese verblendeten uneinsichti-gen Menschenmassen dazu bringen, weitaus kritischer über das nachzuden-ken, was ihnen einsuggeriert wurde. Nur mit einem Wachrütteln der breiten Massen zu unabhängigen, selbständig denkenden Menschen sind die gegen-wärtigen katastrophalen Zu-stände zu verbessern. Allein ein freies sich ständig verstärkendes Massen-denken führt zu einer dazu erforderlichen Macht, wel-che das Geschehen entscheidend be-stimmt und so die notwendigen Verän-derungen in Gang setzt. Dagegen wur-de zu allen Zeiten, und so auch heute noch, ein gekonntes Anwenden von suggestiven Kräften, zur Manipulation der Menschen, zum Vorteil von Macht-hungrigen geschickt eingesetzt. Es liegt jedoch an uns, das zu verhindern und ein verändertes unabhängiges Denken auf den richtigen Weg zu bringen.

Zuerst einmal müssen wir das Unsinnige in unseren Ansichten erkennen, um uns davon zu befreien. Unsere mit Torheiten von angeblichen Wahrheiten vollgestopf-ten Gehirne müssen entrümpelt werden. Wir sind in grosser Mehrheit zu oft Perso-nen und Organisationen nachgelaufen, die von sich behauptet haben, die Wahr-heit zu kennen oder sie sogar zu besitzen. Ausserdem müssen wir in unseren Wahr-heitsansprüchen und Überzeugungen vorsichtiger sein und dürfen uns nicht vorschnell immer gleich festlegen. Wir sollten Spielraum in unserem Denken las-sen, dann fällt uns ein später notwendig werdendes Umdenken leichter.

Zu befürchten ist allerdings, dass eine allgemeine Bereitschaft zu einem verän-dernden Denken sich leider erst nach ei-nem gewaltigen Desaster ein-stellen wird – und so wird eine weltweite Kata-strophe, die in ihrer Entwicklung jetzt schon unschwer zu erkennen ist, nicht aufzuhalten sein.

Später, nach einer schwierigen Über-gangszeit, werden die Menschen zu ei-ner Selbstbesinnung kommen. Denn zur-zeit werden unsere Gehirne durch eine Überfütterung von Angeboten aller Art so verstopft, dass wir kaum noch in Ruhe zu einem eigenen Denken gelangen. So kann sogar eine eingepackte übermüssi-ge Schulbildung, statt eine Selbständig-keit im Denken zu fördern, durch schu-lisch festgelegte Ansichten ein Hindernis sein, um in Musse zu eigenen schöpfe-risch tätigen Gedanken zu kommen.

*

Keine Religion dieser Welt findet meine Zustimmung, denn alle veralbern mehr oder weniger die Schöpfung. Es ist je-doch nicht mein Verdienst, dass es mir noch im hohen Alter möglich war, meine religiösen Kinderschuhe auszuziehen. Unbekannte Kräfte haben mir systema-tisch die Erkenntnis vermittelt, dass Gott und seine Schöpfung weitaus mehr sind als ein kunstvoll zusammengedichteter Unsinn. Natürlich teile ich schon gar nicht die Ansichten der überheblichen arrogan-ten Gottesleugner, die den Standpunkt vertreten, dass keine zentrale Geistes-kraft existiert, die alles Bestehende ins Leben gerufen hat. Sie machen es sich sehr leicht, denn sie verneinen etwas, ohne für dadurch entstehende Fragen akzeptable Lösungen anzubieten. Viele von ihnen übergehen einfach die dazu notwendigen Antworten und versuchen das, was besteht, allein mit den Naturge-setzen und Darwins Evolutionstheorie zu erklären, was je-doch absurd und lächer-lich ist. Denn wer hat letztendlich die Naturgesetze geschaffen?

So stehe ich also, da ich all diese übli-cherweise vertretenen Ansichten ableh-ne, mit den mir übermittelten Erkennt-nissen zwischen den Fronten im Nie-mandsland. Habe aber trotzdem nicht das Gefühl, verloren und verlassen zu sein; denn hier kann ich, in meiner Mei-nung weder abhängig noch festgelegt von irgendeiner Seite, in Ruhe über al-les nachdenken, um mich vom überhol-ten althergebrachten Denken frei zu machen.

So heisst auch das Motto dieses kleinen Buches: «Man darf nicht alles glauben,

was da so gesagt wird und geschrieben steht.» Das gilt natürlich ebenfalls für dieses Buch. Es ist schliesslich nicht zu erwarten, dass in diesen Schriften ausnahmslos nur Wahrheiten stehen werden. Das ist je-doch keinesfalls ein Grund, das Buch aus der Hand zu legen, um sich vorsichtshalber in Altüberliefertes zurückzuziehen. Wenn wir im Alten verharren, wird diese Welt nie verändert werden; doch gerade das hat sie zurzeit bitter nötig. Wir müssen heraus aus diesem sturen, abhängigen und dogmatischen Kastendenken, das uns – zum Vorteil von wenigen – eingeredet wird. Dieses Eingeredete sitzt allerdings so fest, dass es – meiner Meinung nach – für eine grosse Mehrheit vorläufig erst einmal unmöglich sein dürfte, sich davon zu befreien.

Dagegen lebte Voltaire seinerzeit etwas naiv in dem Glauben, dass die Menschen die Wahrheit nur zu erfahren bräuchten, um ihr zu folgen, und dass sich damit die Vernunft durchsetzen würde. Es war ein Irrtum, den andere schon vor ihm und auch viele nach ihm hatten. So sind dann auch die Träume von «Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit» und ebenso die Verwirklichung einer Liebesbotschaft, bis heute unerfüllte Träume geblieben. Es wird noch sehr viel Mühe erfordern, mit weiterer Aufklärungsarbeit der Menschheit die wirklichen Wahrheiten näherzubringen.

Auf viele der Themen, die in diesem Buch nur angesprochen werden, könnte man ausführlicher eingehen und es sind, wenn auch mit anderen Einstellungen, umfangreiche Bücher darüber geschrieben worden. Doch in einem gerafften Überblick, der sich mit Hilfe eines kleinen Querschnitts durch die unterschiedlichsten Themen auf Wesentliches beschränkt, hat man wahrscheinlich ein schnelleres Erkennen und Verstehen, dass die Basis allen Seins Geisteskräfte sind. Ein Grundgedanke der sich wie ein roter Faden durch all diese, im Buch aufgezeigte, aufschlussreiche Thematik hindurchzieht. Wenn man so die dahinterstehenden Wahrheiten erst einmal erkannt hat, sie annimmt und nicht die Augen vor ihnen verschliesst, erscheinen einem plötzlich viele Dinge in einem völlig anderen Licht.

Wir leben ganz offensichtlich in einer Vorzeit eines notwendigen, schmerzhaften, gewaltigen Umbruchs, der für die Weiterentwicklung der Menschheit gravierender sein dürfte als alles Bisherige. Die Wende wird mit einer inzwischen unabwendbar gewordenen Katastrophe eingeleitet werden und geschichtlich gesehen gehen wir mit Riesenschritten darauf zu.

Das Magazin, in dem das meiste von meinen Schriften schon einmal gedruckt wurde, wird im Westen von Australien herausgegeben. Von meinem Wohnort in Südastralien aus ist das eine Entfernung von über 2000 Kilometer. Auf dieses 14-täglich erscheinende Blatt, das seit 1989 existiert, wurde ich aufmerksam gemacht durch einen Bekannten, der dort wohnte und den ich aus Deutschland kannte. Er schickte mir ziemlich regelmässig Exemplare wegen interessanter Kommentare des Herausgebers, in der Erwartung, ich würde einmal mit einem Leserbrief darauf reagieren. Jahrelang hatte ich das ignoriert, bis ich mich doch durch einen Kommentar über den Osterglauben dazu verleiten liess, denn Religion war ein Thema, das mich einige Jahre vorher gezwungenemassen stark beschäftigt hatte. Ich erlebte damals hautnah, wie eine neue religiöse Sekte entstehen konnte. Um das zu verhindern war ich gezwungen, und das vermutlich wieder einmal mit gesteuerter Absicht, mich mit den Religionen auseinanderzusetzen.

Ausserdem musste es schriftlich festgehalten werden, und so fing ich mit siebzig Jahren an, mich kritisch damit zu befassen. Dieses sogenannte «Gesetz der sieben Jahre» trifft übrigens auf mich auffallend zu. Alle wesentlichen Veränderungen in meinem Leben ergaben sich im Siebenjahresrhythmus. So schrieb ich auch mit 77 Jahren meinen ersten Leserbrief, dem dann Beiträge mit vielseitigen Themen folgten. Mit weiteren sieben Jahren, die ich jetzt vollendet habe, scheint sich wieder einmal eine aussergewöhnliche Veränderung anzukündigen.

Im Buch sind meine Schriften im zeitlichen Ablauf der Veröffentlichungen geordnet. So erkennt man, wie sich durch

allerlei Einflüsse eins zum anderen ergab. Ausserdem war es notwendig, ursprüngliche Textteile als unwichtig zu streichen oder etwas zu ändern und mit Ergänzungen, die sich mittlerweile ergaben, zu vervollständigen. Auch so manches, was inzwischen als überholt erscheint, kann im Rückblick noch interessant und aufschlussreich sein.

Das, was heutzutage in aller Munde ist, wurde in diesen Schriften schon sehr frühzeitig angesprochen. Ebenso das, was durch eigenes menschliches Verschulden noch auf uns zukommen dürfte, etwas das ganz gleich wie Notgedrungen in einem gewaltigen Finale seine Lösung finden wird.

Nur wenige wollen begreifen, dass sich die menschliche Gesellschaft gegenwärtig in einem verhängnisvollen Entwicklungstrend befindet, in dem alles so unglücklich miteinander verzahnt ist, dass die Menschheit unaufhaltsam einem weltweiten gigantischen Desaster entgegengeht; das jedoch im Nachhinein – erfreulicherweise – zu einer längst fälligen Reform unseres Weltbildes führen wird. Die Art, das Dasein zu verstehen, wird sich in jeder Hinsicht radikal ändern.

Wir alle spüren es, dass mit unserer Welt vieles nicht in Ordnung ist, dass sie auf ein Verderben hinsteuert. Wir möchten es jedoch nicht wahrhaben, versuchen es auf jede nur denkbare Art und Weise zu verdrängen, wozu alle Möglichkeiten einer Ablenkung von den Problemen willkommen sind – doch das klappt auf Dauer nicht.

Unerbittlich vollzieht sich auch an uns das kosmische Gesetz, das zwangs-läufig alles immer wieder ins Gleichgewicht bringen muss. So auch das, was wir in unserem Unverstand durch ein flottes unbekümmertes Drauflosleben und tun «versaubeutelt haben».

Das Buch ist eine überarbeitete Zusammenfassung gesammelter Schriften, die mit dem Erscheinungsdatum versehen sind. Später hinzugefügte Texte sind in kursiver Schrift gehalten.

Zu der Bemerkung, dass mit der Vervollendung meines 84. Lebensjahres etwas Entscheidendes eingeleitet werden könnte, Folgendes: In meinen Träumen ist mir wiederholt in symbolischen Bildern mitgeteilt worden, meine Schriften würden ins Laufen kommen. In meiner Ungeduld hatte ich versucht, ein Bekanntmachen meiner «Gesammelten Schriften» zu beschleunigen, doch es hat nicht geklappt. Später begriff ich, dass es verhindert wurde; denn ein zu frühes allgemeines Bekanntwerden der Schrift hätte die in ihr angekündigten Ereignisse beeinflussend verändern können.

Viele Bücher voller Prophezeiungen, die zumeist wenig Erfreuliches ankündigen, sind auf dem Markt. Sie werden von Millionen Menschen gelesen. Man liebt halt gruselige Erzählungen über Geheimnisvolles; doch wer nimmt sie schon ernst, zumal diese Vorhersagen von den Verfassern oft falsch ausgelegt werden, wenig überzeugend sind und damit fragwürdig nebulös bleiben.

Auch in diesem Buch wird – unter anderem – zusätzlich dieses Thema vom Zukunftssehen behandelt, allerdings nicht auf die übliche Art. Das Thema wird wissenschaftlich durchleuchtet und es wird nachgewiesen, dass Prophezeiungen erklärbar und damit möglich sind. Durch diesen Nachweis fundiert, besteht nun mal die Gefahr, sollte das Buch zu früh ins Gespräch kommen, dass ein Ablauf der angekündigten Geschehnisse beeinflusst werden könnte – was allerdings nicht sein darf und aufgehalten werden muss. Inzwischen sind jedoch die Entwicklungen dieser Ankündigungen so weit fortgeschritten, dass sie nicht mehr zu beeinflussen sind, und ein schnelles allgemeines Bekanntwerden des Buches von heute auf morgen ist auch nicht möglich.

Ein weiteres Abbremsen, um eine zu frühe Verbreitung der Schrift zu verhindern, ist somit weiterhin kaum erforderlich. Man wird nur noch überprüfen können, was von den Vorhersagen eingetroffen ist oder anfängt sich zu realisieren. Mit der Verwirklichung der angesagten Prophezeiungen werden gleich-

zeitig all die anderen thematisierten Ansichten, die im Buch als gegebene Realitäten angesehen und behandelt werden, mehr Gewicht bekommen.

Natürlich wird man diese Gedanken, von einer Einflussnahme unbekannter Kräfte, als blödsinnig hinstellen, doch vieles war einmal ausgemachter Schwachsinn, was inzwischen selbstverständlich ist.

Seine Bedeutung wird das Buch jedoch – so oder so – auf jeden Fall haben, denn einige Exemplare werden gewiss eine kommende Katastrophe überstehen, um zu einem dringend notwendigen, veränderten Denken und Handeln der Menschen und bei einem Forschen nach den Wirklichkeiten einen Beitrag zu leisten.

In diesem Buch wird öfter auf eine höher entwickelte Wesenheit hingewiesen, die sich männlich Seth nennt, und der den Menschen über ein Medium Aufschlussreiches vermittelt. Er berichtet über das Greisenalter, in dem auch ich mich inzwischen befinde, Folgendes: Offenbarungsepisoden sind im Greisen-

alter von besonderer Kreativität. Dieser Lebensabschnitt könnte für die menschliche Gattung nutzbringender sein als jede andere, würde das nur richtig erkannt und begriffen. Körper und Geist wirken dann oft, durch die gemachten Erfahrungen, harmonisch zusammen. Der Geist verlässt seinen eng begrenzten Bereich, um zu assimilieren, zu erkennen und schöpferisch tätig zu sein.

So wurde in einigen früheren Zivilisationen für das körperliche Wohl der Alten auch ge-

sorgt, und man hörte auf sie. In heutiger Zeit wird von euch das Alter als eine Zeit des Versagens und des Verfalls angesehen.

Wenn Menschen mit einer Überzeugung von einem Verfall im Alter und mit der Ansicht eines nun einmal nicht zu verhindernden Versagens aufwuchsen und weiterhin davon überzeugt sind, wird im Alter ein solcher Verfall, durch falsche innerliche Einstellung, für gewöhnlich auch eintreten. Da unsere Körperzellen sich ein ganzes Leben lang ständig erneuern, ist jedoch vor allem ein geistiges Versagen keinesfalls unumgänglich. Die Zellen bilden mit unserem Körper, in seinem Aufbau, eine koordinierende Einheit und spüren demzufolge über Nervenfasern was wir denken und so reagieren sie entsprechend positiv oder negativ darauf. – Leider finden jedoch solche Tatsachen bisher kaum Beachtung oder gar wissenschaftliche Anerkennung.

Nächste Folge: Übersinnliche Wahrnehmungen ♦

Rudolf Passian LICHT UND SCHATTEN DER ESOTERIK

Einer der namhaftesten deutschen Parapsychologen beleuchtet auf der Basis einer zeitlos gültigen Ethik die Grau- und Dunkelzone esoterischer Lehren und Praktiken. Nach langjährigen intensiven Studien entstand somit ein zuverlässiger Wegweiser im Labyrinth von Esoterik und New Age. Der Autor eröffnet uns den Blick für den gigantischen Kampf zwischen Licht und Finsternis auf allen Lebensgebieten und um jede Menschenseele.

Bewusst oder unbewusst stellen wir jetzt die Weichen sowohl für unsere persönliche als auch für allgemeine Zukunft. Wohl jenen, die sich geborgen wissen in einer höheren Liebe! Das ist nach R. Passian die beste „Esoterik“.

412 Seiten, kart. 17,00 Euro, 30,20 Sfr ISBN 978-3-87667-250-2

REICHL VERLAG · DER LEUCHTER
D-56329 St. Goar · Auf dem Hähnchen 34
Tel. (49) 067 41-17 20 · Fax -17 49
www.reichl-verlag.de · E-mail: post@reichl-verlag.de



Übersinnlich?

Vom 6. Sinn der Tiere

Maurice Burton

An der Schwelle zur Entdeckung

Ein Autor, Jim Phelan, hat 14 Jahre im Gefängnis verbracht. Er schreibt: «Der Neuling hinter schwedischen Gardinen muss nicht nur eine neue Sprache lernen und sich alle möglichen kleinen Tricks angewöhnen. Er muss neue Sinne entwickeln, scharf wie die der Tiere, auf tausend Wegen, von denen die Zivilisation nichts ahnt. Lange vor dem Ende meines zweiten Jahres konnte ich in der Dunkelheit und aus der Ferne einen Wärter vom anderen unterscheiden – an seinem Atem, seinem Geruch, sogar an dem kaum hörbaren Knacken seiner Gelenke. Es dauerte nicht lange, und ich konnte auf eine Entfernung von zwei Metern eine Zigarette in der Tasche eines anderen Mannes riechen, konnte in der Kirche ein bei unbewegten Lippen hervorgebrachtes Murmeln vernehmen, von dem sogar ein erfahrener Aufseher nichts merkte. Aus der Art, wie ein Beamter sich räuspert, kann ein langjähriger Häftling schon entnehmen, ob dieser Mann ihn eine halbe Stunde später wegen Übertretung des Rauchverbots anzeigen wird – kurz, ein langjähriger Strafgefangener ist keine Person: Er ist ein wach-sames, instinktsicheres Raubtier.»

Phelan hat diese Worte vor mehr als zwanzig Jahren geschrieben, zu einer Zeit also, wo nur eine verschwindende Minderheit von Zoologen sich nicht in der Überzeugung wiegte, dass unser Geruchssinn vielleicht dem des Hundes unterlegen sei, dass aber unsere anderen Sinne, insbesondere unser Gesichtssinn, den Vergleich mit dem der meisten Tiere ohne weiteres aushalten könne. Man kann das Jahr 1949 fast als Grenzlinie zwischen unserem früheren Wissen von den Sinnen der Tiere und dem neuen ansetzen. Es war das Jahr, in dem man sich der vollen Bedeutung der Entdeckung bewusst wurde, dass sich die Fle-

dermäuse mit Hilfe der Echo-Ortung zu-rechtfinden, und auch das der bemerkens-werten Forschungen von Frischs über die Nutzung des Sonnenstandes am Himmel durch die Bienen. Es war zudem das Jahr, das den Entdeckungen über die Anwendung der Himmelsnavigation durch die Vögel vorausging, die einen so tiefgreifenden Einfluss auf die ganze Natur-wissenschaft ausüben sollte.

Die Jahre 1939 bis 1949 hatten eine Ver-langsamung der mehr akademischen naturwissenschaftlichen Forschung zur Folge gehabt, doch hatte man unter dem Druck der militärischen Notwendigkei-ten Erfindungen gemacht und vervoll-kommet, die später bei der biologischen Forschung im Labor und bei Studien im Freien Anwendung finden sollten. Ra-dar ist ein hervorstechendes Beispiel, und kaum minder wichtig war die deut-sche Erfindung des infraroten Teleskops für das Studium des Verhaltens von Nachttieren. Diese beiden, dazu das Elek-tronenmikroskop und die Anwendung von Mikroelektroden, gewannen zu Be-ginn der fünfziger Jahre wachsende Be-deutung.

Die Auffassung, dass es fünf Sinne ge-be: Gefühl, Geschmack, Geruch, Gesicht und Gehör, konnte bis etwa 1940 noch befriedigen. Gleichwohl hatte man schon immer den abwegigen Verdacht, es kön-ne noch einen sechsten Sinn geben, wenn auch kein Mensch sich davon ei-ne genaue Vorstellung machen konnte. Dieser sechste Sinn blieb stets vage und undefinierbar und schien eine Art von Kommunikationsmittel darzustellen, das sich mit den ursprünglichen fünf Sinnen nicht vereinbaren liess. Heute geht es nicht mehr um die Frage, ob es einen sechsten Sinn gibt oder nicht, sondern darum, wie gross die genaue Anzahl der weiteren Sinne ist.

Vielleicht beginnen wir am besten da-



Dr. Maurice Burton (1898-1992)

mit, dass wir uns darüber einigen, wie mannigfach und wahrhaft bemerkens-wert die in der Erforschung der tieri-schen Sinne gemachten Fortschritte in den letzten zwanzig, dreissig Jahren ge-wesen sind. Zu jener Zeit waren unsere Erklärungen des Wirkens der Sinne un-gefähr ebenso simpel wie unsere Regis-trierung der Sinne selber. So pflegte man etwa zu sagen, und sagt es übri-gens heute noch, das Auge arbeite wie eine Kamera. Das stimmt sogar, soweit es das Grundprinzip betrifft, aber es müssen doch wesentliche Einschränkun-gen gemacht werden. Bei einer Kamera dringt das Licht von dem aufzuneh-men den Gegenstand durch eine Linse und fällt auf einen lichtempfindlichen Film. Dort wird er für immer festgehalten. Beim Auge hingegen dringt das Licht durch eine Linse und fällt auf eine empfindliche Schicht, die Netzhaut, die kein dauerndes Bild erzeugt. Statt dessen dringt die vom Licht erzeugte Energie durch den Sehnerv ins Gehirn, wo mit Hilfe des Gedächtnisses so etwas wie ein dauerndes Bild entsteht, das man

prüfen (das heisst, wieder hervorrufen) kann. Doch zwischen dem selbst von ei-nem schwachen Gedächtnis hervorge-rufenen und dem auf einem photogra-phischen Film festgehaltenen Bild eines Gegenstandes wird stets ein erheblicher Unterschied bestehen: Ein Grund, Au-genzeugenberichte mit grösster Vor-sicht zu behandeln.

Auf ihrem Weg von der Aussenwelt zur Netzhaut erfahren die Lichtwellen Ab-wandlungen durch zusätzliche Struktu-ren, wie etwa die Pupille und die Linse. Ein Teil der Energie wird ausgefiltert, und von dem Augenblick an, wo die Lichtwellen das Auge erreichen, werden Informationen aus dem verwirrenden, das Auge bombardierenden Aufgebot ausge-sondert. So dehnt die Pupille sich auto-matisch aus oder zieht sich zusammen, je nach der auf das Auge eindringenden Lichtmenge. Bei hellem Licht zieht es sich zusammen, so dass die in das Auge eintretende Lichtmenge herabgesetzt wird; so wird das Auge nicht geblendet. Die Linse ihrerseits konzentriert das Licht auf die Empfangszellen der Netz-haut, so dass die von ihnen weitergege-bene Information genauer wird.

Die Empfangszellen sind nicht nur für eine einzige Form von Energie wie das Licht empfindlich. Es ist sogar möglich, das Gehirn «zum Besten zu haben», in-dem man mit dem Finger auf das Auge drückt. Der Druck erregt die Empfangs-zellen in der Netzhaut, und das Gehirn interpretiert das als Licht. So kommt es auch, dass wir, wenn wir einen Schlag aufs Auge empfangen, grelle Blitze se-hen.

So besteht der Unterschied zwischen Auge und Kamera darin, dass es bei die-sem Abwandlungen, Ausfiltern und Ent-schlüsselung gibt, im Gegensatz zu dem direkten Festhalten der ihm dargebote-nen Szene bei jener.

Eine herkömmliche Redensart besagt, Sehen sei gleich Glauben. Im Lichte des oben Vorgebrachten muss selbst etwas, was scheinbar so ausserhalb jeder Dis-kussion steht, nunmehr mit Vorsicht auf-genommen werden. Spezialisten, deren

Forschungsgegenstand die bewusste Kontrolle des Kör-pers ist, verfechten mit Nachdruck die These, dass wir unseren Sinnen nicht trauen können – eine An-schauung, die der des mo-dernen naturwissenschaft-lichen Fortschrittes nahe-kommt. Wenn wir uns mit den Sinnen der Tiere be-fassen, müssen wir mit noch grösserer Vorsicht vorgehen. Eine der Revolu-tionen des letzten Jahrhun-derts besteht darin, dass man bisher angenommen hatte, es gebe nur eine, nämlich die von den Gren-zen unserer Sinne um-spannte Welt, während uns

heute klar ist, dass es Welten ausserhalb unserer eigenen Sinne gibt, von denen manche uns schier unglaublich erschei-nen. Es gibt Sichten, Geräusche und Gerüche, die über unser Wahrnehmungs-vermögen hinausgehen, wenn wir auch wissen, dass sie existieren, und diese Grenzen werden immer weiter hinaus-geschoben. Man weiss seit langem, dass die Fähigkeit eines Hundes, Gerüche aufzuspüren, weit schärfer ist als die un-sere; dass Katzen im Dunklen sehen können; dass manche Eulen das leise Rascheln einer Maus im dünnen Laub hören können; dass eine Biene, die man eine Meile von ihrem Stock entfernt freigesetzt hat, ihren Heimweg finden kann; aber der ganze Umfang dieser grösseren Sinnesschärfe konnte nicht er-kannt werden, ehe nicht geeignete Tech-niken entwickelt waren, um sie gründ-lich zu untersuchen und zu testen. Ähnlich konnte man die sinnliche Wahr-nehmungsfähigkeit der Tiere nicht voll ausdeuten oder erforschen, ehe nicht ge-eignete Techniken zur Verfügung stan-den – höchst verwickelte zuweilen und ursprünglich für ganz andere Zwecke bestimmte.

Das althergebrachte Rätsel, wie Fleder-mäuse sich im Finstern zurechtfinden, wurde in den Jahren um 1940 endgültig gelöst. Nachdem man einmal erkannt hatte, dass sie vom Ultraschall Gebrauch

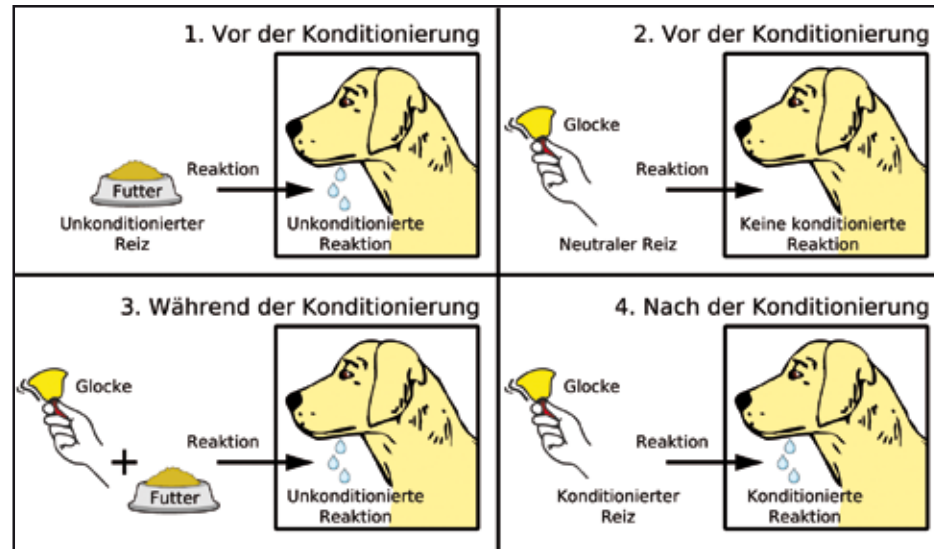


Fledermäuse sind zur Modulation ihres Rufs fähig, um Insekten auch in einer komplexen Umgebung erjagen zu können.

machen, kam es zu einem Durchbruch, und in den dazwischenliegenden Jah-ren entdeckte man bei einem Tier nach dem anderen, dass es für uns unhörbare Töne verwendet, um sich mit seinen Mitgeschöpfen zu verständigen, Nahrung zu finden, seinen Feinden zu entgehen oder sich zurechtzufinden.

Zuweilen stolpert eine Entdeckung über die andere, und die Versuchung, liegt nahe, Stufen zu überspringen. Das führt manchmal dazu, dass eine ganze Gene-ration von Naturwissenschaftlern einer falschen Spur folgt. Typisch hierfür ist der Begriff der bedingten Reflexe, und hier ist der geeignete Punkt, auf diesen wichtigen Gegenstand einzugehen.

Ein bedingter Reflex ist eine einfache Form des Lernens, und man hat in aller Welt Experimente angestellt, um her-auszubekommen, wie empfindlich ein Sinnesorgan eigentlich sei. Diese Tech-nik wurde berühmt durch Pawlows Ex-perimente mit Hunden. Er studierte den Mechanismus, der die Sekretion der Verdauungssäfte regelt, und als Neben-folge stellte sich die Entdeckung des be-dingten Reflexes ein. Wenn man einem Hund Fleisch ins Maul steckt, so ent-wickelt er automatisch Speichel. Der Spei-chel feuchtet das Futter an, so dass es leichter geschluckt werden kann. Dies ist eine Reflexhandlung, auf die der



Schema der klassischen Konditionierung am Beispiel des Pawlowschen Hundes

Hund keinen Einfluss hat. Pawlow fand, dass der Hund Speichel abzusondern begann, schon bevor ihm das Futter ins Maul gesteckt wurde, oder sogar, bevor er es sehen oder riechen konnte, schon wenn er bemerkte, dass die Wärter sich an die Zubereitung machten. Hierauf beruhte sein nächster Schritt: Unmittelbar vor der Fütterung des Hundes läutete er eine Glocke, bis er ihn soweit hatte, dass er Speichel absonderte, wenn die Glocke ertönte, selbst wenn er dann gar kein Futter bekam.



Die Honigbiene kann Farben nicht so gut erkennen wie wir.

Pawlow hatte so das Prinzip festgelegt, wonach ein einfacher Reflex durch einen Reiz wegen seiner blossen Assoziation mit ihm ausgelöst werden kann, und ohne dass er zu Konsequenzen führt.

Damit hatte Pawlow unwissentlich den Erforschern des tierischen Sinnenlebens ein nützliches Werkzeug in die Hand gegeben. Wenn ein Hund dazu abgerichtet ist, einen Pfeifton mit Futter in Verbindung zu bringen, dann ist es möglich, durch den Gebrauch der Galtonpfeife – der sogenannten stummen Pfeife – die obere Grenze des Gehörs eines Hundes herauszufinden; man steigerte ihren Ton immer höher, bis der Hund beim Blasen der Pfeife keinen Speichel mehr von sich gab.

Die gleiche Methode hat man zu Feststellungen über den Farbsinn der Bienen angewendet. Karl von Frisch entwickelte eine lange Versuchsreihe, bei der Bienen dazu gebracht wurden, eine bestimmte Farbe mit dem Vorhandensein von Nahrung in Verbindung zu bringen. Er legte eine Anzahl von Papierquadraten in der Nähe eines Bienenstockes aus – sie hatten die gleiche Grösse, aber verschiedene Farben. Er stellte auf eine dieser Farben eine mit Zuckerlösung gefüllte Schale und auf die anderen leere Schalen. Die Zuckerlösung war geruch- und farblos. Er wiederholte dies,

bis die Bienen gelernt hatten, dieses besondere Quadrat anzufliegen; dann liess von Frisch die Zuckerlösung fort, doch die Bienen flogen weiter zur gleichen Farbe. Durch ständige Verfeinerung des Versuches fand er heraus, dass sie zwischen Rot, Schwarz und Dunkelgrau nicht unterscheiden können, ebenso wenig wie zwischen Orange-gelb und Orange-rot oder zwischen Blau und Violett. Die Biene kann also Farben nicht so gut erkennen wie wir.

Von Frisch war auf der Hut. Es konnte ja sein, dass es die Helligkeit war, welche die Bienen anzog. Er führte eine Versuchsreihe durch, bei der er Grau in immer mehr verschwimmenden Schattierungen anwendete. Vor Jahren hatte Lubbock herausgefunden, dass Ameisen für ultraviolette Strahlen empfindlich sind. Von Frisch bedeckte seine farbigen Papierquadrate mit einer Glasscheibe, welche die Menge des durchgelassenen Ultraviolett eliminierte oder jedenfalls auf ein Minimum reduzierte. Zum Schluss konnte er das der Honigbiene sichtbare Spektrum abstecken und zeigen, dass es sich von dem des Menschen unterscheidet.

Ein anderer Versuchstyp bestand darin, dass man einen Regenwurm in eine mit einer T-Verbindung endende Glasröhre steckte. Der Wurm kroch durch die Röhre und wandte sich bei der T-Verbindung nach rechts, wo er einen Elektroschock bekam. Nachdem ihm dies mehrmals passiert war, hielt er sich nur noch nach links und machte keinen Versuch mehr, sich nach rechts zu wenden.

Vielerlei derartige Versuche wurden durchgeführt, aber sie alle kosteten sehr viel Zeit. So musste man bei dem Versuch, den höchsten einem Hunde vernehmblichen Ton herauszufinden, Hunde der verschiedensten Rassen abbrechen, und jeder davon musste mehrmals getestet werden. Man war sich ferner nicht sicher, ob man die richtigen Schlussfolgerungen ziehe, so wie man es bei den gleichen Tests mit Meerschweinchen getan hatte. Man war dabei zu dem Schluss gekommen, sie hätten nur ein geringes Hörvermögen, bis



Lorenzinische Ampullen an der Unterseite eines Haikopfes

man herausfand, dass die Reaktion von Meerschweinchen auf Geräusche eben darin besteht, sich still zu verhalten.

Dies war nicht das einzige Mal, dass Forscher sich in die Irre führen liessen. Ein weiteres klassisches Beispiel sind die Lorenzinischen Ampullen. Das sind Vertiefungen in der Haut von Rochen, jener mit dem Hai verwandten Flachfische. Wenn man diese Fische einem leichten Druck aussetzt, so reagieren sie ebenso, als ob Wärme auf ihre Ampullen einwirke. In einem erst 1963 herausgekommenen Lexikon biologischer Fachausdrücke werden die Lorenzinischen Ampullen als «Temperaturempfänger» bezeichnet. Man hat seitdem herausgefunden, dass die Ampullen hochempfindlich auf elektrische Ströme reagieren, weit mehr als auf Druck oder Temperatur.

Zum Glück gibt es heute zahlreiche andere Arten der Erforschung bestimmter Sinnesorgane. Vor etwa vierzig Jahren (mittlerweile etwa achtzig – Red.) nahm die Technik der Nervenanzapfung ihren Anfang. Das ist dasselbe wie das Anzapfen von Telefonleitungen, nur in viel kleinerem Massstab. Es wird eine Elektrode in den Körper eines Tieres eingeführt, welche die Erdung darstellt, und eine zweite wird an eine Nervenfaser angeschlossen. Die den Nerv durchlaufenden elektrischen Ströme können durch einen Lautsprecher aufgenommen

und verstärkt werden, so dass man jeden Impuls als ein Klicken hört, oder man kann ihn als Spur auf einem Oszilloskop erblicken. Mit der Anbringung der Elektroden kann man in verhältnismässig kurzer Zeit eine Unzahl von Reizen auf ein bestimmtes Sinnesorgan einwirken lassen und daraus entnehmen, welche Reize die stärkste Reaktion auslösen.

Die einen Nerv durchlaufenden Sendungen unterscheiden sich allerdings von dem Sinnesorgan als Ganzem, denn jeder Nerv besteht aus Hunderten von Fasern, von denen eine jede ihre eigene Sendung weiterleitet. So war es notwendig, Mikroelektroden zu verwenden, die man an einzelne Nervenfasern anschliessen konnte. Man entwickelte noch feinere Mikroelektroden, die noch winzigere elektrische Entladungen in den verschiedenen Teilen der Zelle aufspüren, wie etwa die sich über die Membran einer Empfangszelle verbreitende Entladung, die den Nervenimpuls auslöst.

Gleichlaufend mit der Entwicklung der Mikroelektroden kam es zur Erfindung des Elektronenmikroskops. Vorher konnte man die winzigen Strukturen des tierischen Gewebes nur mit dem gewöhnlichen Lichtmikroskop studieren, das praktisch eine über das Tausendfache hinausgehende Vergrösserung nicht zulies. Im Elektronenmikroskop werden

dünne Gewebeschnitte von einem Elektronenstrom an Stelle von Lichtwellen bombardiert, und damit werden 45'000-fache Vergrösserungen möglich.

Je verfeinerter die Technik, um so enger wird das Gesichtsfeld des Forschers, nicht nur im wörtlichen Sinne, sondern auch dadurch, dass er am Ende vergisst, dass die winzige, von ihm untersuchte Struktur nur einen minimalen Bestandteil des ganzen Tieres ausmacht. Es muss mithin unterschieden werden zwischen dem, was wir vom Funktionieren der Sinnesorgane wissen, und dem täglichen Gebrauch, den das Tier von ihnen macht.

Hier klafft ein nicht leicht zu überbrückender Abgrund. Es kommt selten vor, wenn überhaupt, dass ein auf die Anwendung des Elektronenmikroskops oder der Mikroelektroden eingespielter Naturwissenschaftler eine mehr als flüchtige Kenntnis des tierischen Verhaltens hat, während der Ethologe oder Verhaltensforscher nur eine beschränkte Kenntnis von den feineren Laboruntersuchungen besitzt. Wir können noch einen Schritt weitergehen und sagen, dass der Ethologe seine Informationen gewöhnlich von Laborexperimenten oder den Beobachtungen von Tieren in der Gefangenschaft bezieht, so dass er gar nicht im vollen Besitz aller Mittel ist, um seine Ergebnisse mit seiner Beobachtung des frei lebenden Tiers in eine Gleichung zu bringen.

Es mag sein, dass wir in fünfzig Jahren – angenommen, dass unsere Entdeckungen ihr gegenwärtiges Tempo beibehalten – eine dichter integrierte Geschichte werden erzählen können. Zur Zeit können wir nur die hauptsächlichen Sinne einen nach dem anderen untersuchen und studieren, welchen Beitrag diese zu der neuen Entwicklung im weiteren Bereich der Sonar- und elektrogenen Organe und der Himmelsnavigation leisten; und wir können uns fragen, was für weitere epochemachende Entdeckungen wohl in den kommenden Jahren gemacht werden mögen. ♦

Die Moderhinke beim Schaf

Dr. Yuval Tempelman

Die Moderhinke ist seit Jahrhunderten bekannt. Diese für die Tiere besonders schmerzhaftes Klauenerkrankung kommt praktisch überall vor. Doch jetzt tut sich was: Das eidgenössische Parlament hat den Bundesrat beauftragt, ein Konzept vorzulegen, um die Moderhinke schweizweit zu bekämpfen. Dies soll den Schafhaltern die hohen jährlichen Einbussen und Behandlungskosten und den Tieren das Leiden ersparen. Zeit also, sich eingehender mit dieser Krankheit zu befassen.

Die Moderhinke ist den meisten Schafhaltern ein Begriff. Alle haben schon von ihr gehört, viele kennen sie zudem aus eigener Erfahrung und der Name ist fast selbsterklärend: die Tiere hinken, weil deren Klauen modern.

Trotzdem gibt es noch Unklarheiten und teilweise falsche Vorstellungen, was die Krankheit selber und deren Bekämpfung betrifft. Nachdem im Sommer 2015

eine entsprechende Motion von Nationalrat Hansjörg Hassler in beiden Kammern des Parlaments verabschiedet worden war, haben unter Leitung des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) die Vorbereitungen für eine schweizweit koordinierte Bekämpfung der Moderhinke der Schafe begonnen. Deshalb hat jeder Schafhalter ein Interesse daran, seinen Wissensstand zur Krankheit zu über-

prüfen und allenfalls zu aktualisieren. So wird er zum gegebenen Zeitpunkt bestens vorbereitet sein, bei Bekämpfungsbeginn einen geringeren Aufwand haben und die gemeinsamen Massnahmen optimal unterstützen können.

Eine Krankheit mit Geschichte

1791 erwähnte der französische Agronom



Schafe jeden Alters und jeder Rasse können an Moderhinke erkranken. (Photo: BGK/SSPR)



Die milde Form von Moderhinke (benigne Stämme) verursachen in der Regel höchstens eine leichte Entzündung im Zwischenklauenbereich. (Photo: BGK/SSPR)

und Veterinärmediziner Philibert Chabert erstmals schriftlich die Moderhinke, die er damals noch als «Crapaud du mouton» (bösesartiges Klauengeschwür des Schafs) bezeichnete, eine Krankheit, die in ganz Europa wohl schon länger bekannt war. Nachdem die einflussreiche Vereinigung der Schafzüchter in Kastilien, die «Mesta», das unter Androhung der Todesstrafe stehende Verbot der Ausfuhr von Merinoschafen aufgehoben hatte, wurde diese für die Moderhinke besonders anfällige Feinwoll-Schafrasse aus Spanien in verschiedene Länder Europas, nach Amerika und Australien exportiert. Mit der Verbreitung der Merinos und dem Aufkommen der Wollindustrie wurde die Krankheit wegen der damit verbundenen wirtschaftlichen Einbussen deshalb wohl erst Anfang des 19. Jahrhunderts als ernstes Problem wahrgenommen. In der Schweiz muss heute davon ausgegangen werden, dass Schafe jeden Alters, Geschlechts und jeder Rasse betroffen sein können. Im Rahmen einer Studie zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der Moderhinke wurde 2015 mittels einer Umfrage deren Ausbreitung gesamtschweizerisch auf ca. 40 % der Schafhaltungen geschätzt.

Eine Klauenerkrankung ausgelöst durch Bakterien

Verursacht wird die Moderhinke durch ein Bakterium namens *Dichelobacter*

Fällen kann sogar das Ausschuhlen der Klauen auftreten.

Häufig findet man in betroffenen Klauen zwar Mischinfektionen mit weiteren Keimen, doch für eine Erkrankung braucht es zwingend die sogenannten virulenten Stämme des *Dichelobacter nodosus*. Nur sie vermögen die bekannte, schwere Verlaufsform von Moderhinke auszulösen. Eine weitere Form – hervorgerufen durch die sogenannten benignen Stämme – verursacht beim Schaf in der Regel höchstens eine leichte Entzündung im Zwischenklauenbereich.

Von virulenten Stämmen betroffene Schafe haben hingegen immer starke Schmerzen und lahmen deswegen meistens. Die Futtersuche auf den Weiden ist erschwert, denn die Tiere laufen wegen der Schmerzen weniger weit, liegen häufiger und stützen sich zum Fressen auf die Vorderknie. Die Milch- resp. die Säugeleistung der Auen nimmt ab und die Lämmer weisen in der Folge schlechtere Gewichtszunahmen auf. Weltweit ist die Moderhinke für die Schafhaltung mit grossen wirtschaftlichen Einbussen und für betroffene Tiere mit grossem Leid verbunden. Auch Ziegen und Wildwiederkäuer wie z.B. Steinböcke können erkranken, und es gibt Hinweise darauf, dass Rinder mit dem Moderhinke-Erreger besiedelt sein

nodosus, welches in der Regel von Tier zu Tier übertragen wird. Das Bakterium dringt im Zwischenklauenbereich in die Haut ein, bahnt sich einen Weg unter das Klauenhorn und verursacht unter Umständen typische Veränderungen, wie eitrig-schmierige, grau-weiße Entzündungen mit faulig-süßlichem Geruch. In schweren, unbehandelten

können, auch wenn sie wohl nur in seltenen Fällen daran erkranken. Sogar Schweine wurden schon als Träger des Erregers beschrieben, ohne dass dabei allerdings je Krankheitssymptome aufgetreten wären.

Viele verschiedene Faktoren beeinflussen die Erkrankung

Dichelobacter nodosus ist ein sogenannt anaerober Keim, d.h. er vermehrt sich nur in einer sauerstofffreien Umgebung. Deshalb kann er ausserhalb der Klauen auch nur kurze Zeit überleben. Auf Weiden oder in der Einstreu im Stall sind dies je nach Witterung, Feuchtigkeit und Temperatur in der Regel höchstens zwei bis vier Wochen, in abgeschnittenem Klauenmaterial können daraus jedoch mehrere Monate werden. Es ist somit von entscheidender Bedeutung, beim Klauenschneiden weggeschnittenes Klauenhorn über den Abfall (Kehrichtverbrennung) zu entsorgen und nicht einfach liegenzulassen, da sich sonst in der Herde immer wieder Tiere neu anstecken und erkranken können.

Auf Gegenständen und Kleidungsstücken überleben die Keime nur kurz. Werden aber z.B. nacheinander die Klauen mehrerer Tiere mit demselben Werkzeug geschnitten ohne dieses nach jedem Tier zu reinigen und zu desinfizieren, so reicht dies aus, um den Erreger zu übertragen. Daher ist es wichtig, die Tiere direkt nach dem Klauenschnitt in ein Klauenbad zu stellen. Das Bakterium kann sogar über Schuhe in eine Herde eingeschleppt werden, z.B. wenn der Schäfer zuvor eine andere Herde oder einen Schafmarkt mit erkrankten Tieren besucht hat. Vor Betreten des Stalls sollten Schuhe deshalb immer gewechselt und eine vor dem Stalleingang installierte Desinfektionswanne oder -matte benutzt werden.

Weitere Informationen zur Moderhinke sowie zum Stand der Vorbereitungen der nationalen Bekämpfung auf der Webseite des BLV unter Tiere > Tierseuchen > Übersicht Tierseuchen > Weitere Tierkrankheiten: www.blv.admin.ch



Werden die Klauen mehrerer Tiere mit Moderhinke geschnitten, besteht die Gefahr der Krankheitsübertragung. Deshalb ist das Klauenwerkzeug zu desinfizieren. (Photo: BGK/SSPR)

Bei den Schafen sind Unterschiede in der Empfänglichkeit zwischen verschiedenen Rassen schon länger bekannt. Merino-Schafe zum Beispiel scheinen speziell anfällig zu sein, erkranken besonders schwer und sind schwierig zu behandeln. Robustrassen haben hingegen allgemein den Ruf, resistenter zu sein. Bekannt ist auch, dass es innerhalb einer reinrassigen Herde Tiere gibt, die bei einem Moderhinke-Ausbruch nicht erkranken, und Züchter von Walliser Schwarznasenschafen berichten, dass ihre Tiere selten an Moderhinke leiden. Dies kann jedoch auch an den trockenen Böden im Wallis liegen.

Der Krankheitsverlauf wird nämlich durch viele zusätzliche Faktoren beeinflusst: besonders gut scheint sich der Moderhinke-Erreger bei warmer, feuchter Witterung und sumpfigen Böden auszubreiten und bei den Tieren zur

Krankheit zu führen. Hingegen werden bei besonders tiefen Temperaturen, oder wenn es heiss und trocken ist, in der Regel weniger Erkrankungen festgestellt. Unterschiede der Klauenbeschaffenheit können das Eindringen des Erregers erschweren oder begünstigen. Mangelnde Klauenpflege, kleine Verletzungen und Risse in der Haut sowie leichte Entzündungen im Zwischenklauenbereich bedingt durch andere Bakterien oder ganz allgemein eine geschwächte Immunabwehr, z.B. wegen anderen Krankheiten oder chronischen Leiden, erleichtern das Eindringen und Vermehren des *Dichelobacter nodosus*.

Vorbeugen ist besser als Heilen

Der Schafhalter hat deshalb alles Interesse daran, sich ganz allgemein gut um seine Herde zu kümmern und die Tiere gesund zu halten. Ist die Moderhinke einmal in der Herde drin, dann hilft nur noch eine aufwändige und disziplinierte Sanierung der gesamten Herde. Das Behandeln einzelner Tiere ist nicht nachhaltig: Der Erreger kann über lange Zeit hinweg in scheinbar gesunden Tieren weiter zirkulieren. Letztendlich fallen der gesamte Aufwand und die Behandlungskosten höher aus als bei einer einmaligen, konsequenten Sanierung der ganzen Herde mit nachfolgender Vorbeugung.

Wenn Schafe unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen, kann sich der Erreger rasch weiterverbreiten. Typischerweise kann der Zukauf oder das Ausleihen von Tieren (z.B. Witteraustausch) eine Herde anstecken. Ausstellungen, Märkte und gemeinsame Weiden (z.B. während der Sömmerung) sind Risikofaktoren, die Moderhinke in die eigene Herde einzuschleppen. Der Schafhalter schützt sich deshalb am besten durch Vorbeugung, indem er z.B. Tiere nur aus Moderhinke-freien Herden zukaft, Tiere nach dem (Wieder-)Einführen zunächst getrennt hält und die Gesundheitsvorschriften bei Ausstellungen, Schafmärkten oder bei der Alpung beachtet. Übrigens:

Die Impfung gegen die Moderhinke schützt zwar vor-

übergehend vor dem Erkranken, tötet aber die Bakterien nicht ab. Sobald die Wirkung der Impfung nach einigen Wochen nachlässt, kann die Krankheit wieder ausbrechen. Zudem können auch geimpfte Tiere die Moderhinke in andere Herden verschleppen. Mit einem national koordinierten Vorgehen wäre es möglich, mittelfristig den Erreger aus möglichst allen Schafherden in der Schweiz zu tilgen, so dass die Gefahr des Wiedereinschleppens der Krankheit in gesunde Herden verhindert wird. Dazu wird aber auch die Einschränkung des Tierverkehrs für Tiere aus nicht sanierten Herden dazugehören. Nur Tiere gesunder Herden werden weiterhin frei gemeinsam sömmeren und an Ausstellungen oder Schafmärkten teilnehmen können. Solche Massnahmen sind wichtig, um gesunde Herden vor einer Ansteckung zu bewahren und diejenigen Schafhalter zu unterstützen, welche bereits alles daran setzen, ihre Tiere vor der Moderhinke zu schützen. ♦



Nach 1-2 Monaten Weidepause stellt eine Parzelle keine Moderhinke-Infektionsgefahr mehr dar. (Photo: BGK/SSPR)

Fischimport: Künftig nur noch legaler Fang auf dem Teller

In Zukunft dürfen nur noch Meeresfischereierzeugnisse in die Schweiz eingeführt werden, deren rechtmässige Herkunft gewährleistet ist. Am 1. März 2017 tritt eine neue Verordnung in Kraft, die zu einer nachhaltigen Nutzung der weltweiten Fischbestände beitragen soll.

Betroffen von der Verordnung über die Kontrolle der rechtmässigen Herkunft von eingeführten Erzeugnissen der Meeresfischerei sind Pazifische und Atlantische Lachse, Heringe, Thunfische, Kabeljaue, Plattfische und andere Meeresfischereierzeugnisse in frischem, gekühltem, gefrorenem, gesalzenem, zerkleinertem, getrocknetem, geräuchertem oder lebendem Zustand. Bei ihrem

Fang muss die Einhaltung, der in den Exportländern geltenden nationalen und internationalen gesetzlichen Bestimmungen, sowie der Erhaltungsmassnahmen und der Fangquoten gewährleistet sein. In der Europäischen Union ist die Einfuhr von Erzeugnissen aus illegaler, nicht gemeldeter oder nicht regulierter Fischerei (IUU-Fischerei) bereits seit 2010 verboten.

Um sicherzustellen, dass es sich auch wirklich um Meeresfischereierzeugnisse rechtmässiger Herkunft handelt, wird das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) Kontrollen durchführen. Lieferungen aus Staaten mit einer anerkannten behördlichen Überwa-

chung der Fischerei können weiterhin kontroll- und gebührenfrei eingeführt werden. Alle Länder, die Fischereierzeugnisse ausführen, können beim BLV jederzeit ein Gesuch einreichen, um als Staat mit einer offiziellen behördlichen Überwachung anerkannt zu werden.

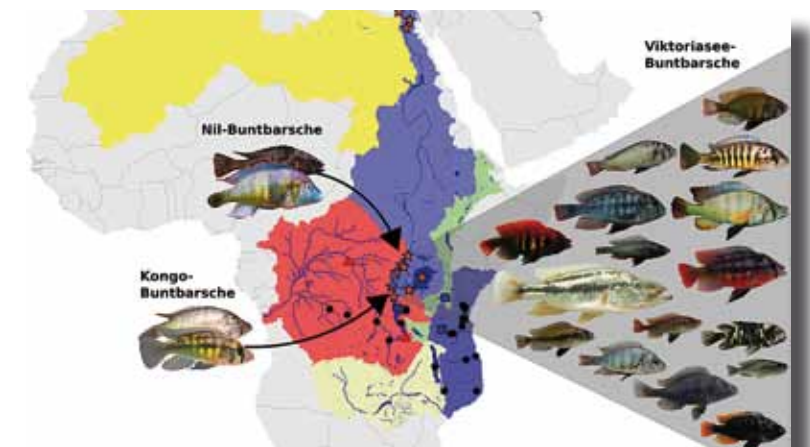
Mit diesen Massnahmen soll ein Beitrag zur dauerhaften Erhaltung der Fischereiresourcen geleistet werden. Heute sind mehrere Fischarten von Überfischung bedroht, was zu einem Zusammenbruch der Bestände führen kann. Mit der Unterbindung des Handels mit illegalen Fischereierzeugnissen können die Einfuhrländer massgeblich zum Schutz der Fischbestände beitragen. ♦

Kreuzung zweier Arten liess Artbildung explodieren

Nicht weniger als 500 neue Buntbarscharten – farbige Verwandte unseres Eglis – sind im ostafrikanischen Viktoriasee in den letzten 15'000 Jahren entstanden, ein Rekord in der Tier- und Pflanzenwelt. In der Zeitschrift *Nature Communications* haben Forschende der Eawag und der Uni Bern jetzt dieses Evolutions-Rätsel gelöst und erstmals bewiesen: Als die Verhältnisse passten, hat die früher erfolgte Kreuzung zweier entfernt verwandter Buntbarscharten aus dem Nil- und dem Kongo-Einzugsgebiet diese explosionsartige Artbildung ermöglicht.

Durch die komplette Vermischung zweier Buntbarscharten wurden offensichtlich sehr viele Neukombinationen von Genvarianten möglich, die es sonst in einer einzelnen Population kaum geben kann. «Das ist ähnlich, wie durch eine

Neukombination von Legobausteinen für einen Traktor und ein Flugzeug ganz viele verschiedene Gefährte entstehen können», sagt die Erstautorin Dr. Joana Meier. Tatsächlich kommen die neu entstandenen Arten in unzähligen Farbkombinationen daher und sind an unterschiedliche Lebensräume, wie Sandböden, Felsformationen oder das offene Wasser angepasst, und zwar vom besonnten Flachwasser bis in die dauernde Dunkelheit der grossen Tiefen. Je nach Art schaben sie



Die Flusssysteme rund um den Viktoriasee und die beiden ursprünglichen Vorfahren aus dem Nil- und dem Kongo-Einzugsgebiet sowie ein Teil der rund 700 aus ihnen hervorgegangenen Arten, 500 davon allein im Viktoriasee. Grafik: Eawag.

Algen von den Felsen, fressen Plankton, brechen Schnecken- schalen auf, suchen nach Insektenlar- ven oder jagen nach anderen Fi- schen, deren Eier oder Schuppen. Fachleute sprechen von einer «adaptiven Radiation», der schnellen Entstehung einer Viel- zahl neuer Arten einhergehend mit Anpassungen an verschiede- ne ökologische Nischen.

Die Vermischung der zwei Arten hat vor etwa 150'000 Jahren statt- gefunden, als in einer regenrei- chen Phase ehemalige Zuflüsse des Kongo zum Nil-Einzugsge- biet mit dem späteren Viktoriasee über- traten. In allen grösseren Seen der Regi- on hat diese Hybridpopulation dann ei- ne Vielzahl von Arten durch adaptive Radiation ausgebildet. Was im Ur-Vikto- riasee genau geschah, haben die For- schenden bisher nicht rekonstruiert. Aber klar ist: Nach einer Trockenphase füllte er sich vor rund 15'000 Jahren er- neut. Nachkommen der Hybridpopula- tion mit ihrer sehr hohen genetischen Vielfalt wanderten in den See ein. Dort bildeten sie in der – evolutionär betrach- tet – kurzen Zeit von einigen tausend Jahren eine Fülle an ökologischen Spe- zialisierungen und spalteten sich in rund 500 neue Buntbarscharten auf, die ausschliesslich im Viktoriasee vorkom- men. Dass die Buntbarsche im Viktoria- see ganz besondere Anlagen hatten und sich besonders gut an die neuen ökolo- gischen Nischen anpassten, beweisen über 40 weitere Fischarten: Sie besie- delten den See gleichzeitig, haben sich jedoch seither kaum verändert.

Für ihre Befunde haben die Forschenden mehr als drei Millionen Positionen im Ge- nom von 100 Buntbarsch-Arten sequenzi- ert – bis vor kurzem eine unlösliche Auf- gabe. So konnte die Gruppe um Ole See- hausen (Leiter der Eawag-Abteilung Fischökologie und -evolution und Profes- sor für aquatische Ökologie & Evolution an der Universität Bern) erstmals dessen Theorie belegen, dass die Vermischung von Arten unter gewissen Umständen zu explosionsartiger Artbildung und adapti- ver Radiation führen kann. Im Viktoriasee



Feldarbeit am Viktoriasee (Fotos: Eawag)

ist durch diesen Prozess in wenigen tausend Jahren ein komplexes Nahrungsnetz entstanden, weil die neuen Arten ihrerseits auch ihr Um- feld geprägt haben.

In den letzten rund 50 Jahren haben die Landnutzung und Abwässer zu einer wachsen- den Düngung (Eutrophie- rung) des Sees geführt. Die Folgen davon sind trüberes Wasser und in den tieferen Bereichen Sauerstoffmangel. So verschmolzen verschiede- ne Arten zu wenigen Hybrid- populationen, da die bunten Balzfarben, an denen die Weibchen ihre Artgenossen erkennen konnten, ihre Wir- kung verloren. Tiefwasserle- bensräume wurden gar gänzlich unbewohnbar. Ein Teil der Artenvielfalt und der ökologi- schen Vielfalt ging so wieder verloren.

Hybridisierung

Es muss nicht der afrikanische Viktoria- see sein. Auch die grosse Artenvielfalt der Schweizer Felchen ist in der relativ kurzen Zeit seit der letzten Eiszeit aus einer Hybridpopulation entstanden (Hudson et al., 2010). Und auch bei den Schweizer Stichlingen hat Hybridisie- rung zu erhöhter funktioneller Variati- on geführt (Lucek et al. 2010). Dabei hat die Hybridisierung zwei Gesichter:



Wenn sie zu einem Zeitpunkt erfolgt, zu dem es viele neue Nischen zu beset- zen gibt, kann sie dank der erhöhten genetischen Vielfalt das Potential für die Bildung neuer Anpassungen und neuer Arten steigern. Auf der anderen Seite führt sie zum Verlust von Vielfalt, wenn sie einhergeht mit dem Verlust von Nischenstrukturen. So sind im Zu- ge der Seeneutrophierung mehrere Ar- ten durch Hybridisierung zu einer ein- zigen Art verschmolzen. Arten, ihre Anpassungen und Spezialisierungen gehen dann in wenigen Generationen verloren. ◆

Artenvielfalt kann Öko- system effizient machen

Der Mensch beeinflusst die Evolution. Im Fall der Felchen in den Schweizer Seen führt dies dazu, dass spezialisierte Arten durch wenige Generalisten ersetzt wer- den. Eine neue Studie stützt jetzt die These, dass Ressourcen effizienter ge- nutzt werden, wenn die Vielfalt gross ist.

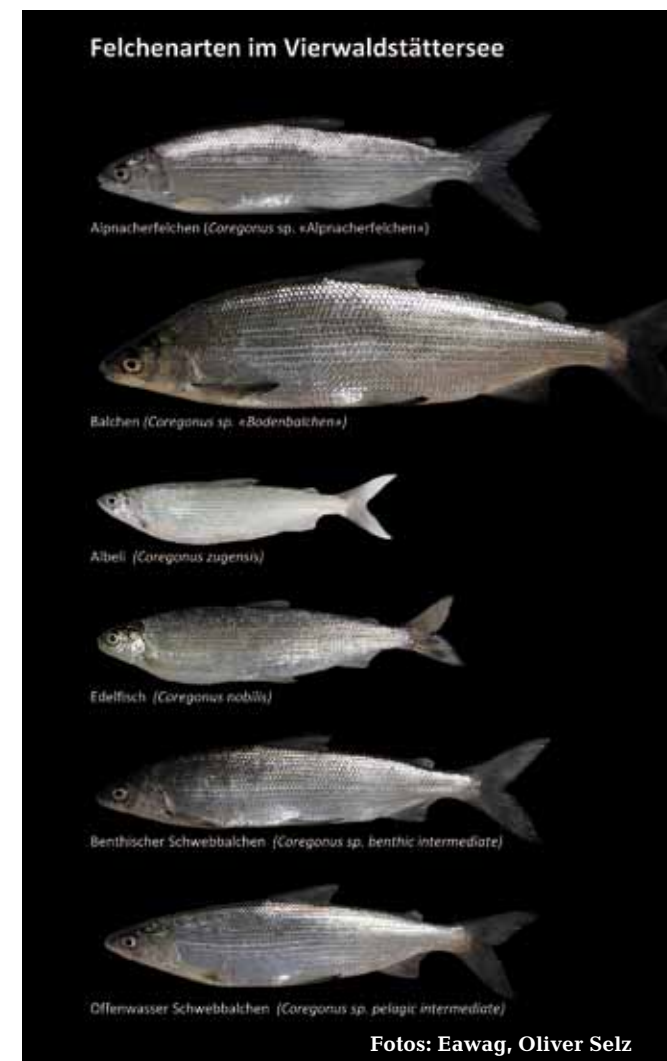
Die britische Royal Society hat ein The- menheft publiziert über den Einfluss des Menschen auf die Evolution: «Hu- man influences on evolution, and the ecological and societal consequences». Gleich die ersten zwei Artikel befassen sich mit Fischen. Einer über Anpassun- gen bei Fischen, die im verschmutzten Wasser leben und ein zweiter, aus der Eawag, zum Einfluss der Eutrophierung in Seen, namentlich auf die Fischvielfalt. Die Autoren zeigen darin auf, dass Eu- trophierung die Primärproduktion er- höht und dadurch die ganze Nahrungs- kette verändert werden kann. Verände- rungen der Produktivität wirken sich auf die physikalisch-chemischen Grös- sen aus, die ihrerseits, zum Beispiel über Selektionsprozesse, wieder Ein- fluss haben auf Fauna und Flora im See. Sie können aber auch die Bewohnbar- keit von Lebensräumen verändern und damit Unterschiede zwischen Arten in der Lebensweise oder im Verhalten ver- wischen, die zuvor zur ökologischen und genetischen Differenzierung von Arten beigetragen hatten. Die Eutro- phierung führt damit häufig zu einem Verlust von ökologischer Spezialisie- rung sowie zu einer Homogenisierung der Arten und ihrer Anpassungen zw- schen einzelnen Seen und zwischen verschiedenen Nischen im See.

Grundsätzlich hat das eine Studie der Eawag zu den Felchen schon 2012 nach- gewiesen (Vonlanthen et. al. in Nature), und es gibt weitere Arbeiten an ande- ren Fischen in anderen Seen, die Ähnli- ches zeigen. Nun haben die Forsch- enden dieser «öko-evolutionären Rück- koppelung» noch weiter nachgespürt. Am Beispiel der Felchen verglichen sie erstmals nicht nur die Folgen der Eutro- phierung für die Vielfalt der Arten, son- dern stellen die heutigen Fänge aus der Fischerei in ein Verhältnis zur verbliebe-

nen funktionellen Vielfalt und den heute verfügbaren Nähr- stoffen. Die Bandbreite der funktionellen Vielfalt wurde über die Anzahl von Kiemen- reusendornen gemessen: Fi- sche mit wenigen Dornen auf den Kiemenbögen sind besser im Fressen von Nahrung aus den Sedimenten, können aber nicht effizient Plankton filtrie- ren. Bei Fischen mit vielen Kiemendornen ist es umge- kehrt. Demnach ist der Fisch- fangertrag relativ zur heuti- gen Produktivität eines Sees in denjenigen Seen höher, in denen die Vielfalt von Fel- chen noch gross ist. Oder an- ders gesagt: In Seen, wie Thu- ner- oder Vierwaldstättersee, die vor einer starken Eutro- phierung verschont blieben, und die noch eine relativ viel- fältige Felchengemeinschaft aufweisen, wird pro Phospha- teinheit mehr Felchenbiomas- se gefangen als etwa im Zu- ger- oder Genfersee. Die For- scher schliessen daraus auf ei- ne effizientere Nutzung der vorhandenen Nahrungsreser- ven in diesen Seen.

Sechs Felchenarten im Vierwaldstättersee

Bisher waren offiziell vier Felchenarten im Vierwaldstättersee bekannt, die sich in Grösse, Gestalt, Laichtiefen und Laichzeit unterscheiden: Balchen (Bodenbalchen), Albeli, Edelfisch und Alpnacher Felchen. Schon 2009 haben Eawag-Forschende ei- ne fünfte Art identifiziert, die in Wassertiefen zwischen den Balchen (bis rund 10m) und den Albeli (ab etwa 40m) laichen. Wegen dieser dazwischenliegenden Laich- tiefe trägt die Art bisher inoffiziell den Namen «Schwebbalchen». Jetzt hat die Gruppe um Prof. Ole Seehausen, Leiter der Abteilung Fischökologie und -evoluti- on der Eawag und Professor für aquatische Ökologie & Evolution an der Universität Bern, noch eine sechste Art identifiziert. Alle sechs Arten unterscheiden sich gene- tisch, aber auch in Wachstum und Laichverhalten, die meisten auch im Aussehen und in der Zahl der Kiemenreusendornen. Erstaunlicherweise laicht die zuletzt identifizierte Art in nächster Nähe zu den Schwebbalchen, schwimmt jedoch deut- lich mehr im freien Wasser weiter im See draussen. Einen Namen, auch einen pro- visorischen, hat sie noch nicht. Dass nun noch eine weitere Felchenart im Vierwald- stättersee identifiziert wurde, zeige, so Seehausen, wie wichtig unvoreingenomme Bestandesaufnahmen mit quantitativen genetischen und morphologischen Me- thoden seien. Nur so könne man die evolutionären Mechanismen verstehen, die zur aktuellen Biodiversität geführt hätten und nur so könnten Schutz- und Bewirtschaf- tungsmassnahmen verbessert werden. ◆



Fotos: Eawag, Oliver Selz

27 Bilder die beweisen, dass wir in Gefahr sind

Sogar heute kennt noch nicht jeder die schrecklichen Auswirkungen, die unser Lebensstil auf die Natur hat. Diese Bilder (gesehen auf der Website www.erhoehetesbewusstsein.de) sagen mehr als tausend Worte.

1. Der Blick auf die überentwickelte Metropole von Mexico-Stadt (mit mehr als 20 Millionen Einwohner).



2. Ein Elefant, der von Wilderern getötet wurde und zum Verrotten zurückgelassen wurde.



3. Der Regenwald in Flammen – Ziegen grasten hier.



4. Spuren von übermäßigem Luftverkehr über London.



5. Ein massiver Lastwagen liefert eine Ladung von Ölsand für die Verarbeitung. Ölsand wird als die Energiequelle der Zukunft angesehen.



6. Ein einfacher Herden-Bauer kann dem Gestank des Gelben Flusses in der inneren Mongolei nicht standhalten.



7. Eine Müllverbrennungsanlage und seine Umgebung in Bangladesch.

8. Ein Feuersturm pflügt durch Colorado – erhöhtes Vorkommen von Flächenbränden ist eine Folge des Klimawandels.



9. Die zurückgebliebenen Narben vom Abbau von Ölsand in der kanadischen Provinz Alberta.



10. Ein nächtliches Schauspiel in der Innenstadt von Los Angeles – der Energiebedarf ist unergründlich.



11. Dieser tausend Jahre alte Wald in Oregon wurde Opfer der Kettensäge für einen neuen Damm.



12. Das Gebiet rund um Almeria in Spanien ist mit Gewächshäusern übersät, so weit das Auge reicht – einfach nur für einen reich gefüllten Tisch.



13. Wilderer posieren stolz mit dem Fell eines sibirischen Tigers.



14. Die Mir-Mine in Russland ist die grösste Diamantenmine der Welt.



15. Ein toter Albatros zeigt was passiert, wenn wir Abfall wegwerfen. Ein lebender Müllcontainer.



16. Eine Augenansicht eines Vogels von Neu-Delhi (mehr als 22 Millionen Einwohner).



17. Das Paradies fast verloren: die Malediven, ein beliebter Urlaubsort der durch den Anstieg des Meeresspiegels bedroht ist.



18. Der Beginn des Black Friday in einem Elektronikfachgeschäft in Boise, Idaho.



19. Tonnen von kaputter Elektronik landen in Entwicklungsländern und werden für Edelmetalle enthüllt, durch das Verwenden von tödlichen Substanzen.



20. Der Fehler des brasilianischen Regenwaldes wird hier in Kanada wiederholt.



21. Eine Deponie für abgenutzte Reifen in der Wüste von Nevada.



22. Während die ganze Welt die Ereignisse von Fukushima anschaut, brannte nur ein paar Kilometer entfernt ein massives Heizkraftwerk nieder. Alle Versuche es zu löschen waren vergebens.



23. Dieser Eisbär verhungerte in Svalbard, Norwegen. Das Verschwinden der Eiskappen rauben den Eisbären sowohl ihren Lebensraum als auch ihre Nahrung.



24. Bis zum letzten Tropfen: ein Ölfeld in Kalifornien und seine gnadenlose Übernutzung durch den Menschen.



25. Ein massiver Wasserfall von schmelzendem Packeis. Diese Massen von Schmelzwasser sind der unbestreitbare Beweis dafür, wie schnell der Klimawandel voranschreitet.



26. Ein Braunkohlekraftwerk verschmutzt die Luft mit seinen Emissionen.



27. Der indonesische Surfer Dede Surinaya reitet eine Welle von Dreck und Müll in Java, Indonesien.



«Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann..» Weisheit der Cree-Indianer

Problematische Nährstoffverarmung und Versauerung der Waldböden

Gelangen viele stickstoffhaltige Luftschadstoffe in Ökosysteme wie den Wald, so führt das zu einer Überdüngung und Versauerung der Böden. Der Bundesrat ist sich dieses Problems bewusst und schlägt Gegenmassnahmen vor. Dazu hat er in Erfüllung eines Postulats von Nationalrat Erich von Siebenthal den Bericht «Optionen zur Kompensation der Versauerung von Waldböden und zur Verbesserung der Nährstoffsituation von Wäldern» gutgeheissen.

Viele Wälder leiden unter Versauerung und damit unter Nährstoffverarmung. Betroffene Wälder zeigen Mangelerscheinungen wie Blatt- und Nadelverluste oder vermindertes Wachstum und sind weniger widerstandsfähig gegenüber Krankheiten und Witterungseinflüssen wie Trockenheit oder Stürme. Von den gesamten Einträgen stickstoffhaltiger Luftschadstoffe in den Wald stammen heute 66 Prozent aus der Landwirtschaft, 22 Prozent aus dem Verkehr, 8 Prozent aus den Bereichen Industrie und Gewerbe und 4 Prozent aus den Haushalten.

Der Bundesrat hat am 15. Februar 2017 den Bericht «Optionen zur Kompensati-

on der Versauerung von Waldböden und zur Verbesserung der Nährstoffsituation von Wäldern» verabschiedet. Er erfüllt damit das Postulat von Nationalrat Erich von Siebenthal (SVP, BE) «Rückführung von Asche in den Wald als Sofortmassnahme gegen Bodenversauerung» (13.4201). Nationalrat von Siebenthal hat den Bundesrat mit seinem Postulat dazu aufgefordert, rechtliche Anpassungen für die Rückführung von sauberer Asche in den Wald zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten.

Reduktion der Emissionen an der Quelle genügt nicht

Höchste Priorität hat für den Bundesrat die Reduktion der Stickstoffemissionen an der Quelle. Dies insbesondere, weil damit die grösste Wirkung erzielt und zukünftige Schäden vermieden werden können. Doch auch eine rasche Reduktion der heutigen Stickstoffemissionen würde zeitlich erst stark verzögert eine Verbesserung der Bodenverhältnisse bewirken, da die bodenbiologischen und -chemischen Prozesse langsam ablaufen.

Daher sind weitere Anstrengungen notwendig, um die bereits eingetretenen

negativen Auswirkungen zu reduzieren. Eine Möglichkeit sind waldbauliche Massnahmen wie die Wahl von geeigneten Baumarten wie Eiche, Tanne oder Ahorn sowie der Verzicht auf die Vollbaumnutzung (Entnahme ganzer Bäume mitsamt Ästen und Reisig) an gefährdeten Standorten. Sind Waldböden bereits sehr stark belastet, reichen waldbauliche Massnahmen allein nicht aus. Solche Böden könnten beispielsweise durch die Ausbringung von Kalk saniert werden. Diese Technik ist in gewissen Ländern, bspw. in Deutschland, verbreitet, wird in der Schweiz aber bisher nicht praktiziert. Zur Anwendbarkeit solcher so genannter Kalkungen in der Schweiz sollen Pilotversuche durchgeführt werden.

Die im Postulat geforderte Ascheausbringung greift der Bericht ebenfalls auf. Sie beinhaltet Risiken. Asche gilt als Abfall und muss gemäss der geltenden Gesetzgebung entsorgt werden. Auch Aschen aus unbehandeltem Holz sind oft mit Fremdstoffen oder Schwermetallen belastet, welche sich bei einer Ausbringung im Waldboden anreichern können. Daher rät der Bundesrat von der Ascheausbringung als Sofortmassnahme gegen die Versauerung von Waldböden ab. ♦



Kiefernwald mit Heidelbeersträuchern

Plastik – nicht nur Müll

Peter Hergersberg, Wissenschafts- und Unternehmenskommunikation, Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.

Kunststoffe sammeln sich in immer größeren Mengen in den Ozeanen an, doch wegen ihrer Vorzüge sind sie schwer zu ersetzen.

Aus guten Gründen stecken Kunststoffe heute beinahe in allen Dingen, die uns das Leben erleichtern: Computern, Autos und natürlich Verpackungen. Doch weil sie so stabil sind und oft nicht ordentlich entsorgt werden, sammelt sich immer mehr Plastikabfall in den Meeren an. Um das Risiko durch Kunststoffe und mögliche Alternativen zu erforschen, beteiligen Frederik Wurm und seine Mitarbeiter vom Mainzer Max-Planck-Institut für Polymerforschung am Projekt PlastX.

Die Plastiktüte ist die Glühbirne der Abfallwirtschaft. Wie der Bann gegen den Leuchtkörper, der mehr Wärme als Licht erzeugt, hat auch das EU-weite Verbot kostenloser Tüten, das ab 2018 wirksam wird, viel öffentliche Aufmerksamkeit gefunden – und nicht nur wohlwollende. Und im einen wie im anderen Fall handelt es sich um eine Aktion mit Symbolkraft, die ein Bewusstsein für ein Problem schaffen kann, deren Effekt für das Erreichen des eigentlichen Ziel aber bescheiden bleiben dürfte. Gemeinsam ist beiden Verboten zudem, dass sie auch unerwünschte Nebenwirkungen haben.

So leisten Energiesparlampen nur einen kleinen Beitrag, um den CO₂-Ausstoß Europas auf ein klimaverträgliches Mass zu reduzieren, die Schwermetalle in ihnen können im normalen Hausmüll aber zur Giftquelle werden. Und das Verbot kostenloser Plastiktüten in Europa führt wahrscheinlich nicht dazu, dass sich spürbar weniger Plastik in den Weltmeeren ansammelt. «Vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern gelangen Kunststoffe oft aus Achtlosigkeit in die Umwelt», sagt Frederik Wurm, Forschungsgruppenleiter am Max-Planck-Institut für Polymerforschung in Mainz. «Aber in Ländern wie Deutschland, wo

Plastikabfälle meistens in der Mülltonne oder im gelben Sack landen, liegt das Problem eher im ungewollten Kunststoff-Abfall, das heisst in Mikropartikeln, die von Autoreifen oder beim Waschen von Kunstfaser-Textilien abgerieben werden und in die Gewässer geraten.» Dagegen hilft kein Verbot, kein guter Wille und bislang auch noch keine Kläranlage.

Das Projekt PlastX will die Umweltbelastung durch Kunststoffe reduzieren

Um das Risiko abzuschätzen, das von den Kunststoffen ausgeht, wenn sie sich in der Umwelt statt der Mülltonne ansammeln, arbeiten die Chemiker um Frederik Wurm gemeinsam mit Sozialwissenschaftlern der Goethe-Universität Frankfurt und des Instituts für sozialökologische Forschung am Projekt PlastX. Die Forscher wollen darin auch mögliche Alternativen zu den gängigen Polymer-Materialien vorstellen und Vorschläge machen, wie man die Umweltbelastung durch Kunststoffe nicht nur in Deutschland, sondern vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländer reduzieren kann. An dem Projekt, das vom Bundesforschungsministerium gefördert wird, sind auch die Verbraucherzentrale Nordrheinwestfalen, die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und verschiedene Unternehmen wie etwa die Supermarktkette Tegut beteiligt.

Schnell wurde den Forschern im PlastX-Projekt klar, dass es für die Fragen, die sie beantworten wollen, keine einfachen Lösungen gibt. Das fängt mit den Gefah-



Wenn Plastikmüll wie hier auf den Malediven auf einer Müllkippe deponiert wird, ist es schon gut gelaufen. Dann landen die Kunststoffe wenigstens nicht in den Ozeanen. Welche Alternativen es zu den Materialien und dem Umgang mit ihnen gibt, erforschen die Wissenschaftler des Projektes PlastX. © Mohamed Abdularaheem/Shutterstock

ren, die Kunststoffe in der Umwelt für Tiere und Menschen darstellen. Die Materialien werden heute alleine deshalb als Bedrohung gesehen, weil sie so unverwundlich sind und sich massenhaft in der Umwelt ansammeln, wenn sie nicht ordentlich entsorgt werden. Und tatsächlich wirken alleine die Zahlen beängstigend: Eine US-amerikanische Studie unter anderem von Forschern der Universität Georgia hat ergeben, dass die Menge an Plastikmüll jährlich um 4,8 bis 12,7 Millionen Tonnen wächst – vor allem weil Verpackungen und ausgediente Geräte gedankenlos weggeworfen werden. Zudem werden einer Studie der internationalen Naturschutz-Organisation IUCN zufolge pro Jahr zwischen 0,8 und 2,5 Millionen Tonnen Kunststoff-Mikropartikel in die Ozeane gespült.

«Bislang ist aber noch nicht klar, inwieweit Kunststoffe vor allem in Form von Mikropartikeln für Tiere und Menschen gefährlich sind», sagt Frederik Wurm. «Wir wissen zum Beispiel noch nicht, ob daraus Nanopartikel entstehen, die vom Körper viel besser aufgenommen werden als Mikropartikel.» Unklar sei zudem, ob über die Plastikteilchen Schadstoffe in den tierischen oder menschlichen Organismus gelangen und ob sie

Grober Plastikmüll am Ufer des Roten Meeres (nahe Safage, Ägypten)

dort dann auch von den Plastikteilchen abgelöst werden.

Kunststoffe sind leicht, stabil, luft- und wasserdicht und nicht zuletzt billig

Auch wenn mit Kunststoffen Risiken verbunden sind, wer sie deswegen von vorneherein ächtet, macht es sich zu einfach. Denn auch auf der Haben-Seite der Materialien lässt sich einiges verbuchen. Nicht zu Unrecht sind Kunststoffe seit einigen Jahrzehnten nicht mehr aus unserem Alltag wegzudenken und finden sich in fast jedem Gerät, das uns das Leben erleichtert. So gehört auch zu ihren Vorteilen, dass sie so haltbar sind, obwohl genau das zu einem ökologischen Problem werden kann. Sie sind zudem leicht, stabil, luft- und wasserdicht und nicht zuletzt billig.

Wegen ihrer Vorzüge sind Kunststoffe nicht einfach zu ersetzen. Zum Beispiel in Tüten. So bieten Taschen aus Papier der Deutschen Umwelthilfe zufolge keine umweltfreundliche Alternative.

Denn ihre Produktion verbraucht deutlich mehr Energie und Wasser, zudem werden dabei Chemikalien eingesetzt, die der Umwelt schaden. So fällt die Ökobilanz einer Papiertüte schlechter aus als die einer ordentlich entsorgten Plastiktüte.

Während aus dem Tüten-Dilemma noch der Stoffbeutel hilft, den man bei jedem Einkauf wiederverwenden kann, ist das in anderen Fällen deutlich schwieriger. Vor allem wenn es darum geht, feuchte und leicht verderbliche Lebensmittel entsprechend der heutigen Hygiene-Standards zu verpacken, gibt es kaum Alternativen zu Plastik. Auch mit der eigenen Kunststoffdose oder einem Glas in den Supermarkt zu gehen und sich darin den Joghurt abfüllen oder die Wurst einpacken zu lassen, sei keine, sagt Frederik Wurm. «Die Behältnisse zu waschen, belastet die Umwelt mehr als Kunststoff-Verpackungen, die ordentlich entsorgt werden.» Ausserdem müssten sich die Verbraucher dann selbst darum kümmern, dass ihre Behälter immer sauber sind.

Abbaubare Joghurtbecher dürfen sich nicht schon im Kühlschrank auflösen

Eine Lösung des Problems wären Kunst-

stoffe, die entweder biologisch oder durch Wasser, Luft und Licht in einer überschaubaren Zeit abgebaut werden. Genau an solchen Polymeren arbeiten der Mainzer Chemiker und seine Mitarbeiter. Sie erforschen Synthesewege für phosphathaltige Polymere. Diese Kunststoffe lösen sich im Wasser allmählich auf und bringen sich bereits für die eine oder andere Anwendung in Position. Etwa als abbaubare Flammschutzmittel oder als Beschichtung von Mikro- und Nanotransportern, die im menschlichen Körper einmal medizinische Wirkstoffe direkt zum Krankheitsherd bringen sollen. «Unsere Polyphosphoester eignen sich nur für solche relativ speziellen Anwendungen», sagt Frederik Wurm. «Für kurzlebige Massenprodukte wie Verpackungen sind sie zu teuer.»

Auch wenn die phosphathaltigen Polymeren für die breite Anwendung nicht in Frage kommen, wollten die Mainzer Forscher mit ihrer Erfahrung aus der Forschung an diesen Materialien abbaubare Kunststoffe für Tüten und andere Verpackungen entwickeln. Das war zumindest der Plan, als das PlastX-Projekt startete. «Wir haben aber schnell gemerkt, dass das viel komplizierter ist, als wir dachten», sagt Frederik Wurm.

Das fängt dabei an, dass die Chemiker steuern müssen, wann ein Kunststoff abgebaut wird. Schliesslich soll sich der Joghurtbecher, der im Wasser abgebaut wird, ja nicht schon wasserhaltigen Inhalt noch im Kühlschrank auflösen, wenn er mit seinem wasserhaltigen Inhalt noch im Kühlschrank steht. «Ausserdem müssen wir steuern, an welchen Stellen ein Polymer gespalten wird, damit nicht Produkte entstehen, die für die Umwelt auch schädlich sind.» So entstehen aus den abbaubaren Kunststoffen, die derzeit erforscht werden oder sogar schon zu Verpackungen verarbeitet werden, Tenside, sobald sie zerfallen. Und die sind in Gewässern genauso unwillkommen wie Kunststoffe, weil sie dort zur Überdüngung führen. Zudem erfüllen viele Kunststoffe, die als abbaubar beworben werden, dieses Versprechen nur in der Kompostieranlage.

Gegen Mikropartikel helfen nur Filter in Kläranlagen

Die Mainzer Chemiker gehen daher nun anders vor: «Wir analysieren jetzt erst einmal, was wir wollen, welche Alternativen zu gängigen Kunststoffen es bereits gibt und welche davon für die Umwelt unterm Strich am besten ist», sagt Frederik Wurm. Um Mikropartikel aus den Gewässern fernzuhalten, bleibe wahrscheinlich ohnehin nur die Möglichkeit, Kläranlagen mit Filtern auszustatten, die diese Verunreinigungen aus dem Abwasser entfernen.

Aber auch unabhängig von dem Müll-Problem lässt sich die Ökobilanz von Kunststoffen vielleicht aufbessern. Kunststoffe aus regenerativen Rohstoffen oder gar aus Kohlendioxid, das bei der Verfeuerung von Kohle entsteht, könnten da helfen. Denn sie könnten das Plastik ersetzen, das heute noch fast ausschliesslich aus Erdöl erzeugt wird. Solche Materialien könnten vor allem die Klimabilanz des Allzweckmaterials aufbessern und helfen fossile Ressourcen zu sparen. «Das Post-Erdölzeitalter ist leichter zu erreichen, als das Problem des Plastik-Mülls zu lösen».

Um der Umweltverschmutzung durch Plastikmüll beizukommen, bleibt vielleicht das Recycling, wenn sich Kunst-

stoffe beim Einkauf, aber auch in Telefonen, Computern oder Autos kaum ersetzen lassen und Polymere, die sich nicht von selbst auflösen, nicht in Sicht sind. Tatsächlich macht der grüne Punkt den Verbrauchern in Deutschland schon lange die Hoffnung auf eine Wiederverwertung von Plastik. Aber auch das funktioniert nicht so einfach wie etwa bei einer Glasflasche, aus der im Normalfall auch wieder eine Glasflasche wird.

Dank des Einwegpfands werden aus Plastikflaschen wieder Plastikflaschen

«Eine Verpackung kann man nur zu einer neuen Verpackung recyceln, wenn die Kunststoffe sortenrein getrennt werden», sagt Frederik Wurm. Will heissen, Polyethylen, Polypropylen, Polyester und wie sie alle heissen dürfen sich nicht mischen. Genau das tun sie aber im Müll, und auch in der gelben Tonne oder im gelben Sack. Dazu kommen noch unterschiedliche Zusätze und Farbstoffe, die es zusätzlich erschweren, das Material wiederzuverwerten. «Es gibt zwar die Möglichkeit Kunststoffe durch Flotation im Luftstrom zu trennen, aber das ist zum einen sehr aufwendig und teuer und führt am Ende auch nicht zu Kunststoffen, die rein genug sind, um daraus

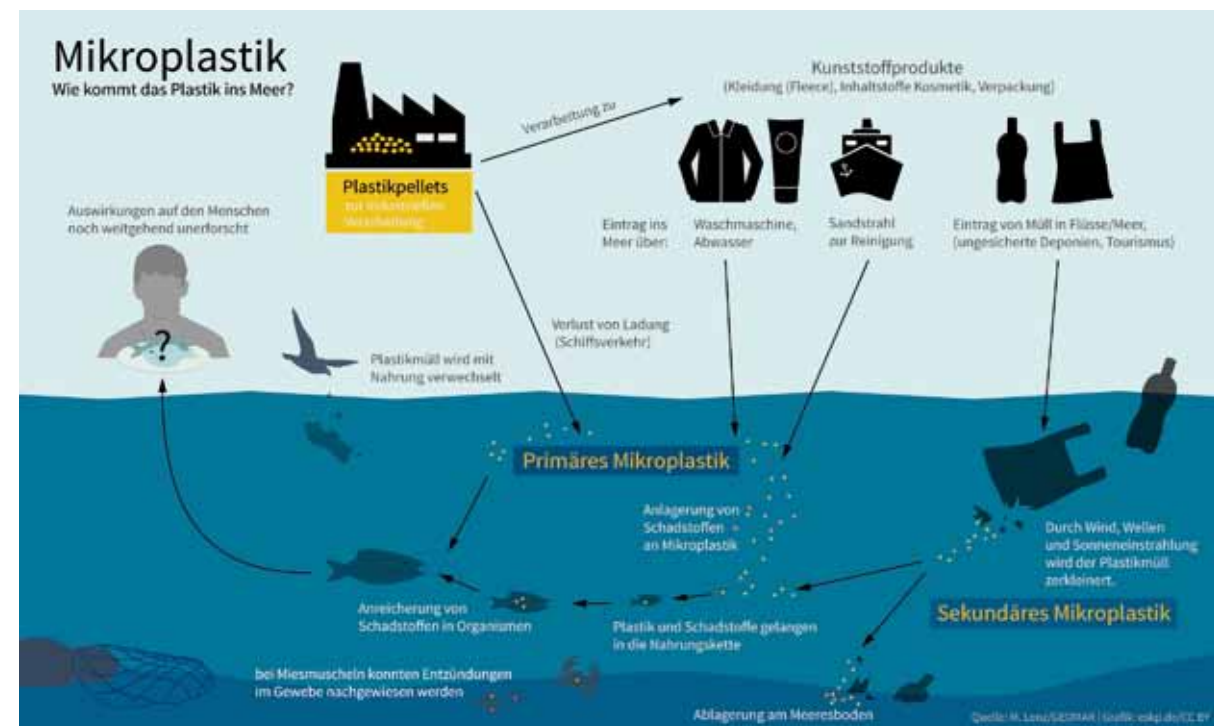
wieder hochwertige Produkte herzustellen», sagt der Chemiker. Einen Fortschritt hat in dieser Hinsicht immerhin das Einwegpfand gebracht. Es hat zwar die Mehrwegquote nicht erhöht, in den Auffangbehältern der Pfandautomaten sammeln sich aber nur Flaschen aus dem gleichen Kunststoff, sodass sie sich wieder zu Plastikflaschen oder aber zum Beispiel zu Fleece-Pullis verarbeiten lassen. Doch aus anderen Verpackungen wird gewöhnlich keine Verpackung mehr, sondern nur noch eine Parkbank.

Und wenn es auf manchen Verpackungen heisst, sie bestünden aus wiederverwertetem Kunststoff, bedeutet das nicht unbedingt, dass das Material aus dem Hausmüll stammt. «Bei diesen Materialien handelt es sich gewöhnlich um Abfälle aus der Industrieproduktion, die schon sortenrein vorliegen», sagt Frederik Wurm. Auch wenn echtes Recycling bei Kunststoffen schwierig ist, bleibt die beste Option wohl, Kunststoffe zumindest in die Mülltonne zu werfen, in die sie gehören. «Wir entwickeln daher im PlastX-Projekt ein Konzept, um bei Verbrauchern nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der

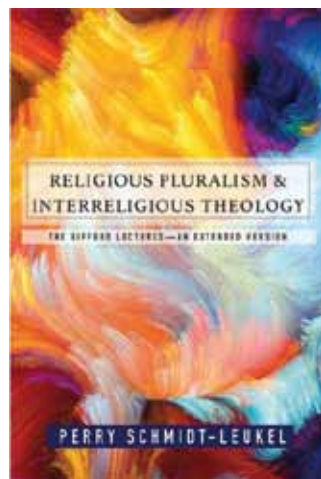
Welt ein Bewusstsein zu fördern, dass Kunststoffe ein Rohstoff sind», sagt Frederik Wurm. So wollen die Wissenschaftler die Menschen dazu bewegen, Verpackungen und andere Produkte aus Kunststoff nicht einfach wegzuschmeissen, sondern ordentlich zu entsorgen. Derzeit werden sie dann zum Teil verbrannt und erzeugen so in ihrem Nachleben wenigstens Strom. Und selbst wenn sie nur auf einer Müllkippe deponiert werden, landen sie zumindest nicht in den Ozeanen. ♦



Plastikmüll am Strand der Dominikanischen Republik. Foto: Piotrus



Wie kommt das Plastik ins Meer? Einträge von primären und sekundären Mikroplastik in die Ozeane.



Dr. Perry Schmidt-Leukel

«Das Selbstverständnis aller Religionen wird sich ändern»

Viola van Melis, Zentrum für Wissenschaftskommunikation, Exzellenzcluster «Religion und Politik» an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Eine neue Theorie zur religiösen Vielfalt und zur theologischen Annäherung der Religionen präsentierte der Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel Anfang Mai in einer öffentlichen Buchvorstellung am Exzellenzcluster «Religion und Politik» in Münster. Danach geben herkömmliche Theologien nicht ausreichend Antwort auf die wachsende Herausforderung religiöser Vielfalt und Konflikte. «Statt ihre Theologie weiter ausschliesslich religionsspezifisch zu betreiben, werden Religionen in Zukunft verstärkt auf interreligiöse Theologie setzen», sagt Schmidt-Leukel. Das führt er in seinem neuen Buch «Religious Pluralism and Interreligious Theology» (Religiöser Pluralismus und interreligiöse Theologie) aus. In der Buchvorstellung diskutierte er mit dem islami-

schen Theologen Prof. Dr. Mouhanad Khorchide vom Exzellenzcluster, der britischen Religionssoziologin und Blumenberg-Gastprofessorin Prof. Dr. Linda Woodhead und dem katholischen Theologen Prof. Dr. Bernhard Nitsche von der WWU. Es moderierte der evangelische Theologe und Judaist Prof. Dr. Lutz Doering.

Bei dem Band aus dem US-Verlag Orbis Books handelt es sich um eine erweiterte Fassung der Vorträge Schmidt-Leukels im Rahmen der renommierten Gifford Lectures. Er hielt sie 2015 in Glasgow als erster Deutscher seit 25 Jahren. Dies ist eine der höchsten internationalen akademischen Ehrungen in der Religionsphilosophie und Theologie. Schmidt-Leukels Theorie wird auf weiteren internationalen Tagungen diskutiert werden: auf dem Kongress der jüngst gegründeten *European Academy of Religion* im Juni in Bologna, an der Minzu University in Peking im Oktober und auf der Jahrestagung der renommierten *American Academy of Religion* (AAR) im November.

«Religionen wie das Christentum, der Islam, der Hinduismus und der Buddhismus sind nach meiner Theorie einander viel ähnlicher, als bislang angenommen. Sie ähneln einander mit Blick auf ihre jeweilige interne Vielfalt», sagt der Wissenschaftler. «Die fremde Religion und der Andersgläubige sind weniger fremd als man zunächst glaubt. Das bietet eine Alternative zur verbreiteten Ansicht, Religionen seien nicht vergleichbar und unvereinbar.» Was Religionen voneinander unterscheidet, finde sich oft in anderer Form als Unterschied innerhalb der eigenen Religion wieder. «Das erlaubt

die Ausweitung ökumenischer Theologie zur interreligiösen Theologie.» Im interreligiösen theologischen Diskurs kämen Themen und Fragen auf, die aus der Theologie der eigenen Religion bekannt seien, aber zugleich ein neues Licht darauf würfen. Schmidt-Leukel: «Der Schlüssel zum Verständnis fremder Religionen liegt somit in der eigenen.»

Der Religionswissenschaftler hat seine «Fraktale Theorie der Religionsvielfalt» in Anlehnung an die Fraktal-Theorie des Mathematikers Benoît Mandelbrot (1924-2010) entwickelt, nach der viele Objekte in der Natur wie Farnpflanzen, Bäume oder Blumenkohl, aber auch Eiskristalle, Felsformationen oder Küstenlinien aus verkleinerten Kopien ihrer selbst zusammengesetzt sind. «Das fraktale Verständnis religiöser Vielfalt», so Schmidt-Leukel, «verlangt geradezu nach einer interreligiösen Theologie.»

Das neue Buch enthält neben den Gifford Lectures eine Vorlesungsreihe über religionspluralistische Ansätze in Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus, die Prof. Schmidt-Leukel 2014 an der Zhejiang University von Hangzhou in China gehalten hat. Als «religiösen Pluralismus» bezeichnet der Wissenschaftler eine Haltung, die andere Religionen als «zwar verschiedene, aber dennoch gleichermassen gültige und vielfach komplementäre Heilswege» betrachte. Letztlich gehe es dabei um eine Veränderung im Selbstverständnis aller Religionen. «Das ist auch politisch wichtig, insofern religiöse Ansprüche auf Alleingültigkeit oder Überlegenheit häufig dem interreligiösen Konfliktpotential zugrunde liegen.»

Das Buch fasst die Ergebnisse der Forschungen Schmidt-Leukels am Exzellenzcluster «Religion und Politik» seit 2009 zur Pluralismusfähigkeit der Religionen und zur interreligiösen Theologie zusammen.

«Theologie der Zukunft»

«Im Unterschied zur interkulturellen Philosophie nimmt interreligiöse Theologie den Erkenntnischarakter von Religionen ernst», führt der Wissenschaftler aus. Hinter den Erkenntnissen zu Muhammad als «Propheten», zu Jesus als «Sohn Gottes» und zu Gautama als «Buddha» zeigten sich grundlegende Gemeinsamkeiten in den Motiven: «Bei den Muslimen wird das Wort Gottes zum Text, wie im Fall des Koran, während es bei den Christen zur Person wird, wie im Fall Jesu. Aber beide Religionen kennen auch das andere Konzept und in beiden Fällen geht es darum, wie die Gegenwart Gottes im Akt der göttlichen Offenbarung zu verstehen ist», so der anglikanische Theologe. Oft liege sogar hinter der Ablehnung anderer Glaubensvorstellungen mehr Gemeinsamkeit als man denke, etwa, wenn etwas abgelehnt wird, was der andere in dieser Form gar nicht vertritt. «Statt andere Religionen als Gefahr zu sehen, können sie den eigenen Glauben bereichern.» Daher ziehe eine interreligiöse Theologie nicht nur Heilige Schriften der eigenen Religion heran, sondern auch die der Anderen. «Das bietet grosse Chancen im Umgang mit der wachsenden religiösen Pluralität in unserer Gesellschaft.»

Die Gifford Lectures

Die vier schottischen Universitäten Edinburgh, Glas-

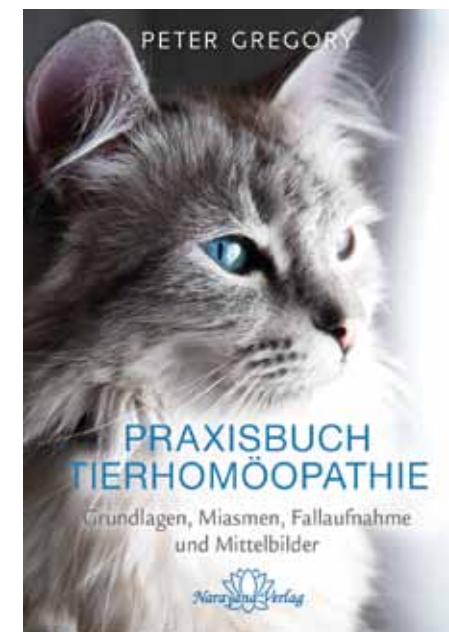
gow, St. Andrews und Aberdeen laden bereits seit 1888 alle ein bis zwei Jahre zu der Vorlesungsreihe ein. Der Richter und Rechtsanwalt Adam Lord Gifford (1820-1887) stiftete sie zur Förderung der «natürlichen Theologie im weitesten Sinn». Heute verstehen die Universitäten dies im Sinne einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Religion, die der Frage nach der Vernünftigkeit und möglichen Wahrheit von Religion nachgeht. Die ersten Gifford Lectures hielt zwischen 1888 und 1892 der deutsche Religionswissenschaftler Friedrich Max Müller in Glasgow. Es folgten zahlreiche angesehene Forscherinnen und Forscher vorwiegend aus den Disziplinen Theologie, Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften.



Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel (Foto: Exzellenzcluster «Religion und Politik», Sarah Batelka)

Perry Schmidt-Leukel, Dr. theol., ist Professor für Systematische Theologie und Religionswissenschaft an der Universität Glasgow und Gründungsdirektor des Center for Inter-Faith Studies.

TB, 304 S., Englisch, CHF 36,90 / € 37,99 (Kindle Edition € 21,85), ISBN-13: 978-1626982307, Orbis Books (USA) ◆



Peter Gregory

Praxisbuch Tierhomöopathie

Grundlagen, Miasmen, Fallaufnahme und Mittelbilder

Peter Gregory zählt zu den erfahrensten homöopathischen Tierärzten Grossbritanniens. Sein besonderes Engagement gilt dabei der homöopathischen Ausbildung.

Konzepte der Homöopathie vermitteln also systematisch und leicht verständlich wesentliche Strukturen der homöopathischen Arbeit nahe zu bringen, und wunderbare, humorvolle Darstellungen homöopathischer Konstitutionsmittel. Das sind Dr. Peter Gregorys grosse Stärken. In mehr als 40 Jahren praktischer Tätigkeit als Veterinär und Homöopath und langjähriger Lehrtätigkeit im Dienste der Homöopathie, ist sein Ideal, immer noch besser zu werden und weiterhin Neues zu entwickeln.

Dieses Werk gibt eine fundierte Einführung in die vete-

rinärhomöopathische Praxis. Dabei sind die Erklärungen äusserst originell und basieren auf der grossen Erfahrung Gregorys. So schildert er die Miasmen aus einem neuen Blickwinkel und erklärt, warum z.B. Jagdhunde tuberkulinosch sind.

Besonders wertvoll ist der grosse Materia-Medica-Teil, der fast die

Hälfte des Buches ausmacht. Dabei geht er über die in der Tierhomöopathie oft noch üblichen Mitteleinzelbeschreibungen hinaus und erklärt viele der Polychreste anhand ihrer Familienzugehörigkeit. In der Homöopathie wird der Begriff Polychreste («zu vielem nützlich») für einige homöopathische Arzneimittel verwendet, die nach Ansicht der Homöopathen viele unterschiedliche therapeutische Anwendungsbereiche abdecken und daher häufig eingesetzt werden. So vermittelt Peter Gregory z.B. das Mittelbild Sepia in Bezug auf die Meeresmittel sowie Pulsatilla und die Hahnenfussgewächse. Die Mittelbilder sind originell und durch die Beziehung zur Mittelfamilie leichter zu verstehen und zu verinnerlichen.

Weitere Themen sind u.a. die Konstitution, Fallaufnahme mit Übungen zur Entwicklung der Achtsamkeit, Erst- und Folgeverschreibungen, Potenzwahl, Supervision, Betreuung von sterbenden Tieren und die Zukunft der Tierhomöopathie. Ein erfrischend

neuer Leitfaden, der kaum einen Wunsch offen lässt.

Auch für den «Menschen-Homöopathen» kann dieses Buch aufschlussreiche Erkenntnisse bieten, und so manche Parallele zwischen tierischen und menschlichen Patienten lädt zum Schmunzeln ein.

«Dieses Werk ist ein Meilenstein für die Tierhomöopathie – voller Humor, Ehrlichkeit, Inspiration und erstaunlichem Wissen. Die Mittelbeschreibungen sind unvergesslich – im Stil von Herscus Kindertypen. Die Mittel sind so lebendig beschrieben, dass man sie kaum vergessen kann, sie hüpfen, kriechen oder galoppieren einem sprichwörtlich aus den Seiten entgegen.

Es ist das mit Abstand beste Buch zur Tierhomöopathie, das ich je gelesen habe. Es deckt Gebiete ab, die nie zuvor berücksichtigt worden sind», urteilt Geoff Johnson, homöopathischer Tierarzt, in seiner Rezension in «The Homeopath»

Und Tim Couzens, homöopathischer Tierarzt und Autor, schreibt über dieses Buch: «Dieses Buch zeigt ein tiefes Verständnis in allen Aspekten der Tierhomöopathie, welches auf sehr persönlicher und einzigartiger Erfahrung in der Homöopathie beruht, auf. Es gibt dieses entscheidende Wissen erfolgreich an alle, die daran interessiert sind Homöopathie zu verwenden um die Gesundheit ihrer tierischen Gefährten zu verbessern, weiter.»

Geb., 568 S., CHF 82.- / € 69.-, ISBN 978-3-95582-102-9, Narayana Verlag ◆



Beate Seebauer

Traumatisierten Tieren helfen

Wege zur Heilung der Tierseele

Ängstliche Hunde, verschreckte Katzen und unberechenbare Pferde sind in der heutigen Zeit keine Seltenheit. Oft liegt ihrem Verhalten ein unverarbeitetes Trauma zugrunde und das ist nicht nur ein Problem von Tieren aus dem Tierheim, sondern auch von solchen, die in einem sicheren und schönen Zuhause aufgewachsen sind. Selbst Banalitäten wie eine umfallende Vase oder ein lautes Feuerwerk können unsere tierischen Freunde verunsichern. Die erfahrene Tiertherapeutin und -kommunikatorin Beate Seebauer steht uns in diesen Fällen hilfreich zur Seite. Von Seelenrückholungen über Vergebungsrituale bis hin zu Therapiemöglichkeiten aus der Alternativmedizin mit diesen Werkzeugen können wir unsere Lieblinge unterstützen und sie wieder in Einklang mit ihrer Seele bringen.

Beate Seebauer ist ausgebildete Heilpraktikerin, Tiertherapeutin und Tierkommunikatorin. Als ihr Terrier Fijack erkrankte und sie ihn durch seine Leidenszeit bis zum Tod begleitete, stellte sie erstmals



ihre besondere Fähigkeit zur intensiven nonverbalen Kommunikation mit Tieren fest. Seitdem unterstützt sie Tierhalter dabei, mit ihren Haustieren zu kommunizieren.

TB, 112 S., CHF 11,90 / € 6,95, ISBN 978-3-8434-5146-8, Kindle Edition € 5,49 / eBook CHF 5,90, Schirner Verlag ♦



Beate Seebauer

Traumatisierten Tieren helfen

Die Meditationen zum Buch

Dass Tiere uns Menschen helfen können, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten, ist hinlänglich bekannt. Doch was ist, wenn unsere vierbeinigen Lieblinge selbst Beistand benötigen? Die erfahrene Tiertherapeutin und -kommunikatorin Beate Seebauer gibt uns berührende Meditationen an die Hand, mit denen wir unsere Tiere dabei unterstützen können, Trauma zu verarbeiten. Gemeinsam begeben wir uns auf eine Reise in die Untere Welt, um verloren ge-

gangene Seelenanteile wieder zurückzuholen. Wir lernen von Erzengel Zadkiel zu vergeben und lösen so Konflikte auf. Mit diesen Meditationen bringen wir unsere Lieblinge wieder in Einklang mit ihrer Seele, und sie können auf allen Ebenen Heilung erfahren.

Audio CD, 56 Min., CHF 24,90 / € 14,39, ISBN 978-3-8434-8333-9, Schirner Verlag ♦



Constanze Köpp

Aufgeräumt denken

Nur wer den Kopf frei hat, kann Neues entdecken

Das Lebenshilfebuch für Frauen, die nicht länger klagen und meckern, sondern ihre Lebensperspektive verändern wollen!

Wie oft haben wir Denkblockaden, die uns davon abhalten, das Leben zu genießen. Doch damit schaden wir uns selbst, stellt Constanze Köpp. Ihr Credo: «Die Menschen ertrinken an äußerer Fülle und verdursten an innerer Leere. Schluss mit den selbstgezümmerten Glaubenssätzen! Seid mutig und schafft

Platz im Kopf für Träume, Ideen und Pläne – egal, wie verrückt sie auch sein mögen! Erfolg wird aus Mut gemacht!»

Nach ihrem Publikumserfolg *aufgeräumt leben* legt die Hamburgerin Constanze Köpp einen weiteren Mut-Macher für Frauen in der Lebensmitte vor, die nach neuem Schwung für ihr Leben suchen. «Hört auf mit den selbstgezümmerten Glaubenssätzen! Lebt eure Träume! Entrümpelt euer Denken! Schafft Platz für Veränderung – egal, wie verrückt sie auch sein mag», ermutigt die Autorin ihre Leserinnen.

In leichtem Ton, unterhaltsam und humorvoll erklärt sie in *aufgeräumt denken*, wie sie ihre Träume verwirklichen können. Die Autorin, die mit beiden Beinen im Leben steht, gibt in ihrem Mut-Macher wertvolle Anregungen, wie Frauen in dieser wichtigen Phase ihres Lebens eine neue Sicht auf Menschen, Wohnen, Zeit, Geld und vieles andere mehr gewinnen können. Und wie wir die Blockaden und Gewohnheiten beseitigen, die uns daran hindern, ausgetretene Pfade zu verlassen und Neues auszuprobieren.

Systematisch nimmt sich Constanze Köpp einen Lebensbereich nach dem anderen vor und fragt kritisch: Entspricht das meinen Wünschen, meinen Vorlieben, meinen Träumen? Von wem lasse ich mich beeinflussen? Wer oder was lenkt und prägt meine Vorstellungen und Einstellungen? Im übertragenen Sinne geht es darum, die überfüllten Schubladen in unseren Köpfen auszukippen, den ganzen Müll und Überfluss herauszuziehen, der sich über Wochen und Jahre angesammelt und festgesetzt hat.



Constanze Köpps Muntermacher ist das perfekte Lebenshilfe-Buch für alle Frauen, die umdenken und zu neuen Ufern aufbrechen wollen – voller Lebenserfahrung und mit vielen Tipps und Ideen.

Constanze Köpp, geboren 1969, hat 2007 das Ein-Frau-Unternehmen Wohnkosmetik gegründet, das sie mit wachsendem Erfolg führt. Darüber hinaus ist sie als Autorin und freie Journalistin tätig. Ihr Themenschwerpunkt ist das Verändern von Lebensperspektiven. 2014 ist bei Knaur ihr Publikumserfolg *aufgeräumt leben* erschienen. Constanze Köpp lebt mit ihren beiden Töchtern in Hamburg.

TB, 224 S., CHF 13,40 / € 9,99, ISBN 978-3426440247, eBook CHF 11,50 / € 9,99, Knaur ♦



Pierre Stutz (Autor), Andrea Göppel (Fotografin)

Die spirituelle Weisheit der Bäume

Eine Entdeckungsreise

Die Texte dieses Buches sind im Austausch mit den Bäumen entstanden. Sie erzählen von der göttlichen Lebenskraft, die alles beseelt. Die Gedichte und Gedanken von Pierre Stutz führen einen inneren Dialog mit der Lebenskraft der Bäume. «Bäume sprechen mir tiefe Lebensweisheiten zu. Sie ermutigen mich seit vielen Jahren, meinen ureigenen Weg zu gehen.» Das Buch ist gestaltet mit Baumfotografien von Andrea Göppel, die exklusiv für dieses Buch aufgenommen wurden.

«Bäume sprechen mir tiefe Lebensweisheiten zu. Sie ermutigen mich seit vielen Jahren, meinen ureigenen Weg zu gehen.»

Als Nahrung für die Seele empfindet Pierre Stutz die Ausstrahlung von Bäumen. Die Texte seines Buches «Die spirituelle Weisheit der Bäume. Eine Entdeckungsreise» sind im Austausch mit den Bäumen entstanden und erzählen von der göttlichen, beseelenden Lebenskraft der Natur. Pierre Stutz' Gedichte und Gedanken für einen inneren Dialog mit den Bäumen. Die inspirierenden Texte sind stimmungsvoll umgesetzt durch die beeindruckenden Baumfotos der Fotografin Andrea Göppel, die exklusiv für dieses Buch aufgenommen wurden.

Pierre Stutz ist einer der gefragtsten spirituellen Lehrer unserer Zeit. Er lebt am Gen-

fer See und inspiriert in Vorträgen und Kursen im gesamten deutschsprachigen Raum die Menschen zu einer geerdeten und befreienden Spiritualität. Seine über vierzig Bücher haben eine Auflage von mehr als einer Million Exemplare und wurden in sechs Sprachen übersetzt. Schreiben ist für Pierre Stutz ein «feu sacré», ein inneres Feuer.

Der Autor sagt: «Wenn ich auf meinen spirituellen Weg schaue ... dann spüre ich voll Dankbarkeit, dass auch Bäume mich wesentlich begleiten. Sie machen mir Mut, mich zu verwurzeln und in meine ganze Kraft hineinzugehen. Sie zeigen mir, wie ich mit Widerständen und durchkreuzten Plänen umgehen kann, indem ich mich noch tiefer verwurzele und annehme, dass zu jedem Wachstumsprozess auch Verwundungen gehören können. Bäume bestärken mich im Vertrauen, immer wieder über mich hinauswachsen zu können. Sie locken mich zum Glück der Unvollkommenheit, damit ich stark und verletzlich sein darf ... Alle Gedichte in meinem Buch sind in einem jahrelangen Dialog mit den Bäumen entstanden: Nicht nur ich spreche mit ihnen, schaue sie an, umarme sie ... die Bäume schauen auch mich an, sprechen mich an, führen mich hinaus in eine Tiefe und Weite.»

Geb., 64 S., CHF 24,90 / € 17,00, ISBN 978-3843608756, Patmos Verlag ♦



Werner Buchberger

Waldbaden

Kraft und Energie durch Bäume

Bücher über Bäume und das Ökosystem Wald liegen im Trend. Es ist die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, nach unseren Wurzeln, die dahinter zu vermuten ist.

In diesem Buch versucht der Autor, jahrelang als Förster in stetem Kontakt mit Wald und Bäumen, über die gesellschaftlichen und geistigen Grenzen hinaus seine Erfahrungen mit diesem Teil der Natur sowie dessen heilende Wirkung auf uns Menschen aufzuzeigen.

Durch seine Erfahrungen in der Heilarbeit durfte er immer tiefer in die feinstoffliche Welt von Mutter Natur eintauchen. Die vielen heilenden Informationen der Bäume und des Ökosystems Wald, die er «Pflanzengeistern» zuschreibt, können hilfreich von uns Menschen genutzt werden.

Verschiedene Therapieansätze und einfache Übungen lassen den Ausübenden mit Bäumen und dem Ökosystem Wald eins werden und öffnen Geist und Körper für die heilenden Informationen.

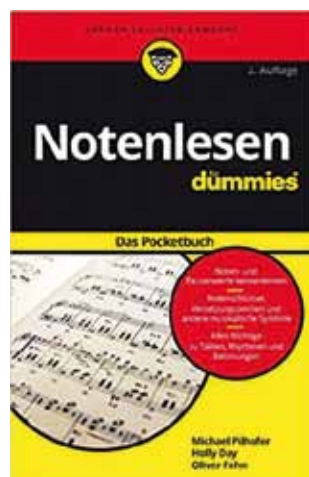


Als Förster mit 35 Jahren Berufspraxis arbeitet der Autor in den Wäldern des Innviertels. Durch verschiedene Ereignisse im persönlichen Umfeld begann er, sich mit alternativen Heilmethoden zu beschäftigen.

Er hatte dabei das Glück, sehr gute Lehrer in Form von spirituellen Ärzten, Heilern und Schamanen kennenzulernen, die ihn in die Welt der geistigen Heilung einführten und darin begleiteten.

Den Zugang zur feinstofflichen Wahrnehmung durfte er im Laufe der letzten zehn Jahre intensiv erfahren. Sein spezieller Bezug zu Bäumen, seine langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Menschen sowie sein Zugang zur feinstofflichen Welt liessen dieses Buch entstehen.

Geb., 160 S., CHF 23,90/€ 16,90, ISBN 978-3-99025-290-1, Freya Verlag



Michael Pilhofer/Holly Day/Oliver Fehn

Notenlesen für Dummies

Spielen Sie mit dem Gedanken, ein Instrument zu erlernen?

Oder sind Sie schon seit Jahren passionierter Gitarrist, der wunderbar nach Tabulaturen spielt, bei Notenblättern jedoch kapituliert? In jedem Fall werden Sie Ihr musikalisches Potenzial enorm erhöhen, wenn Sie die Sprache der Musik beherrschen. Dieses Buch erklärt Ihnen leicht verständlich, was es mit Noten- und Pausenwerten auf sich hat, welche anderen Symbole wichtig sind und was Sie über Rhythmus und Co. wissen müssen. Die neue Auflage wurde um praktische Übungen erweitert.

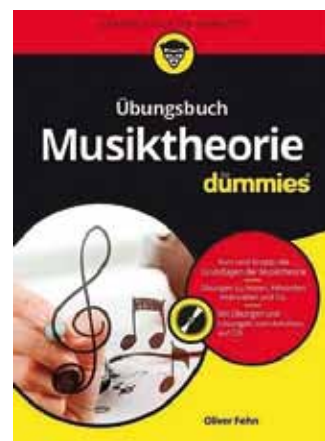
Michael Pilhofer, Haupt-Autor, unterrichtet Musiktheorie und Percussion am McNally Smith College of Music in Minnesota und arbeitete mehr als 18 Jahre als professioneller Musiker. Seine beiden Co-Autoren sind ebenfalls professionelle Musiker.

TB, 125 S., CHF 7,60 / € 5,99, ISBN 978-3-527-71271-7

Oliver Fehn

Übungsbuch Musiktheorie für Dummies

Wenn der Stoff wirklich sitzen soll, muss man die Theorie auch mal praktisch angehen. Denn auch bei der Musiktheo-



rie hilft vor allem üben, üben, üben. Zum Glück halten Sie dieses Buch in Händen, denn Oliver Fehn hat für Sie unzählige Übungen zusammengestellt, mit denen Sie Ihr musiktheoretisches Wissen zur Perfektion bringen können. Neben Übungen zu Noten, Akkorden, Intervallen, Tonleitern, Tonart und Co., lernen Sie mithilfe vieler praktischer Aufgaben, wie Sie Liedformen und Instrumententypen erkennen, Melodiediktate meistern, Transponieren und vieles mehr. Zudem finden Sie in diesem Buch eine kompakte Wiederholung der wichtigsten Theorie, eine Begleit-CD mit Hörbeispielen und natürlich ausführliche Lösungen samt verständlicher Erklärungen.

Oliver Fehn ist Musiker und Musiklehrer. Er spielt Gitarre, Klavier und Harmonika und trat schon im Teenageralter als Singer/Songwriter vor Publikum auf. Die Musik ist seine grosse Leidenschaft, auch wenn er sich sein Geld hauptsächlich in der «schreibenden Zunft» verdient. Er ist als Autor belletristischer Bücher und als Übersetzer tätig. Er ist der Autor von «Harmonielehre für Dummies» und hat in der «... für Dummies»-Reihe als Übersetzer, Korrektor und Bearbeiter bereits an zahlreichen Büchern mitgewirkt, darunter «Musiktheorie für Dummies», «Notenlesen für Dummies», «Gitarrenakkorde für Dummies», «Gitarrenimprovisationen für Dummies», «Ukulele für Dummies», «E-Bass für Dummies», «Komponieren für Dummies» und «Songwriting für Dummies».

Kay Ariane Becker zeigt Ihnen, dass dies gar nicht so schwierig ist. Schritt für Schritt und mit vielen Beispielen erlernen Sie eine neue, schnelle und sichere Methode, unbekannte Musiknoten innerlich zu hören oder spontan mit der Stimme absingen zu können – auch ohne vorhandene Notenkenntnisse. Zahlreiche Übungen und eine Begleit-CD mit Hörbeispielen runden das Buch ab.

Kay Ariane Becker ist Komponistin, Pianistin und Orchesterfagottistin. Sie unterrichtet alle drei Fächer, gibt Kurse in der Erwachsenenbildung und Fortbildungen für Schulmusiklehrer, bereitet angehende Musikstudenten auf die Aufnahmeprüfung vor und unter-

Kartonierter Einband, mit CD, 197 S., CHF 21,90 / € 14,99, ISBN 978-3-527-71234-2, Wiley



Kay Ariane Becker

Vom Blatt singen für Dummies

Ob Chorsänger, Gesangssolist oder Musikliebhaber: Wenn Sie mit Musik und Noten zu tun haben, sollte es Ihnen mit einem Notenblatt genauso gehen wie mit der morgendlichen Zeitung: Ihre Augen fliegen über die bedruckten Seiten und ohne viel darüber nachzudenken, hören Sie das Geschriebene innerlich und könnten es jederzeit laut vorlesen bzw. vorsingen.

Kay Ariane Becker zeigt Ihnen, dass dies gar nicht so schwierig ist. Schritt für Schritt und mit vielen Beispielen erlernen Sie eine neue, schnelle und sichere Methode, unbekannte Musiknoten innerlich zu hören oder spontan mit der Stimme absingen zu können – auch ohne vorhandene Notenkenntnisse. Zahlreiche Übungen und eine Begleit-CD mit Hörbeispielen runden das Buch ab.

Kay Ariane Becker ist Komponistin, Pianistin und Orchesterfagottistin. Sie unterrichtet alle drei Fächer, gibt Kurse in der Erwachsenenbildung und Fortbildungen für Schulmusiklehrer, bereitet angehende Musikstudenten auf die Aufnahmeprüfung vor und unter-

meprüfung vor und unterweist seit vielen Jahren Menschen mit unterschiedlichster musikalischer Vorerfahrung im Blattsingen.

Kartonierter Einband, mit CD, 215 S., CHF 21,90 / € 16,99, ISBN 978-3-527-71260-1, Wiley



Christiane Stella Bongertz, Jan Becker

Du kannst schlank sein, wenn du willst

Für Abnehmwillige gibt es immer neue Wunderdiäten und komplizierte Ernährungskonzepte – leider ist

der Erfolg hier oft nur kurzfristig, die alten Gewohnheiten sind schwer abzulegen, und so droht bald der Jo-Jo-Effekt. Doch wer sein Gewicht dauerhaft reduzieren will, muss mental dazu bereit sein, denn in Wirklichkeit hält unsere Psyche hartnäckig an den Fettreserven fest. Jan Becker zeigt, welche Denkmuster uns davon abhalten, gesünder zu leben, und wie wir mithilfe der Selbsthypnose unser Gehirn umprogrammieren können. Mit seinem fundierten Programm gelingt es, Blockaden zu überwinden, nachhaltig abzunehmen und sein Wunschgewicht dauerhaft zu halten – und das ganz ohne Frust und mühsames Diäthalten.

«Jan Becker ist ein begnadeter Entertainer», NDR Talk Show, 06.01.2017

Dr. Jan Becker promovierte am Lehrstuhl von Prof. Dr. Christian Homburg an der WHU in Koblenz. Er ist derzeit im Bereich Unternehmensplanung und -entwicklung eines renommierten deutschen Automobilherstellers tätig.

Broschiert, 198 S., CHF 23,90 / € 15,00, ISBN 978-3-492-06060-8, Piper

Für Dummies

(im englischen Original *For Dummies* ist eine umfangreiche Reihe von Sachbüchern im Taschenbuchformat. Die Bücher vermitteln komplexe Themen an Leser, die im jeweils behandelten Thema unerfahren sind.

Das englische Wort *dummy* hat viele Bedeutungen, unter anderem auch «Leerpäckung» oder «Dummkopf», aber der Verlag betont, dass der Titel der Originalreihe übernommen

wurde und die Bücher nicht wörtlich für dumme Leute sind. Gemeint ist eher, dass die Bücher kein Wissen voraussetzen und man sprichwörtlich mit «leerem Kopf», also bei «Null» anfängt.

Die Serie basiert auf dem Franchise-Prinzip: Verschiedene freie Autoren schreiben zu verschiedenen Themen unter dem gleichen Titel. Die Bücher der Reihe haben überwiegend die gleiche Aufmachung, einen gelben Umschlag mit einem



Daniela Dettling

Die Wildkräuter der vier Jahreszeiten

Nach dem Ablauf der Jahreszeiten sortiert, werden die heimischen Wildkräuter und Sträucher, in der nächsten Umgebung zu finden, in Theorie und Praxis mit interessanten Details vorgestellt. So gibt es eine Fülle an Rezepten wie Salben, Blütenessenzen, Tinkturen, Naturkosmetik, Tee-Mischungen und Räucherwerk auf Basis unserer Heilkräuter. Auch Vorschläge für eine Befüllung der eigenen Kräuterapotheke sind in dem anregenden, schön illustrierten Pflanzenbuch enthalten

Daniela Dettling, Jahrgang 1976, war schon als kleines

Kind auf Waldboden und Wiese unterwegs. Seit 20 Jahren ist sie in der Erwachsenenbildung tätig und leitet Seminare und Diplom-Lehrgänge rund um Heilkräuter, Naturwissenschaften und altes Urwissen der Pflanzen. Dazu gründete sie einerseits ihr Unternehmen «Wildkraut» für Aus- und Fortbildungen als auch «Lavendula» für die Produktion von Kräuterspezialitäten.

Geb., 224 S., CHF 35,90 / € 24,90, ISBN 978-3-99025-291-8, Freya Verlag



Yaacov Zinvirt

Hebräisch-jüdisches Schülerlehrbuch

cher des Verlags (zurückzuführen auf die Erstveröffentlichung «DOS for Dummies», aber auch da die Bücher als E-Books lieferbar sind, wobei es durch den IT-Inhalt für Leser in diesem Bereich leichter zugänglich ist), jedoch beinhaltet die Sammlung bereits ein umfangreiches Angebot zu fast jedem erdenklichen Thema, wie beispielsweise Zauberkünste, Schwangerschaft oder Marathonlauf. Selbst Wirtschaftsthemen wie Buchhaltung und Controlling werden behandelt.

Ein Arbeitsbuch für Schule, Gemeinde und Weiterbildung

Das Schülerlehrbuch vermittelt die Grundlagen der hebräischen Sprache mit einem didaktisch innovativen Ansatz. Diese neuartig entwickelte Methode hilft schnell das Schriftbild, die Wortbedeutung und die Grammatik zu erschliessen. Mit dem Erlernen des hebräischen Alphabets anhand von Schreibübungen werden sofort erste Worte und schrittweise Sätze gebildet. Um das Erfolgserlebnis des Anwenders zu steigern, wurden Konsonanten und Vokale in der Spracherwerbseingangsphase so gewählt, dass bereits mit sehr wenig Basis nach der 3. Lerneinheit Schüler kurze Konversationen abhalten können.

Die jüdischen Feiertage, Zahlen, Farben und Körperteile werden anhand von Kurzgeschichten erklärt.

Weiterhin erleichtern anschauliche Grafiken, Übersetzungen und Umschrift die Anwendung für Schule, Gemeinde und Weiterbildung. Hinzu kommen Hinweise für die Aussprache und Übungen sowie Erklärungen im Anhang.

Vom gleichen Autor sind im LIT Verlag ausserdem erschienen «Hebräisch Lesenlernen und Verstehen: Ein audiovisuelles Lern-

programm», und kürzlich (April 2017) «Ivrit scheli – Mein Hebräisch – my hebrew: Ein Schulbuch für Anfänger».

Broschiert, 216 S., CHF 28,90 / € 19,90, ISBN 978-3-643-12894-2, LIT Verlag



Rebecca Seidler

Frühkindliche jüdische Erziehung: eine progressive Perspektive – ein Beitrag zur interreligiösen und interkulturellen Pädagogik

Die gegenwärtige Herausforderung im Elementarbereich ist die Anerkennung und Wertschätzung religiöser und kultureller Pluralität unter Wahrung der eigenen religiösen Zugehörigkeit. Durch Untersuchungen im US-amerikani-

schen Raum sowie der pädagogischen Praxis in der in Deutschland bisher einzigen jüdisch-progressiven Kita Tamar in Hannover, ist eine Theorie zu jüdischer frühkindlicher Erziehung und Bildung in ihren wesentlichen Aspekten entwickelt worden. Jüdisch-progressive Elementarerziehung bietet demnach einen innovativen Ansatz, um die eigene religiöse Identitätsentwicklung sowie die interreligiösen und interkulturellen Kompetenzen im frühen Alter zu fördern.

Rebecca Seidler ist als Bildungsreferentin und Beraterin tätig und hat einen Lehrauftrag an der Universität Hildesheim.

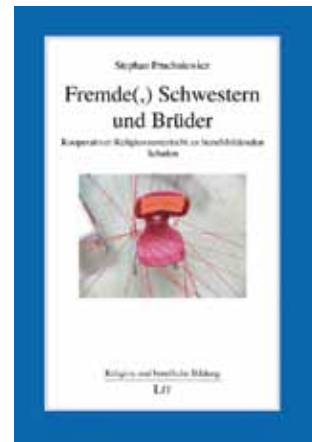
Band 23 der Reihe Forum Theologie und Pädagogik, broschiert, 264 S., CHF 32,40 / € 24,90, ISBN 978-3-643-11887-5, LIT Verlag

Stephan Pruchniewicz

Fremde(,) Schwestern und Brüder

Kooperativer Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

Vielfach erweist sich der Religionsunterricht an Beruflichen Schule als eine grosse Ressource religionspädagogischer



Erfahrungen, deren Nutzen auch für andere Schulformen immer deutlicher wird. Zu diesen Erfahrungen zählt zweifelsohne der Unterricht in religiös heterogenen Lerngruppen. Die Untersuchung versucht daher, einen Übergang vom häufig praktizierten Unterricht im Klassenverband zu einem kooperativen Unterricht zu konturieren und dabei die Möglichkeiten religiöser Identitätsentwicklung sowie die theologische und religionspädagogische Legitimität dieses Vorhabens auszuloten.

Stephan Pruchniewicz ist Referent für Religionsunterricht im Bistum Mainz und externer Mitarbeiter am KIBOR in Tübingen.

Bd. 9 der Reihe «Religion und berufliche Bildung», broschiert, 552 S., CHF 49,90 / € 49,90, ISBN 978-3-643-13573-5, LIT Verlag

Einträge von Veranstaltungen mit Angabe von Telefon oder E-Mail sind kostenlos.

Die Agenda sehen Sie unter <http://fatema.com/agenda> Bitte melden Sie Ihre Termine an:

Wendzeit–Agenda, Parkstr. 14, CH-3800 Matten , E-Mail: verlag@fatema.com

VERANSTALTUNGEN DES BPV, DES PZ, DES ORGAM UND DER QUELLE BERN

Die Agenda dieser Veranstaltungen sehen Sie unter

<http://fatema.com/veranstaltungen>

A = Astrologie/Astropsychologie	Ha = Handauflegen	Rad = Radiästhesie, Pendeln
ADS = Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom	He = Heilkräuter, spagyrische HK	Reb = Rebirthing
AF = Akufeldur	Ho = Homöopathie	RefZ = Reflexzonentherapie (n. Dorn)
AL = Astrolog. Lebensberatung	HP = Heilpraktiker/in	Rel = Religion
AlexT = Alexander Technik	HR = Heilrituale	REM = Ruhe, Entspannung, Mitte finden
All = Allergie+Asthmatherapie	Hy = Hypnosetherapie	ResT = Resonanztherapie
APu = Akupunktur/Ohrakupunktur	IK = Indigo Kinder	Ret = Retreats
APr = Akupressur	JK = Jenseitskontakte	RT = Rückführungen/Reinkarnationstherapie
Ar = Aromatherapie/–essenzen	Ka = Kartomantie/Kartenlegen	RüM = Rückenmassage n. Breuss
AS = Aura Soma	KB = Katathymes Bilderleben	Rut = Rutengängerei
AY = Ashtanga Yoga	KGT = Kunst- und Gestaltungstherapie	SchH = Schamanische Heilrituale
AT = Autogenes Training	Ki = Kinesiologie, Psycho-Kinesiologie	SchM = Schreibmedium
Atl = Atlaslogie	Kla = Klangtherapie	Sh = Shiatsu
Au = Aurasehen, Aura-Arbeit etc.	KP = Kirlianfotografie	SO = Seminarorganisation
Av = Avatar	KPsy = Körperorient. Psychotherapie	Sp = Spiritualität, spirit. Heilung
B = Beratung	KT = Kurzzeit-Therapieprogramme	SpL = Spirituelle Lebensberatung
BB = Bach-Blüten	KUF = Krankheitsursachenfindung/ –auflösung	SpT = Spirituelle Therapie
Bf = Bewusstseinsförderung	L = Lebensberatung/–hilfe	StB = Sterbebegleitung (MT Mensch und Tier)
Bio = Bioenergie, Bioresonanz	Li = Lithotherapie/Edelsteintherapie	SUT = Seelische Urblockadentherapie
Bio-HA = Bioenergetische Haaranalyse	LiG = Lichtgeometrie	Sy = Synergetik–Therapie
BV = Buchverlag/–versand	LK = Lichtkunst	SyS = System.Stellen n. Bert Hellinger
CA = Chakra-Aktivierung/–Arbeit	LL = Lieben lernen	Tar = Tarot
Ch = Channeling	M = Meditation	Tan = Tantra
ChG = Chi Gong	Ma = Klass./intuitive/med. Massage	TC = Tai Chi, Taijiquan
ChrE = Therapie chron. Erkrankungen	MaT = Matrix Transformation	TE = Tachyon–Energie
CM = Chinesische Medizin	Me = Metamorphose–Practitioner	TfH = Touch for Health
Coa = Coaching	Med = Medialität	Th = Therapeut/in (allg.)
CpT = Coaching per Telefon	Mer = Merkaba	Th.K. = Therapeut. Kartenlegen
CrS = Craniosacral–Therapie	MH = Mediale Heilung/Beratung	Tib = Fünf–Tibeter–Training
E = Esoterik	MM = Meditatives Malen, Mediales Malen, Mandala–Malen	TK = Tierkommunikation
EFT = Emotional Freedom Techniques	MT = Mentaltraining, –coaching	TLT = Time–Line–Therapie
EnFS = Energetisches Feng Shui	Na = Naturarzt, Naturheilpraktiker	TPI = Trager Psychophysische Integration
EnG = Energet. Gebäudereinigung	NK = Natürliche Kosmetik	Tr = Traumanalyse
EnR = Energet. Rückenmassagen	NLP = Neurolinguist.Programmieren	Tran = Trance
EP = Energiepyramiden	No = Nosodentherapie	TrT = Trauma–Therapie
Er = Ernährungsberatung/–begleitung	Nu = Numerologie/Kabbalistik	ÜG = Übungsgruppen
ET = Energetische Therapien	O = Ohrkerzentherapie	VeM = Vedische Meditation
Fa = Fastenseminare	OA = Organspez. Aminosäuren	VF = Vitalfeld–Therapie
FaT = Familientherapie	PE = Persönlichkeitsentwicklung	Vi = Visagist/in
FH = Fernheilung	PH = Prana (pranic) healing	W = Wassertherapie (div. Methoden)
FR = Fussreflexzonenmassage/ Fussmassage	Pol = Polarity–Therapie	WBe = Wohnberatung
FS = Feng Shui	PP = Parapsychologie	WBA = Wirbelsäulen–Basis–Ausgleich
FT = Farbtherapie/–punktur	PsE = Psychosomatische Energetik	WT = Wirbelsäuletherap. n. Dorn/Breuss
GA = Ganzheitl. Atemgymnastik/ –therapie	Psy = Psycholog. Beratung/Psychotherapie	Y = Yoga/Kriya Yoga/Hatha Yoga
GB = Gesundheitsberatung/praxis	PsyS = Psychosomatik, Psychosynthese	Z = Zilgrei
Geo = Geomantie	PW = Persönliches Wachstum/ –Training	
GH = Geistheilung	QH = Quantenheilung	
GKo = Ganzheitliche Kosmetik	R = Reiki	
GKM = Ganzkörpermassage	Ra = Radionik	



Wer hat Interesse an regelmässigem

Gedanken- und Erfahrungsaustausch

und realisierbaren Vorschlägen

vor allem zum Thema

Bewusstseinswandel?

N. v. Muralt, Tel. 044 910 66 41

Wollten Sie nie wissen, wer Sie in einem früheren Leben waren?

Gönnen Sie sich professionelle Begleitung!

eops

European Centre for Past-Life Sciences
Research, Instruction & Therapy

Barbara Bachmann – Flurlingen
Psychokybernetik und Reinkarnations-Analyse
www.ecps.ch / Tel. 052 659 10 63

Die in der Wendzeit vorgestellten Bücher sind alle bei der Redaktion erhältlich.

Redaktion *Wendzeit*
Parkstr. 14
CH-3800 Matten

Tel. +41(0)33 826 56 51
E-Mail: verlag@fatema.com
<http://fatema.com/buecher>

Wendezeit

Die Zeitschrift, die das ganze Spektrum der unbegrenzten Möglichkeiten für ein ganzheitliches Leben im Wassermannzeitalter zeigen will: Esoterik, Parapsychologie, Spiritualität, Lebenshilfe, Mystik, Ökologie, Alternativmedizin. Mit Reisereportagen und Beiträgen auch über Feng Shui, Heilöle/Steine, Meditation, sowie Vorstellungen von Buch- und CD-Neuerscheinungen, u.a.m.

Eine Medizin mit mehr Geist und Seele: das wünschen sich Abermillionen von Patienten. Entsprechend boomen «geistiges Heilen» und verwandte Heilweisen. Auch um sie geht es in

Wendezeit

Mit einer regelmässigen Kolumne von

Uri Geller

und einer Therapeuten-/Berater-/Dienstleistungsliste.